

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboonimentspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholung 80 Pf. — Durch die Post bezogen vierjährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pf. (Bestellgeld vierjährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 12699.

Inserats losen die 7gesparte Petrolle oder deren Raum 25 Pf., bei Plakatvorrichtung 20 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauslage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilauslage 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer freih 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Der Unternehmer des Fernflugs Paris-Berlin, der Flieger Audemars, landete gestern abend in Johannisthal.

Der türkische Minister des Innern ist zurückgetreten.

Die Grenzkämpfe zwischen Türken und Montenegrinern dauern an. Montenegro mobilisiert die Reservisten der Artillerie.

Die chinesische Nationalversammlung forderte von der Regierung Rechenschaft über die Hinrichtung der beiden Hankauer Generale.

Der neue Arbeiter.

Leipzig, 20. August.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Die moderne, sensationslustige Presse hat neben ihren vielen verderblichen auch ihre relativ guten Seiten: sie reagiert auf die Tagesereignisse rasch und kräftig. Die Reaktion mag nicht tief und dauernd sein. Dazu ist die Presse eben zu sensationslustig. Aber sie rüttelt auf, sie belebt und manchmal belebt sie sogar.

Die sensationslustige Presse kritisiert nicht. Alles ist gut für sie, was die Aufmerksamkeit des Moments beherrscht. Einmal ist es eine wichtige politische Frage — lagen wir die Kriegsgefahr. Ein andermal ist es ein Ehescheidungsstand unter den oberen Zehntausend, dann wieder ein großer Arbeitskampf, oder auch das Ableben eines Monarchen usw. So ist es dazu gekommen, daß auch die großen Streiks der letzten Jahre dieser Presse viel Stoff zur Erörterung gegeben haben. Vornehmlich war es der König der englischen Sensationspresse, die Daily Mail, der sich auf diesem Gebiet ausgezeichnet hat. Unter anderm veranstaltete sie, was man in England ein „Symposium“ nennt, einen Austausch der Meinungen bekannter und „sachkundiger“ Persönlichkeiten über das Wesen der „sozialen Unruhe“ und die Mittel der Abhilfe dazu, der jetzt in Buchform unter dem Titel: Was der Arbeiter verlangt, herausgegeben worden ist. Die Diskussion wurde von Herrn Wells, dem bekannten sozialphantastischen Romanschriftsteller und radikal-liberal-fabianischen Sozialisten, durch eine Serie von sechs Artikeln eingeleitet und dann von Publizisten wie Frederic Harrison, Norman Angell und Sidney Low, Arbeitersführern wie George Barnes und Vernon Hartshorn, Sozialistenführern wie Hyndman und Snowden, Schriftstellern wie Seabohm Rountree, Conan Doyle und Galsworthy, Aristokraten und Blutskräten, wie Lord Hugh Cecil, Graf Grey, Herzog von Marlborough und vielen andern „Sachverständigen“ weitergeponnen. Natürlich enthalten diese Auseinandersetzungen viel Klatsch und Quatsch; manches aber ist zweifelsohne interessant, einiges sogar belehrend.

Nur wenige unter den Verfassern verstiegen sich dazu, den Ereignissen der letzten Jahre die historische Wichtigkeit

abzusprechen. Vielleicht der einzige, der das tat, war Herr Snowdon, der da meinte, auch in der Vergangenheit wären Ausstände und Aussperrungen, die nur deshalb vorkommen, weil die Arbeiterklasse für den politischen Kampf kein Verständnis habe. Anders urteilten die übrigen. Vielleicht sprach auch bei ihnen die einfache Sensationslust mit. Bei andern mag auch die blassen Furcht vor dem Ansturm der Arbeiterklasse eine Rolle gespielt haben. So oder so aber meinten alle, die großen Kämpfe der Transportarbeiter und der Bergleute wären eine Art Menetekel für die bürgerliche Gesellschaft, das zu ignorieren eine Gefahr wäre. Bei der Beurteilung der Ursachen der „Unruhe“ und noch mehr bei der Aufzählung der Heilmittel gingen sie natürlich auseinander. Da meinte einer, die Arbeiter verdiensten zu wenig und es müsse Gewinnbeteiligung eingeführt werden. Andre wiederglaubten, die Schuld an dem ganzen Unglück trage das Parlament und daher müsse das Parlament mehr demokratisiert werden. Es ist unmöglich, die einzelnen Meinungen aufzuzählen. Nur bei einer möchten wir uns in diesem Zusammenhang aufhalten, da sie bis jetzt bei der Untersuchung nicht bloß der Arbeiter, sondern der sozialen Bewegungen der letzten Zeit noch nicht zum Ausdruck kam.

Diese Meinung ist die des Herrn Wells. Unter allerlei wertlosem Kram macht er die folgende interessante Bemerkung:

Das erste, das man sich vergegenwärtigen muß, wenn man die Arbeiterfrage begreifen will, ist, daß die gesamte Stimmung unter der Arbeitermasse sich im Verlauf der letzten zwanzig oder dreißig Jahre grundlegend geändert hat. Diese Aenderung ist wesentlich durch die nicht bloß gesetzte, sondern auch mächtig angeregte Zulängigkeit der Arbeiter, das heißt durch die Arbeit der Volksschule und der billigen Presse hervorgerufen worden. Die Weltanschauung des Arbeiters ist weit über die Grenzen seiner Werkstatt, seines Bieres und seines Hundes hinausgegangen. Er ist geworden — oder vielmehr er ist ersezt worden durch ein Geschöpf mit Augen (freilich unvollkommenen) und Kritik (freilich hastiger und ungerechter). Der heutige Arbeiter liest, spricht, besitzt allgemeine Ideen und eine Empfindung, daß es so etwas wie eine große Welt gibt. Er sieht dem Unternehmer viel näher an Wissen und geistigem Horizont als der Arbeiter vor fünfzig Jahren war. Der Arbeiter sieht viele Dinge in Frage, die sein Vater als „natürlich“ akzeptierte, und n. a. beginnt er scharf und mit Nachdruck zu fragen, warum gerade er es ist, von dem man erwartet, daß er arbeiten soll ... Er schaut weit über die alten Interessenkonflikte zwischen Unternehmern und Arbeitern hinaus. Er kritisiert die guten Absichten des gesamten Systems der regierenden und einflussreichen Leute. — ja, nicht bloß ihre Absichten, sondern auch ihre Fähigkeiten. Dies sind neue Verhältnisse, und die älteren Herren, die sich mit der Krise beschäftigen unter der Voraussetzung, daß ihre große Erfahrung in der Arbeiterfrage der siebziger und achtziger Jahre ihnen zeigt als Richtschnur dienen könne, — diese Herren tragen einfach das Pulver ihrer Verkennung der Dinge in das revolutionäre Fort hinlein.

Diese Neuherzung scheint uns, wie gesagt, interessant zu sein. Freilich wirkt Herr Wells hier zwei verschiedene Dinge zusammen: die allgemeine Zunahme der Bildung und die spezifische Vertiefung des Einblicks in die sozialen Verhältnisse. Jene ist wirklich das Ergebnis der Volksschule und der Presse, diese aber ist — um nur von geistigen Einflüssen

zu sprechen — die Frucht der sozialistischen Agitation und Propaganda. Nichtsdestoweniger hat hier Herr Wells auf diesen Faktor hingewiesen, der bis jetzt bei der Betrachtung der sozialen Zustände in England vernachlässigt wurde: die allgemeine Intelligenz und Bildung der englischen Arbeiterklasse ist wirklich im letzten Menschenalter mächtig gestiegen und übt einen bedeutenden Einfluß auf ihre Aktionen aus.

In seinem kurzen Beitrag zu der Diskussion spricht George Hyndman von diesem Faktor geringeschätzigt: „Ich glaube nicht“, sagt er, „daß die bessere Bildung — im Sinne, wie das Wort gegenwärtig gebraucht wird — mit der steigenden Unruhe etwas zu tun hat. Ich zweifle, ob die Bildung jetzt viel oder überhaupt besser ist, als vor einem Menschenalter. Unsre Schulen sind schlecht, und das Schnitzellesen ist bald schlimmer als selbst das Nichtlesen“. Allein uns scheint, Hyndman befindet sich hier in einem Irrtum. Erstens ist die englische Volksschule gar nicht so schlecht. Sie ist, was Wissen und geistige Ausbildung betrifft, viel besser als die Privatschulen für das entsprechende Alter, in denen die Kinder der Bourgeoisie erzogen werden. Sie wird außerdem mit jedem Tage besser. Man vergesse nicht, daß die englische Volksschule erst 40 Jahre alt ist. Sie hat mit nichts angefangen, mußte einen eigenen, nationalen Typ ausbilden und hatte mit einem Kindermaterial — wild, verwahrlost und physisch erschöpft — zu tun, wie wohl keine andre Schule der Welt. Daher mag sie eine lange Zeit sehr schlecht gewesen sein. Unterdessen aber ist eine neue Generation von Kindern und Lehrern herangewachsen, und die Schule ist wirklich eine gute geworden im Vergleich mit den bürgerlichen Schulen für das entsprechende Alter. Anderseits ist es auch übertrieben, daß die Arbeiter nur Schnitzel lesen, wie sie eben die „billige“ Presse vom Schlag der Daily Mail gibt. Worauf beruht denn der kolossale Erfolg der billigen Klassikerausgaben, die sich jetzt jeden Tag in Strömen auf den Markt ergießen? Und nicht bloß die schöne Literatur ist es, die Millionen und Abermillionen Leser und Käufer findet. Schöne, kleine, aber keineswegs oberflächliche Bücher, aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, der Gesellschaftswissenschaft, der Geschichte, der Literaturgeschichte, der Kunst, der Sprachlehre usw., von den besten Spezialisten verfaßt, werden zurzeit in riesigen Mengen zu 1 Schilling hübsch gedruckt, auf ausgezeichnetem Papier, elegant gebunden, herausgegeben und von den Lesermassen durstig aufgesogen. Nicht alle diese Leser sind Arbeiter, aber ohne Zweifel sind unter ihnen auch Hunderttausende Arbeiter zu finden. Ein Menschenalter Schulbildung hat eben seine Wirkung geübt: es sind Lesermassen entstanden, und daran sind Massen von Arbeitern, die nach Wissen drängen und sich geistig zu entwickeln suchen.

Diesen Faktor darf man nicht außer acht lassen. Zwischen dem Arbeiter vor dreißig Jahren und dem Arbeiter von heute ist wirklich ein Unterschied, und diesen Unterschied hat die Volksschule herbeigeführt. Freilich werden die Aktionen des Arbeiters in letzter Instanz nicht von ideellen Faktoren, sondern von seiner wirtschaftlichen Gesamtstellung bestimmt. Aber das Vermögen, die Zusammenhänge zu begreifen, die Einzelereignisse in der Werkstatt zu verallgemeinern,

Feuilleton.

Das rote Zimmer.

Schilderungen aus dem Künstler- und Schriftstellerleben.
Von August Strindberg.

40]

[Nachdruck verboten.]

— Ich fordere dich auf, den großen Stimmen der Natur zu gehorchen, und nicht der dummen Menschen. Wenn die Menschen euer Benehmen verwerfen, dann ist's Reid, und die Moral, die sie sich leisten, das ist ihre Bosheit, die eine possende, präsentable Form angenommen hat. Hat euch die Natur nicht schon mehrere Jahre zu ihrem großen Fest geladen, das eine Freude der Götter ist, aber ein Entsezen der Gesellschaft, die fürchtet, Alimente zählen zu müssen?

— Warum räbst du uns nicht zur Heimat?

— Weil das ganz was andres ist! Man bindet sich nicht fürs Leben, nachdem man einen Abend beisammen gewesen; und es ist nicht gesagt, daß der, der die Lust mitgemacht hat, auch das Leid durchmachen will. Die Ehe ist eine Angelegenheit der Seelen; davon ist hier nicht die Rede. Uebrigens brauche ich auch nicht zu etwas aufzufordern, das doch geschehen wird. Liebt euch in der Jugend, ehe es zu spät wird, liebt euch wie die Vögel, ohne an Wohnungseinrichtung zu denken, oder wie die Blumen der Klasse, die Diöcia heißt.

— Du mußt nicht so unehrbarichtig von dem Mädchen sprechen. Sie ist gut, unschuldig und beklagenswert, und wer etwas andres zu sagen wagt, der liegt. Hast du unschuldigere Augen als ihre gesehen, ist nicht die Wahrheit selbst im Klang ihrer Stimme? Sie ist einer großen und reinen Liebe würdig, nicht solch einer, von der du sprichst; und ich hoffe, es ist das Letzte, daß du mir solch eine Zu-

mutung stellst. Und das kannst du ihr sagen, ich halte es für das größte Glück und die höchste Ehre, ihr einmal, wenn ich ihrer würdig bin, meine Hand anzubieten.

Falander schüttelte den Kopf so heftig, daß sich die Schläfen ringelten.

— Deiner würdig? Deine Hand? Was sagst du!

— Dabei bleibe ich.

— Das ist schrecklich! Wenn ich dir sage, daß dieses Mädchen nicht allein aller der Eigenschaften, die du ihr erkennst, ermangelt, sondern sogar die entgegengesetzten besitzt, so glaubst du mir nicht, sondern kündigst mir die Freundschaft.

— Ja, das tue ich!

— Die Welt ist also so voll von Lügen, daß man einem Menschen nicht glaubt, wenn er die Wahrheit spricht.

— Wie kann man dir glauben, da du keine Moral hast?

— Da haben wir das Wort wieder! Ist das ein merkwürdiges Wort! Es beantwortet alle Fragen, schneidet alle Erörterungen ab, verteidigt alle Fehler, eigne, aber nicht fremde, schlägt alle Widerfacher nieder, spricht sowohl dafür wie dagegen, ganz wie ein Anwalt. Eben hast du mich damit geschlagen, nächstesmal schlage ich dich damit. Lebe wohl, ich muß nach Hause, um drei gebe ich Stunde! Lebe wohl! Glück auf!

Und Rehnholm war allein mit seinem Essen und seinen Betrachtungen.

Als Falander nach Hause kam, zog er Schlafrack und Pantoffel an, als erwartete er ganz und gar nicht Besuch. Aber eine heftige Unruhe schien in ihm zu arbeiten, denn er ging im Zimmer auf und ab und blieb dann und wann hinter der Gardine stehen, um ungesehen auf die Straße zu blicken. Daraus trat er vor den Spiegel, knöpfte seinen Kragen ab und legte ihn auf den Sofatisch. Nachdem er wieder eine Weile auf und ab gegangen war, nahm er die Photographic

einer Dame aus einer Visitenkartenschale, legte sie unter ein gewaltiges Vergrößerungsglas und betrachtete sie, wie man ein mikroskopisches Präparat betrachtet. Bei dieser Arbeit lag er recht lange.

Da hörte er Schritte auf der Treppe; schnell versteckte er die Photographic, wo er sie hergenommen hatte, sprang auf und setzte sich an den Schreibtisch, der Tür den Rücken kehrend. Er war ins Schreiben vertieft, als ein Klopfen — zwei kurze und leise Doppelschläge — an der Tür zu hören war.

— Herein! rief Falander mit einer Stimme, die nicht einladend klang, sondern eher zu einer Ausweisung pochte.

Hierin trat ein junges Mädchen, von kleinem Wuchs, aber mit angenehmen Linien in ihrer Figur; ein feines, ovales Gesicht, von einem Haar umgeben, dessen Farbe von der Sonne gebleicht zu sein schien, denn es hatte nicht dieses entschiedene Blond, das angeboren ist. Die kleine Nase und der feingeschnittene Mund brachten ein munteres Spiel mit kleinen, schelmischen Kurven hervor, die ihre Form unauffällig veränderten, wie die Figuren im Kaleidoskop; wenn sie zum Beispiel die Nasenflügel bewegte und der hellrote Knorpel sich wie das Blatt eines Leberblümchens abzeichnete, zogen sich die Lippen auseinander und zeigten die Spitzen von sehr kleinen, geraden Zähnen, die, obgleich es ihre eignen waren, doch zu gerade und zu weiß aussahen, um Vertrauen einzuflößen. Die Augen zogen sich in einem Winkel nach der Nasenwurzel hinauf und fielen dann gegen die Schläfen hinunter; dadurch brachten sie einen beständig bittenden, elegischen Ausdruck hervor, der eine zauberische Dissonanz mit den unteren, schelmischen Partien des Gesichts bildete; die Pupille war unruhig und konnte in einem Augenblick so sein wie die Spiegelei einer Nähnadel werden, und im nächsten Augenblick ausgesperrt werden und starren wie das Objektiv eines Nachfernrohrs.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Wirkungen der Verhältnisse nachzudenken — kurz, einen tieferen Einblick in die gesellschaftlichen Erscheinungen zu gewinnen —, dieses Vermögen muß erworben werden als Teil des allgemeinen Urteilsvermögens, und dazu dient eben die Schule. Daher treten wir Sozialdemokraten doch alle für gute Schulen ein, und daher anderseits widerlegen sich so hartnäckig unsre herrschenden einer besseren Schule. In England widerlegt sich das Bürgertum 60 Jahre hindurch der Einführung der allgemeinen öffentlichen Schule und dem allgemeinen obligatorischen Unterricht. Es mußte darin endlich nachgeben, weil die auswärtige Konkurrenz und die Erteilung des Wahlrechts an die großen Schichten der arbeitenden Bevölkerung dazu drängten. Aber auch so wollte es sich nur mit dem absoluten Minimum begnügen, und dieses Minimum verquakte es außerdem mit religiösen Dogmen. Die Forderungen des Lebens aber überwandern allmählich den Widerstand der herrschenden Klassen, und so ist endlich nach 40 Jahren ein neuer Typ des Arbeiters ausgebildet worden, der nicht mehr, wie früher, nur durch die Elementargewalt des ökonomischen Drucks getrieben, sondern wohl auch vom eigenen und geschulten Bewußtsein in seinem Kampfe um Freiheit und Glück geleitet wird.

12. Verbandsstag des Schneiderverbands.

r. Köln, 16. August.

Erster Verhandlungstag. Abendssitzung.

In der Abendssitzung am Freitag wurde das Referat des Kollegen Strübing über das Reichsgesetz über die Privatbeamtenversicherung entgegengenommen.

Einleitend gab der Referent ein Bild über die Vorgeschichte dieses neuen Gliedes in der sozialpolitischen Gesetzgebung. Der Streit der Meinungen um die Frage, wer versicherungspflichtig im Sinne dieses Gesetzes sei, sei bereits entbrannt. Für die Gewerkschaften sei die Frage, wer von ihren Angestellten der Versicherungspflicht unterliege, von großer Bedeutung. Für die Angestellten in leitender Stellung sei die Frage gelöst, nicht aber ohne weiteres bei den Vertragsklassen und einem Teil der Bureaubeamten. Der Referent ist jedoch der Ansicht, daß auch diese Angestellten der Versicherungspflicht unterliegen, da von einer rein mechanischen Arbeit auch bei diesen Angestellten nicht die Rede sein könnte.

Der Verbandsrat beschließt: „Für alle Angestellten des Verbands, welche nach Anstrengungen des Versicherungsgesetzes für Angestellte der Versicherungspflicht unterliegen, übernimmt der Verbund die Zahlung der vollen Versicherungsprämie unter der Bedingung, daß die Angestellten der Unterstüzungvereinigung angehören und daß an dieser Unterstüzungseinrichtung zahlende Beiträge aus eigenen Mitteln bestehen. Angestellte des Verbands, welche nicht der Versicherungspflicht unterliegen, sind versplicht, der Unterstüzungvereinigung anzugehören bzw. beizutreten. Die Versicherungsbeiträge werden in voller Höhe vom Verbund bezahlt.“

Dann referierte der Vorsitzende Stühmer über den internationalen Sozialistenkongress im Jahre 1912. Gleichzeitig soll im selben Jahr in Wien der internationale Schneiderkongress, der eigentlich bereits in diesem Jahr stattfinden müsste, abgehalten werden. Durch Ausruf werden die Kollegen Stühmer und Sabath als Delegierte für beide Kongresse, durch Stimmentwurf Künige-Berlin und Fulda-Köln für den Schneiderkongress gewählt.

19. Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen.

k. Köln, den 18. August 1912.

(Vorversammlung)

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, der morgen im Städtischen „Olivenzettel“ zu Köln seine Verhandlungen beginnt, hält bereits heute abend in demselben Lokale seine konstituierende Vorversammlung ab. Dem Verbund gehören 411 Ortskrankenkassen an, von denen 389 mit einer Mitgliederzahl von 4 132 789 durch weit über 900 Delegierte auf der diesmaligen Jahresversammlung vertreten sind. Der Verbandsvorsitzende Fräsdorf-Dresden eröffnet die Versammlung mit einer Begrüßung der Delegierten und der Mitteilung, daß es sich für die Vorversammlung nur um die Konstituierung, Festlegung der Tagesordnung und Entgegnahme von geschäftlichen Mitteilungen handelt. Die vom Verbandsvorstand vorgeschlagenen Maßnahmen werden debattiert angenommen. Es erfolgt dann die Konstituierung der Versammlung. Außer dem Verbandsvorsitzenden Fräsdorf, der auf Grund der Sitzungen als Vorsitzender fungiert, werden noch als Vorsitzende mit gleichen Rechten Zoller-Köln und Witt-München bestimmt. Als Schriftführer werden Preuß-Hamburg, Hoch-Karlsruhe, Heider-Magdeburg und Stahl-Berlin gewählt. Damit hat sich die Jahresversammlung konstituiert. Die vorliegende Tagesordnung wird gleichfalls angenommen. Sie lautet: 1. Bericht der geschäftsführenden Kasse. 2. Vortrag über Gewerbearten und Reichsversicherungsordnung (Ref. Dr. med. Hanauer-Frankfurt a. M.). 3. Einhebung der Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung durch die Krankenkassen (Ref. Eichstädt-Wiesbaden). 4. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten (Ref. Brächel-Köln). 5. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Apotheken (Ref. Apotheker-Sacker-Charkottenburg). 6. Zentralisation der Krankenkassen (Ref. Brandenburg-Magdeburg). 7. Das Versicherungsgesetz für Angestellte (Ref. Justizrat Dr. Mayer-Frankfurt). 8. Das Dienstverhältnis und die Dienstförderung der Angestellten der Krankenkassen (Ref. Gräf-Frankfurt a. M.). 9. Praktische Verwaltungsfragen. Nach Entgegnahme einiger geschäftlicher Mitteilungen sind damit die Aufgaben der Vorversammlung erledigt.

Gewerkschaftsbewegung.

München-Gladbacher „Christen“ als Agitatoren für Unternehmerorganisationen.

Auch den „Christen“ steigt die rote Flut am Hals hinauf, weshalb sie die verzweifelten Sprünge rätseln, ihr zu entkommen. So behandelt die in München-Gladbach erscheinende Westdeutsche Landeszeitung in einem Artikel: Die Organisation der deutschen Arbeit, den Stand der Unternehmer-, Angestellten- und Arbeiterorganisationen Deutschlands, in dem auf eine Bemerkung des Korrespondenten der Generalkommission Bezug genommen wird, daß die Praxis der Tarifverträge zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Arbeiterorganisationen in Deutschland führen werde. Daraus anknüpfend meint das München-Gladbacher Papier, daß damit aufs neue die Ausschaltung der nichtfreien Gewerkschaften und die Eroberung des Arbeitsmarktmönopols für die Sozialdemokratie proklamiert sei. Gegen diese vermeintliche Gefahr ruft das Blatt die Unternehmerorganisation zur Hilfe; es schreibt:

Diesen Monopolisierungsbemühungen gegenüber gilt es, die Arbeitgeberorganisationen zu stärken, namentlich sollten sich die kleineren und mittleren Arbeitgeber mehr und mehr den Arbeitgeberverbänden anschließen. Das zweite Mittel, die sozialdemokratischen Monopolisierungsbemühungen zu durchkreuzen, ist die Stärkung vor allem der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und zwar in dem Maße, daß sie bei den Tarifverträgen seitens der Sozialdemokratie einfach nicht mehr befürwortet werden kann. Nur durch die bewußt und nach jeder Richtung hin durchgeholt Anwendung

dieser beiden Mittel wird es gelingen, dem sozialdemokratischen Terrorismus im deutschen Wirtschaftsleben ein Paroli zu bieten und die deutsche Volkswirtschaft vor den zwecklosen Experimenten und politischen Alpträumen (Massenstreik) der Sozialdemokratie und ihrer Gewerkschaftsbewegung zu bewahren.

Scharfmacher und „Christen“ Arm in Arm! Ein liebliches Bild, und doch kein neues. Ihrem innersten Wesen nach sind die braven Christen ja nichts anders — und sollten nie etwas anderes sein — als getreue Stützen des Ausbeuteriums gegen den „Untergang“, das heißt gegen die aufstrebende Arbeiterschaft. Wenn sie ihre innige Zusammengehörigkeit jetzt auch so offen dokumentieren, kann es uns nur recht sein.

Leipzig und Umgebung.

Arbeiterfeindliche Fleischhersteller.

Arbeiter, namentlich sozialdemokratische, scheinen dem Fleischhersteller Kleppel, Karlstraße 4, schwer im Wagen zu liegen. Nachdem Herr Kleppel nämlich erfahren hatte, daß seine Gesellen auch dem verhaf-ten Centralverband der Fleischer angehören, schreibt er sie an: „Psst, Sie sind Sozialdemokrat! Sie können gleich gehen! Wir sind noch Herr im Hause!“ — Doch als der Geselle erst fragt, wie es denn mit der Entlassung stehe, da konnte er erst noch seine Kündigung abarbeiten. Die Fleischhersteller besogen also doch nicht so ohne weiteres das Ge-bot der Innung, die Gesellen ohne Kündigung sofort zu entlassen. Da Herr Kleppel jedoch auch Leserant für die Arbeiterschaft ist und auch noch an Arbeiterkantinen liest, dürfte es nicht schwer fallen, ihm klar zu machen, was das „Psst“ über Sozialdemokraten zu bedeuten hat.

Auch von dem Fleischheranten Hübler, Grimmaische Straße, wurden die Gesellen veranlaßt, aus der Organisation auszutreten. Dieser Herr hatte der Innung noch mitgeteilt, wer von seinen Gesellen dem Verbande angehört. Anfolgedessen wurden der Entlassene und noch weitere Verbandsmitglieder von dem Sprechmeister der Innung aufgefordert, das Lokal zu verlassen, weil sie Verbandsmitglieder seien. Der Innungsarbeitsnachweis hat somit aufgehört, der Arbeitsnachweis für das Fleischergewerbe zu sein, er ist nur für Gelbe da.

Centralverband der Fleischer und Vertragsgenossen Deutschlands.

Deutsches Reich.

Streit in der Kartonagenindustrie in Annaberg-Buchholz-Schma-

Um Sonnabend den 17. August legten in der Mehrzahl der Betriebe die Kartonagearbeiter genannter Orte die Arbeit nieder, weil die Fabrikanten trotz mehrmaliger Verhandlungen den Akkordarbeiter keine zufriedenstellenden Augenhände machen. Die Fabrikanten wollen wie im Jahre 1907 auf die schlechterbezahlten Pluster eine entsprechende Erhöhung eintreten lassen. Die Akkordarbeiter haben aber 1907 mit diesem Versprechen so schlechte Erfahrungen gemacht, daß sie diesmal darauf nicht eingehen wollen, sie verlangen eine prozentuale Erhöhung der Löhne oder Garantielöhne. Bemerkt sei, daß die Ausarbeitung eines Akkordtarifs bei den Tausenden von Mustern auf sehr große Schwierigkeiten stößt. Die Löhne der Akkordarbeiter sind weit schlechter als die der im Lohn beschäftigten, sie betragen zum Beispiel unter 20 M. pro Woche. Daß die Löhne zu niedrig sind, sehen sowohl auch die Fabrikanten ein. Um sie höher erscheinen zu lassen, versetzen die Unternehmer auf einen sonderbaren Berechnungsmodus: sie berechnen die jährlichen Arbeitsstage, dividieren sie durch 6, bekommen dann 48 Wochen heraus und schließlich Löhne von 22 M. und mehr, wobei noch die circa 100 Überstunden eingerechnet sind, während das Jahr zu 52 Wochen gerechnet nur 20,08 M. herauskommt.

Einige Betriebe haben Sitzungen in Oberwiesenthal, auf die sich der Streit ausdehnen wird, weil dort den Arbeitern zugemutete Streikarbeit von diesen abgelehnt werden wird. Zugang von Kartonagenarbeiter ist zu vermeiden.

Lohnbewegungen in der Brauindustrie. Mit dem Verein der Brauer von Chemnitz und Umgebung wurde ein neuer Tarif auf vier Jahre abgeschlossen. Die wichtigsten Erfolge sind: Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, in den Kleinbetrieben im Sommerhalbjahr auf 9½ Stunden, Regelung der Arbeitszeit des Fahrpersonal, Lohnzulagen von 1 M. bis 2,50 M. pro Woche; teilweise sind noch weitere Lohnsteigerungen vorgesehen. In Betracht kommen bei dieser Lohnbewegung 12 Betriebe und 550 Personen. Weiter wurde die Lohnbewegung in Halle und Umgebung beendet. Durch den dann abgeschlossenen Tarifvertrag wurde eine Arbeitszeitverkürzung um eine halbe Stunde pro Tag erreicht, Lohnerhöhungen von 1 bis 8 M. pro Woche, bessere Bezahlung der Überstunden und der Sonnagsarbeit, volle Bezahlung für Überaufnahmen an Sonntagen, Verbesserung des Urlaubs usw. In Betracht kommen 8 Betriebe mit 440 Personen. In Freiberg i. S. endete die eingeleitete Lohnbewegung mit einem Tarifabschluß mit den beiden Brauereien. Erreicht wurden Lohnerhöhungen von 1,75 M. bis 4 M. pro Woche, Arbeitszeitverkürzung von einer viertel, einer halben und einer ganzen Stunde pro Tag, Urlaub bis zu sechs Arbeitstagen ohne Lohnabzug, Entschädigung bei nicht getrennten Freibüros und noch mehrere Verbesserungen. Einem erfolgreichen Streit halten nach dreißigjähriger Dauer die Wählarbeiter bei der Großbrauerei Bremke in Ilmenau gefolgt. Der auf drei-Jahre abgeschlossene Vertrag bringt unter anderem Lohnerhöhungen von 1,20 M. bis 8 M. pro Woche. Sämtliche Streitenden wurden sofort wieder eingestellt.

Die Berliner Holzbildhauer beschäftigten sich in zwei Verharm-lungen, deren letzte am Freitag stattfand, mit der Frage, in welcher Weise die zurzeit herrschende sehr günstige Konjunktur im Interesse der Kollegen ausgenutzt werden könne. Die Meinungen der Redner waren gespalten. Die einen wünschten, daß eine Lohnnerhöhung erstrebt werde, während die andern eine Verkürzung der Arbeitszeit für notwendig hielten. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, welcher besagt, daß weitere Schritte zur Erringung des Achtstundentages getan werden sollen. Diese Forderung soll nunmehr propagiert werden.

Lohnbewegung der Mainländer. Die im Transportarbeiterverband, Mitgliedschaft Binnenschiffer und Flößer, organisierten Mainländer stehen in einer Lohnbewegung. Sie fordern eine Erhöhung der Löhne um durchschnittlich 4 M. pro Woche, Regelung der Arbeitszeit auf den Stapelpfählen und auf der Fahrt, Herabminderung der festgelegten Fahrbauer um einen Tag sowie die Innehaltung der streng polizeilichen Vorschriften während der Fahrt.

Ausland.

Das Resultat des französischen Seemannsstreiks.

Nach 55 Tagen hartem Widerstande haben die Seeleute der Westküste die Arbeitsaufnahme beschließen müssen, nachdem auch die Entscheidung einer großen Delegation zu den Ministern nichts gebracht. Nur in Marseille geht der Kampf weiter.

Generalstreik in Rom.

Rom, 19. August. Heute nachmittag 8 Uhr ist der Generalstreik in Rom ausgebrochen als Protest gegen die Neorganisations des Hospitaldienstes durch einen königlichen Kommissär. Die Abendblätter erschienen bereits gegen 4 Uhr nachmittags, um den Segern die Teilnahme an dem allgemeinen Demonstrationzug durch die Stadt zu gestatten.

Organisation der Waschfrauen in Österreich. In Österreich besteht seit Jahren eine Organisation der Waschfrauen, Arbeitsfrauen usw. In Wien und den größeren Städten der Provinzen hat sie ihre Abteilungen. Die Vereinigung umfaßt 1400 Mitglieder. Sie hat als Fachorganisation schwer zu kämpfen und wird deshalb jetzt im Verein mit der Dienstbotenorganisation ein gemeinschaftliches Blatt herausgeben.

Aus der Umgebung.

Eine Entgleisung der Eisenburger Zeitung.

Das Eisenburger Reichsverbandsblättchen, die Eisenburger Zeitung, die noch von der Ausverkündigung im Frühjahr her wegen ihrer struppelosen Beschimpfung der organisierten Arbeiterschaft in berüchtigtem Andenken steht, ist einmal aus der Rolle gefallen. Fast unausgelegt, und ganz besonders während der letzten Wahlkampagne, verlor sie das „edle“ Organ den Nachweis zu erbringen, daß die sozialdemokratischen Forderungen ganz sinnlos und in Deutschland ganz überflüssig seien, da hier alles am besten bestellt sei. An der Hand des Reichsverbandsmaterials wurde dem gläubigen Leser vorbereitet, daß in der Sozialreform in Deutschland absolut nichts mehr zu tun sei, daß eher zu viel als zu wenig getan worden sei. Und nun passiert es dem Redakteur in einem unbewachten Augenblick, daß er einen Artikel aufnimmt, der all das zu Schanden macht, was das Blättchen seinen Lesern täglich als lautere Wahrheit serviert.

In einem Artikel in der Sonntagsnummer, „Nationales Selbstvertrauen“, wird ausdrücklich gesagt, daß man in Deutschland keine Ursache habe, sich wegen des Geburtenrückgangs Sorge zu machen, da man diesem Übelstand abhelfen könne durch — gesteigerte Sozialreform. Ja noch mehr. Es wird entgegen den sonstigen Behauptungen des Nachweises erbracht, daß Deutschland auf dem Gebiete der Sozialreform nicht allenfalls an der Spitze der Nationen steht.

Was hier erreicht ist, lehrt uns England, wo auf 10 000 Einwohner jährlich nur 145 Todesfälle kommen — in Deutschland 171 — lehrt uns die Niederlande und Schweden mit nur 127 Todesfällen, Norwegen mit 185 und Dänemark mit 133. Was diese germanischen Völker in Erweiterung der Lebensgrenzen geleistet haben, kann für uns Deutsche nicht unerreichbar sein.

Weiter heißt es:

„Endeß ist der Kampf gegen die Sterbeziffern nur die eine Seite der Möglichkeiten weiteren Volkswachstums. Die andere Seite heißt: Schaffung besserer Lebensmöglichkeiten für das nachwachsende Geschlecht. Wieviel ist in dieser Hinsicht noch zu erreichen! Nicht der langsame Geburtenrückgang, sondern die Unzufriedenheit der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, das großstädtische Wohnungselend, die moderne Erwerbstätigkeit sind die schlimmsten Feinde unserer wachsenden Volkskraft.“

Und schließlich wird auch ein Weg zum Besseren gezeigt: „hygienische Ausklärung, gesteigerte Sozialreform, verstärkte Wohnungsbau, umfassende gesetzliche und private Fürsorgefähigkeit und — last not least — fortschreitende Volksbildung. Das sind die großen Mittel im Kampf um das Volkswachstum und damit um die nationale Zukunft Deutschlands.“

Das wird aber den kleinen Kläffer des Reichsverbandes in Eisenburg nicht abhalten, mit der größten Beharrlichkeit alle „die großen Mittel im Kampf um die nationale Zukunft Deutschlands“ wieder in Grund und Boden zu verdonnern, genau so, wie er das bisher getan hat. Auf das Kommando seiner Auftraggeber wird er sofort einschwenken und mit der größten Sicherheit den Nachweis bringen, daß Schulreform und Volksbildung die ärgerlichen Hindernisse für die nationale Zukunft Deutschlands seien, weil sie nur die „sozialdemokratische Verhiegung“ fördern. Den etwas schwärmigen Lefern der Eisenburger Zeitung wird das kaum groß auffallen. Die Eisenburger Arbeiterschaft aber weiß, wie sie den „unparteiischen Anzeiger für Stadt und Land“ einzuschätzen hat.

Taucha. In der Stadtgemeinde in der Abendssitzung am 18. August gab der Rat bekannt, daß er eine Polizeiverordnung erlassen hat, in der das Fußballspielen auf öffentlichen Plätzen und Straßen bei Strafe verboten ist; ferner, daß der Polizeiregistrator Schneider als Stellvertretender Vorsitzender in dem zu errichtenden Versicherungsaamt für Taucha zugelassen wurde. Als Beratungsgegenstand stand das oft angestrebte Milchregulativ auf der Tagesordnung. Es wurde in der vorgelegten Fassung einstimmig angenommen mit der Auflösung an den Rat, daß die Untersuchungen in möglichst kurzen Zwischenräumen erfolgen. Es sind darin Bestimmungen enthalten, die die Untersuchung der Butter nach Gewicht und Qualität regeln. Zu der hierauf folgenden nichtöffentlichen Sitzung wurde der Pächterin, nachdem sich alle Pächter mit Ausnahme von drei für Einführung der Wasserleitung in die Gärten im Friederstal erklärt haben, auf 8 Pf. pro Quadratmeter für die ersten sechs Jahre festgesetzt. Die Vermietung einer Wohnung im Hause der Kleinkinderbewahranstalt wurde auf mehrfachen Wunsch und wegen Bedenken gegen die betreffenden Mieter rücksichtig gemacht. Eine Raupe wurde wegen zu hoher Forderungen abgelehnt. Die Einweihung des neuen Bürgermeisters erfolgt am 2. oder 3. September. Der Rat schlägt vor, die Feier in der Woche zu veranstalten, daß nach der Einweihung im Rathaus ein Festmahl über ein Frühstück im Schülzenhaus stattfindet. Die Kosten fallen natürlich der Stadtkasse zur Last. Unsere Genossen wenden sich dagegen. Sie halten sich nicht für berechtigt, auf Kosten der Steuerzahler Feste zu veranstalten, zumal das legitime beratige Recht bei Begegnung der Einführung der revidierten Städteordnung circa 500 M. kostete. Auf Antrag unserer Genossen erfolgt getrennte Abstimmung, erstmals darüber, ob der Sitzungssaal entsprechend dekoriert wird, zweitens über die Feier im Schülzenhaus. Ersteres wurde einstimmig angenommen, letzteres gegen die vier Stimmen unserer Genossen.

Deutsch. Gemeinderatssitzung vom 18. August. Der Gemeindeverband zur Errichtung einer höheren Schule für die südlichen Vororte hat die Bestätigung durch die Amtshauptmannschaft gefunden. — Die Landesverschöpfungsstiftung teilt mit, daß sie von einer Versicherung der Gemeindebeamten im Leipziger Gemeindeversicherungsverband vorläufig absieht, da Verhandlungen zwischen beiden Verbänden über die Beitragsart in die Wege geleitet seien. — Durch das hygienische Institut hat eine Untersuchung des Wassers aus der Wasserleitung stattgefunden. Danach ist das Wasser nicht frei von Eisen, es wird nach dem Gutachten überhaupt als ein vorzügliches Wirtschaftswasser bezeichnet. — Die Gemeinde Gaußthal fragte an, ob und unter welchen Bedingungen Gaußthal nach Ablauf seines Vertrags am 31. Dezember 1914 Wasser von Dößel erhalten könnte. Diese Angelegenheit wurde dem Ausschuß zur Vorberatung überwiesen, der sich auch mit dem Stande des Wasserwerks nach Einführung der Wasseruhren sowie mit einer Eingabe des Gemeindeleiters Schuster hierzu zu beschäftigen hat. Unserer Meinung nach kann der Ausschuß nur seine Besiedlung aus sprechen über das Resultat nach Einführung der Wasseruhren. Nicht nur, daß eine Gestaltung der Wasserwerksstätte eintreten wird, es ist auch eine große Ungerechtigkeit bestellt worden. Daraus haben wir das ältere hingewiesen, daß die Dößeler Pauschalberechnung die Reichen, insbesondere die Villenbesitzer entlastete, auf Kosten der Mieter resp. Miethausbesitzer. Und nun das Resultat? Drei Dößeler Grundstücksbesitzer müssen jetzt weniger Wasserzinsen bezahlen, hingegen zwei Dößeler mehr, sogar bedeutend mehr; z. B. früher 75 M. Pauschale pro Vierteljahr, jetzt im ersten Vierteljahr 210 M. Ist dieses ja auch der schlimmste Fall, so beweist er, wie recht wir mit der Bekämpfung der Dößeler Pauschalberechnung hatten. Trotz dieser voraussehenden Results sind einige Grundstücksbesitzer ihrer Gepflogenheit treu geblieben,

se haben gleich bei Einführung von Wasserzuläufen sich an ihren Mietern durch Erheben von Wasserausgeld und Mietsteigerung bereichert. — Da das Beamtenwohnhaus der Ueberlandzentrale fertig ist, wurde beschlossen, die Straße III in einen befahrbaren Zustand zu bringen. Zum Andenken an den Vichter Wih. Rabe wurde die Straße III Wilhelm-Rabe-Straße genannt. — Die auf Grund eines früheren Beschlusses zugesagte teilweise Übernahme der Bergung bei Einführung der Gasleitung in Straßen, die noch nicht zu einem Drittel bebaut sind, wurde auch bei der Ueberlandzentrale übernommen. — Der westliche Bebauungsplan hatte Widerspruch durch die Stadt Leipzig gefunden. Nun ist Leipzig bereit, diesen Widerspruch zurückzuziehen, wenn Dechp Leipzig das Mitbestimmungsrecht über die Herstellung des Fußweges an der Coburger Straße einräumt. Damit ist der Gemeinderat einverstanden; nicht jedoch, wenn unterhalb des Streit über die Begehrlichkeit dieses Fußweges zugunsten von Dechp ausfallen soll. Weiter verlangt Leipzig, daß auch die Besitzer unbauter Grundstücke bei Herstellung der Fußwege sofort vertraglich festgestellt werden sollen, nicht erst, wenn die Grundstücke bebaut sind. Durch einen 5. Nachtrag zur Ortsbauroordnung soll dem nachgekommen werden, nicht nur für die Anlieger an der Coburger Straße, sondern über den ganzen Ort mit rückwirkender Kraft. — Das Gesuch des Dr. Georgi um Verpflichtung alsstellvertretender wissenschaftlicher Fleischbeschauer wurde stattgegeben. — Der Verlegung elektrischer Kabel in der König-Albert-Straße und Wilhelm-Rabe-Straße zwecks Anschluß an das Verwaltungsbüro der Ueberlandzentrale wurde zugestimmt. — Die Überwachung der Ausführung von der Sparfasse angekaufter Wertpapiere wurde der Allgemeinen Kreditanstalt zu einem noch zu vereinbarenden Preis übertragen. — Der interimsistischen Herstellung des Fußweges zwischen König-Albert- und Dammstraße mit einem Kostenaufwand von ca. 300 M. wurde zugestimmt. — Die Ablistung der Gemeinde-Krankenpfleger soll am 1. Oktober geschehen und in einigen Zeitungen ausgeschrieben werden. — Ferner wurden verschiedene Armenfachten, Steuererlaß, Grundwertsteuer- und Besitzwechselabgabenabschätzungen erledigt.

Gehaltsniveau. Gemeindeangelegenheiten. In der letzten Mitgliederversammlung des Ortsvereins berichteten die Gemeindevertreter, die Genossen Grindling und Brooch, in ausführlicher Weise über die letzten Gemeindearbeiten. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß der Gemeinderat jetzt viel Versäumtes nachgeholt hat. Hätte der Gemeinderat unter der früheren Leitung eines weibländler gearbeitet, so würde jetzt nicht alles zusammenkommen und die Gemeinde hätte an Kosten gespart. Es sind in letzter Zeit Schleusen und Kläranlage gebaut worden; der Straßenbau ist im Projekt fast ausgearbeitet. Ferner sind zwei Wohnhäuser mit je sechs Zögis auf Rechnung der Gemeinde ins Bau begripen; ebenso ein neues Armenhaus. Von bestem Seite wird aber versucht, dem Gemeinderat und speziell seinem Vorstand fortgelebt Hindernisse in den Weg zu legen. So wollte der Gutsbesitzer Rauer gegen das Haupuprojekt Beschwerde einlegen. Er begründete das damit, daß die Schule überlastet würde und zu viel fremdes Volk in den Ort käme. Dass er es gerade ist, das Polen heranzieht und die Gemeinde für seine Leute Gelder ausgetragen lädt, schien er vergessen zu haben. Auch wurden von Rauer dem Gemeinderat Hindernisse in den Weg gelegt bei Durchführung der Schleuse unter seinem Wege. Er verlangt eine Entschädigung von 250 M. Auch der frühere Gemeindevorstand und jetzige Gemeindeälteste Lindner fördert die Interessen der Gemeinde auf recht eigenwillige Art. Er gibt in öffentlichen Volksversammlungen Beschlüsse zu, die er selbst mit gefaßt hat und sucht einen Teil der Gemeindevertreter, speziell den Gemeindevorstand, in ein schlechtes Licht zu stellen. Das Gemeinderatsmitglied Schwabe ist ihm deshalb schon einmal in einem öffentlichen Lokale in der spärlichsten Weise entgegentreten. Von einem Mitgliede des Finanzausschusses wurde der Antrag gestellt, gegen Lindner das Disziplinarverfahren einzuleiten. Nach einer Erklärung Lindners wurde der Antrag wieder zurückgewiesen. Damit ist der Kampf der Reaktionen gegen jeden gefunden Fortschritt in der Gemeinde aber keineswegs beendet. Und die Aussicht: "Wenn er (nämlich der Gemeindevorstand) heute nicht auf sechs Jahre gewählt wäre, morgen wählen wir ihn nicht" zeigt jedenfalls, wie verhaftet bei gewissen Herren jeder ist, der es wagt, zur Befestigung des alten Schlendrians beizutragen.

Möbelwitz. Zu dem Kampf mit Wilberern in den Bewegten Wahlungen wird noch gemeldet, daß außer dem verunlängten Täter Deutlich inzwischen auch der Siegelerbeiter Emil Gaensel in Möbelwitz unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet worden ist. Auch ein Bruder des verhafteten Deutlich ist wegen Kollusionsgefahr in Verwahrung genommen worden.

Aus der Partei.

Bogen Bekleidung eines Arbeitswilligen

wurde der verantwortliche Redakteur der Königberger Volkszeitung zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Während des Strafgerichtsverfahrens teilte das Blatt über einen arbeitswilligen Schaffner mit, daß er mit einem Jahre Gefängnis vorbestraft sei. Die Tatsache war nicht zu bestreiten, aber das Gericht sah darin die Bekleidung, daß dem Arbeitswilligen die Strafe öffentlich vorgehalten wurde.

Bericht des Landesvorstandes der Partei in Baden.

Der Landesvorstand der badischen Parteiorganisation veröffentlicht seinen Bericht für den am 24. und 25. August in Offenburg stattfindenden Parteitag, der ein total unbefriedigendes Bild zeigt. Die Zahl der Mitgliedschaften stieg im Berichtsjahr von 208 auf 228, die Zahl der Mitglieder von 17245 männlichen und 1427 weiblichen auf 19185 und 1808. Die Mitgliederzunahme entfällt fast ausschließlich auf den Mannheimer Wahlkreis und auf Mühlbaden; in den Landbezirken sind Fortschritte nicht zu verzeichnen.

Zur Betreibung der Agitation bei der Reichstags- und bei den Gemeindewahlen wurden im Lande 1200 Versammlungen abgehalten und 1815 500 Flugblätter verteilt. Außerdem wurden noch für die Agitation unter den Frauen 65 000 Flugblätter verbreitet und 120 Versammlungen abgehalten. Bei der Reichstagswahl gewann die Partei wohl 24 000 Stimmen (insgesamt 117 000). Sie blieb aber die Mandate in Pforzheim und Karlsruhe ein. Bei den Gemeindewahlen dagegen waren der Partei wesentliche Erfolge beschieden. Auf badischen Gemeindehöfen sind augenblicklich 1930 Parteigenossen tätig. Die Zahl der in Landesverbänden tätigen Bürgerausschußmitglieder beläuft sich auf 1878 und die der Gemeinderäte auf 128. In den Städten fungieren als Stadtverordnete 301 Genossen und 38 als Stadträte. Fünf Genossen sind als Landtagsabgeordnete tätig und vier Genossen als Mitglieder von Bürgerausschüssen.

Die Tätigkeit der drei von der Landeskasse unterhaltenen Sekretariate befriedigt den Landesvorstand nicht. Die dafür aufgewendeten Kosten stehen nicht im Einklang mit den minimalen Erfolgen. Er regt an, das Sekretariat für Mühlbaden als Kreissekretariat von Pforzheim und Karlsruhe zu übernehmen und dasjenige für Oberbaden aufzuhören. Dafür will er den Wahlkreisvorständen mehr Mittel zur Verfügung gestellt wissen.

Die Parteipresse berichtet über gute Erfolge. Das jüngste Organ Bodens, die Volkswacht in Freiburg, hat sich bereits in den ersten acht Monaten ihres Bestehens gut entwickelt. Der Einführung des Feinstaub-Gesetzes für die gesamten badischen Parteivereine haben sich Schülerigkeiten nicht in den Weg gestellt. Die Landeskasse schlägt mit einer Einnahme von 77 510,57 Mark ab, darunter befindet sich ein Zufluss des Parteivorstandes in Höhe von 30 000 M. für die Reichstagswahlkampagne.

Die türkische Krise.

Bewirrung.

Das Ultimatum, das die Regierung den auständischen Albanesen gestellt hat — Räumung Koprüss — steht dicht vor dem Ablauf. Trotz aller Zugeständnisse, die die Regierung den Albanesen gemacht hat, scheint es doch noch wieder zum inneren Krieg kommen zu sollen. In diesem kritischen Moment, der durch die Fortdauer der blutigen Grenzkämpfe mit Montenegro verschärft wird, tritt der Minister des Innern wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen zurück. Er will, wie die Offiziere der Liga, die sich trotz des Verbots politischer Betätigung auch wieder rütteln, härteres Vorgehen gegen die Jungtürken: Der Parteikampf ist in wildester Form entbrannt, dem Minister Hilm Pasha wird Begünstigung der Jungtürken vorgeworfen — kurz, während die Gefahr des Bürgerkrieges wächst, ist die Regierung durch Spaltung fast gelähmt.

Die Nachrichten lauten:

Konstantinopel, 19. August. Es bestätigt sich, daß der Minister des Innern, Damad Scherif, infolge von Meinungsverschiedenheiten im Kabinett wegen der Erziehung einiger jungtürkischer Walis seine Demission gegeben hat. Der Justizminister Hilm Pasha hatte sich gegen die Erziehung erklärt. Die Mitglieder der Entente libérale machen Hilm den Vorwurf, daß er sich in außerhalb seines Ministeriums liegende Angelegenheiten einmische und Verhandlungen über ein Einvernehmen zwischen den griechischen Jungtürken und der Regierung führe. Das Blatt Alendar sagt, die öffentliche Meinung sei gegen Hilm erregt, weil er die Jungtürken über alle Beschlüsse des Ministerrats informiere und durch Vermittlung Dschawid Pascha Ausdruck des Komitees entgegennehme.

Konstantinopel, 20. August. In der vergangenen Nacht stand auf der Börse ein außerordentlicher Ministerrat statt, der sich mit der Kabinettfrage, den albanischen Angelegenheiten und der montenegrinischen Frage beschäftigte. — Der ehemalige Kriegsminister Salih Pasha ist erneut zum Kriegsminister ernannt worden. Der Plan, Nachi Bey zum Minister des Innern zu ernennen, ist aufgegeben worden. Nunmehr gilt die Ernennung des ehemaligen Wali von Janina, des Albanen Ali Riza Bey, zum Minister des Innern als sicher.

Konstantinopel, 19. August. Gestern sollte in Uesküb eine Befreiung zwischen den Chefs der Albanen und Ibrahim Pasha stattfinden. Als die Albanensöldner in Begleitung von 300 bewaffneten Albanen erschienen, forderte Ibrahim Pasha, daß die Waffen entfernt würden. Die Albanensöldner zogen hierauf退却iert ab. Es heißt, daß Besorgniß gehabt werden, die Albanen könnten die Waffendepots plündern. Diese sind von starken Truppenabteilungen bewacht. Die Bantus und die Handelshäfen haben den Geschäftsvorlehr eingestellt. Truppen bewachen alle bedeutenden Punkte der Stadt. Auf den umliegenden Höhen sind Geschütze postiert. Es heißt, daß die Albanensöldner gespalten seien. Hasan Bey soll die Rückkehr der Albanen aus Uesküb wünschen, während Riza Bey die Verteilung der Waffen unter die Albanen verlangt, wbrigensfalls er die Waffendepots werde plündern lassen.

Saloniki, 19. August. Vorzugsweise treffen frische türkische Truppen hier ein, die die Befreiung haben, sofort nach Koprüli weiterzumarschieren. Insgesamt sind bisher 12 Bataillone Infanterie und 8 Batterien Artillerie auf dem Wege nach Koprüli. Sollten die Arnauten sich nicht zurückziehen, so ist ein Kampf in den nächsten Stunden wahrscheinlich.

Edirne, 19. August. Im Bezirk Beran ist seit gestern ein heftiger Kampf zwischen türkischen Truppen und montenegrinischem Militär im Gange. Längs des ganzen Grenzstreifens ist starker Kanonen donner vernehmbar. Einzelheiten fehlen noch. Der Donner der Geschütze dauerte den ganzen Tag an.

Konstantinopel, 19. August. Die Börse erfuhr, daß Montenegro die Reservisten der Artillerie mobilisierte, und hat militärische Maßnahmen angeordnet, um einem plötzlichen Angriff vorzubeugen.

Bon Nah und Fern.

Der Fernzug Paris-Berlin.

Hannover, 19. August. Der Flieger Aubemars war infolge von Benzin- und Ölmanöver gezwungen, hinter der Stadt Hannover an der Kasseler Bahnstrecke niederzugehen und ist um 1 Uhr 21 Min. wieder aufgestiegen. Nach einer größeren Schleifensahrt über dem Gelände der Bult schlug er die Richtung nach Lehrte ein. Er beabsichtigte, längs der Bahnstrecke über Stendal weiterzufliegen.

Johannisthal, 19. August. Der Flieger Aubemars, der in Döberitz eine Zwischenlandung vorgenommen hatte und um 6 Uhr 25 Min. von dort weitergeflogen war, ist um 6 Uhr 48 Min. über dem heutigen Flugplatz erschienen und um 6 Uhr 50 Min. auf dem alten Startplatz glatt gelandet.

Berlin, 20. August. Aubemars hat zu seiner Fahrt rund 26 Stunden gebraucht, was bei den wenig günstigen Wetterverhältnissen als eine recht gute Leistung erscheint. Der Flieger erzählte: „Schon hinter Paris hatte ich mit so heftigem Wind zu kämpfen, daß ich mehr als einmal den Flug aufgeben wollte. Je näher ich der Grenze kam, um so mehr nahm der Wind an Heftigkeit zu. Mein kleiner Motor wurde oft von den Winden heftig gepackt und geschüttelt. Die Orientierung wurde hinter der Grenze für mich schwierig. Große Städte mußte ich nach dem Kompass zurücklegen.“

Automobilunglück.

Volbach, 19. August. Als der kaukasische Landesausschußchef Dr. Began gestern einen Automobilausflug unternahm, fuhr das Auto gegen eine Telegrafenstange. Dr. Began und der Chauffeur wurde herausgeschleudert und schwer verletzt.

Die ungesehene Mensur.

Kiel, 19. August. Der Student der Philosophie, Wilhelm Rogge, ist in der akademischen Heilstätte an den Folgen einer Klemmung gestorben. Rogge war am 14. d. M. mit zwei Schüssen an der oberen Stirn in die Heilstätte eingeliefert worden.

Chebrana.

Landsberg (Pfalz), 19. August. Hier hat gestern abend der 25-jährige Kaufmann Adolf Müller-Gießberg seine 21 Jahre alte Frau, mit der er in Chebrana lebte, erschossen und hierauf sich selbst erschossen.

Modernismus im Batakan.

Rom, 19. August. Der Batakan wird binnen kurzem eine Station für drahtlose Telegraphie erhalten. Sie wird auf der höchsten Spitze eines Hügels in den Gärten des Batakan errichtet werden. Marconi hat bereits das für die Station nötige Material geliefert.

Eisenbahnglück.

Bützow, 20. August. Auf der neuerröffneten Säntis-Bahn kam auf der Endstation Wasseranen ein auf dem Gleise stehender angebremster Wagen ins Rollen und fuhr in rasendem Tempo durch die Station Wasseranen und die verschiedenen Haltestellen der Linie Upperzell. Dort prallte der Eisenbahnwagen auf zwei auf dem Gleise stehende Wagen, die eben von einer Schule besetzt worden waren, die einen Ausflug machte. Zwölf Personen wurden schwer verletzt.

Eine Schreckensstat.

London, 19. August. Gestern früh erschoss im Seebade Gashouse der Hauptmann a. D. Hildes Murran seine beiden kleinen Kinder, seine Geliebte und ihr Kind, darauf verwundete er seine Gattin schwer und steckte das Haus, das er soeben erst zum Sommeraufenthalt bezogen hatte, in Brand. Unter den Trümmern wurden die Leichen vorgefunden. Der Hauptmann verübte Selbstmord. Wie die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, hatte Murran eine Art Doppelehe. Vor der Heirat mit seiner eigentlichen Frau habe er ein Liebesverhältnis mit ihrer Schwester, dem ein Kind entsprochen. Nach seiner Heirat lebte er sowohl mit seiner früheren Geliebten wie mit seiner Frau, von der er zwei Kinder habe, unter einem Dach.

Schiffbruch.

Copenhagen, 19. August. Die norwegische Bark Inga ist mit ihrer gesamten Besatzung in Stärke von 10 Personen untergegangen. Unter den Toten befindet sich auch der Kapitän und seine beiden erwachsenen Söhne. Das Schiff war von dem norwegischen Hafen Mandal nach Südamerika unterwegs und hatte Stückwaren geladen.

Benzinexplosion.

Berlin, 19. August. Eine folgenschwere Explosion benzinhaltiger Dämpfe ereignete sich in den Siemens-Schuckert-Werken beim Ausprobieren eines Vakuumapparates, der mehrere Jahre außer Betrieb gewesen war. Vier Schlosser erlitten schwere Brandwunden.

Metorsall.

Mailand, 19. August. Bei Pizzovalcone fiel ein großer Meteorstein niedrig und platzte beim Aufprallen auf den Felsgenossen unter furchtbarem Getöse. Von den Sprengblüten wurden zehn Schafe getötet.

Raubversuch im Vorortzug.

Berlin, 19. August. Gestern nachmittag versuchte ein Fahrstuhlführer in einem Abteil 2. Klasse eines Vorortzuges zwischen Lichtenrade und Mariendorf zwei schlafende Personen zu beraubten. Als er hierbei überrascht wurde, sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug und verlegte sich am Kopf und an den Händen ganz erheblich. Der Zug wurde durch Bremsen der Notbremse zum Stehen gebracht und der verlegte Räuber festgenommen.

Brand im Bergwerk.

Paris, 17. August. Aus Besouf wird gemeldet, daß heute morgen in dem Bergwerk Ronchamp ein Feuer ausgebrochen ist, bei dem vier Bergleute, die im Berggriff standen, in den Schacht hinabzufahren, verbrannten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Zahl der Opfer nicht größer geworden ist.

Letzte Nachrichten u. Depeschen.

Trier, 20. August. Bei Großbous (Reg.-Bezirk Trier) versagte gestern die Steuerung eines besetzten Postauto-omnibus, der deshalb gegen einen Baum rannte und zerkrümmt wurde. Fünf Personen wurden verletzt, darunter die Frau eines Postagenten, die Frau eines Kaufmanns und der Wagenführer sehr schwer.

London, 20. August. Einer Meldung des Daily Telegraph aus Konstantinopel folge sind der Börse zuerst beunruhigende Nachrichten über den Vormarsch der Albanen auf Saloniki zugegangen. Danach soll sich eine Abteilung von 2500 Arnauten nur noch 90 Kilometer von der Stadt entfernt befinden. 1000—1500 Albanen sollen sogar schon in Saloniki eingezogen sein. Aus diesem Unfall wurde gestern spät abends noch ein Ministerrat einberufen.

Konstantinopel, 20. August. Wie verlautet sollen die Albanenchiefs die Einberufung einer Nationalversammlung in Uesküb verlangen. Außerdem haben sie vier neue Forderungen aufgestellt und zwar: 1. Auflösung der albanischen Kommission, 2. direkte Verhandlungen mit der türkischen Regierung, 3. 32 Millionen Schadenersatz von der Regierung. Andernfalls beabsichtigen sie, die Städte Koprüsi, Kralowo, sowie alle Städte südlich von Demir Kapu zu besetzen, 4. allen Albanen, denen ihre Waffen im vorigen Monat wieder zurückgegeben werden, sind diese im Laufe eines Monats wieder zurückzugeben.

Köln a. Rh., 20. August. Die Mehrzahl der Firmen der Metallindustrie, etwa 50, haben sich bereit erklärt, über die Forderungen der Metallarbeiter in Unterhandlung einzutreten und ausdrücklich ihren guten Willen betont, zu einer Verständigung zu gelangen. Es ist infolgedessen nicht wahrscheinlich, daß es zu einem Ausstand kommt. Die Verhandlungen werden bereits nächste Woche ihren Anfang nehmen.

Frankfurt a. M., 20. August. Auf dem Euler-Flugplatz wurden in den letzten Tagen 10 Euler-Flugzeuge von der preußischen Heeresverwaltung abgenommen, nachdem die vorschriftsmäßigen Prüfungsbedingungen erfüllt worden waren. Die Flugzeuge blieben alle länger als eine Stunde in der Luft, mit einem Passagier an Bord und erreichten die vorgeschriebene Höhe von 500 Metern innerhalb der verlangten 15 Minuten; ein Flugzeug sogar in 4 Minuten 15 Sekunden.

Kairo, 20. August. In mehreren Häusern in der Eingeborenenstadt entdeckte die Polizei gestern eine Menge von Flugschriften, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, für die Verurteilung der drei Verschwörer, die einen Anschlag gegen das Leben Lord Kitchens geplant hatten, blutige Rache zu nehmen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bernburg, 20. August. Gestern nachmittag ist bei Peitz (Kreis Saale) ein Automobil aus Zeitz verunglückt. Dabei wurden der Bürgermeister Klop und dessen Frau, sowie der Fabrikant Räder und seine Frau aus Zeitz schwer verletzt. Räder erlitt einen schweren Schädelbruch, seine Frau brach den Arm und das Schlüsselbein. Der Chauffeur ist seinen Verletzungen erlegen. Das Unglück geschah durch Anfahren an einen Erntewagen.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.

2500 Mitglieder. Männlicher Beitrag für männliche Mitglieder 10 Pf., für weibliche Mitglieder 5 Pf. Der Verein setzt sich zusammen aus 25 Ortsvereinen mit reichhaltigen Bildstöcken, die allen organisierten Arbeitern zur Benutzung offen stehen. — Leipzig, Tauchaer Straße 12/21. Tel. 20200. 1 Uhr mittags u

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 20. August; 22 Uhr. Vorstellung (4. Seite, braun). **Alessandro Stradella.**
Romantisch-comische Oper in 3 Akten von W. Giebisch.
Musik von Leopold v. Blotow.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.
Regie: Regisseur Marion.
Alessandro Stradella. Alessandro Van-Nilbert Junge
Sänger Rudolf Jäger Barbatino-Stöcklin (Vill. Schönleber)
Ball, ein reicher Schäfer Stradella. Mäster.
Benedictus Emil Zoller Römische Landleute.
Leonore, sein Mündel Margr. Ert der Handlung: Am 1. Att: Benedix; im 2. und 3. Att: Stradella's Geburtsort bei Rom, 3 Monate später.
Am 1. Att: Mäster, angekündigt von dem Kapellmeisterin Emma Grondona, ausgeschärft von Hugo Denner, Else Henrich, Adolf Preller und Tänzerinnen.
Geraut: Ungarische Tänze 5 und 6 von Trebitsch.
Musikleitung: Bruno Mengel, ausgeführt von Emma Grondona, Hugo Denner, Johanna Hoffmann, Adolf Preller und Tänzerinnen.
Bauen nach dem 2. und 3. Att der Oper.
Eintritt 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Kleine Opern-Brette.
Spielplan: Mittwoch: Der Falstaff. Geraut: Saglianische Bauernrehe (Cavalleria rusticana). Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag bis Freitag:
Geschlossen.

Battenberg

Täglich Künstler-Vorstellung.

Anerkannt vorzügliches Programm.

Five o'clock tea Johny und Charly vorzügliche Excentrics.

Kellinos. „Die verrückten Schneider“.

Original Pariser Lustballatt.

Billettvorverkauf b. Fr. Stein, Markt 16, u. P. Pflüger, neb. Battenb.

Battenberg - Restaurant.

Nach der Vorstellung: Unterhaltungsmusik.

Battenberg - Theater.

Hente: Abends 8 Uhr: Lane, die zweite Frau. Charakterrollen in 5 Bildern nach dem gleichnamigen Roman von Th. Stein.
Morgen: Abends 8 Uhr: Zum 58. Mal: Tagebuch einer Verlorenen. Lebenslauf in 5 Akten, nach Margarete Böhmes gleichnamigen Werk, von Wolf v. Metzsch-Schilbach.

Krystall-Palast-Theater.

Gastspiel der weltberühmten Persertruppe Mirza-Golem in ihrer orientalischen Szene: „Die Sklavenhändler“ sowie der gänzlich neue phänomenale Spielplan. Anfang 8 Uhr. Gewöhnl. Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Schlosskeller

Dresdner Str. 56. Inh.: Franz Strube. Tel. 1088.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Soiree der Weihmann-Sänger.

Hierauf: Elite-Ball. [17282]

Die Kegelbahn noch einige Tage frei.

Schloss Debrahof

Leipzig-Eutritzs.

Morgen Mittwoch

14. Grosses Park-Fest.

Grosses Illumination. Festl. Beleuchtung.

Konzert 4-11 Uhr Günther Coblenz.

Abends unter gütiger Mitwirkung des

Leipziger Männer-Gesangvereins „Concordia“

Dirigent: Herr Kantor Hänsel.

Gesänge: Frühlingszauber ... Meyer Olbersken.

Waldeutsche ... Engelsberg.

Morgen im Walde Hegar.

Segenswunsch Weinzirol.

Mein ist die Welt Curti.

Bei ungünstiger Witterung Streichmusik im Saal.

Eintritt 50 Pf. Vorzugskarten 30 Pf.

Telephon 1680. Max Albrecht.

Morgen Mittwoch, den 21. August von 8 bis 11 Uhr abends

Grosses Militär-Konzert

vom Trompeter-Corps des II. kgl. sächs. Train-Bataillons Nr. 19

Herr Musikleiter Hoffmann.

Eintritt 15 Pf. Philipp Bertsch.

Das bekanntländl. Schlacht.f.m. div. Spez.



Sachsenfest-Lose

3 Mark. Porto u. Liste 30 Pf.

Ziehung 27. August.

Heinr. Schuster, Leipzig

Peterssteinweg 11. [1*

Sparnde Hausfrauen kaufen nur
Helene-Briketts bei
Benno Grimm
Tauchaer Str. 41

Programm:
Festzug :: Konzert
Ball: Aufführung der Turner und
Mädchen: :: Belustigung für jung
und alt :: Abends
Kampionzug für
Kinder
Programme bei
den Beklassierern
zum Preise von
20 Pf. zu haben.

Sonntag, 25. August, im Goldenen Helm, Eutritzs.

Großes Bezirks- und Volksfest

des Nordbezirks

in sämtl. Räumen des Etablissements
zum Goldenen Helm, L.-Eutritzs.

Unsere Anfängerkurse beginnen
Mittwoch, d. 21. August,
abends 1/2 Uhr, im Restaurant
zum Apfelbaum, Burgstr. 7, I.
(System Stolze-Schrey) und im
Restaurant Wettiner Hof,
L.-Lind., Merseburg, Str. 53
(System nach Wahl). [17242]

Donnerstag, 22. Aug.

abends 1/2 Uhr, im Restaurant Thüringer Hof, L.-Volkm., Elisabethstr. 13

(System Scheithauer). Arbeiter-Stenographenverein „Vorwärts“.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Reich-Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
Alte Apotheke, Blauplatz: Sophie-Apotheke,
In Berlin: Elefanten-Apotheke.

Geburten, Märsche an Söhnen und
Söhnen befehligen in ca. 3 Tagen
Schmiede-Autogen-Hähnchen
geplättet & so pfl. in Apoth.
und Drogerie, gegen Einwendung
von 70 Pf. francs vom Tuto-

Politische Uebersicht.

Ein Menetekel.

Herr Poincaré ist von Petersburg abgereist und man hat ein durch seine Geheimnistuerei geradezu lächerlich wirkendes Communiqué über die Resultate dieser Ministerreise in die Welt gelegt. Die bürgerlichen Journalisten, die einem verehrlichen Publiko vormachen müssen, sie hören das Gras wachsen, milben sich ab, die Geheimsprache der Diplomaten auf ihre Weise zu deuten. Trotz des Schweigens der Diplomaten und der Geschwätzigkeit der Schmads, weiß man schließlich doch die Hauptfäche, weil sie aus den gesamten Vorgängen in Rußland und in Westeuropa sich ziemlich klar ergibt. Der Zarismus ist bestrebt, wieder aktiv mit aller Wucht in die Weltpolitik einzutreten, nachdem er seit Beginn des Krieges mit Japan gezwungen war, zu kuschen, so daß er nur an den östlichen Grenzen des riesigen Raubhauses kleinen Stils unternehmen konnte. Die Revolution hatte die zaristische Meute an die Kette gelegt, jetzt glauben die Röter sich wieder fessellos und flitzen die Jähne. Die erste Tat ist der Beschluß, eine Flotte von ungeheuerlicher Macht zu bauen, eine Flotte, die nach dem vorliegenden Plane nur noch von der englischen an Größe übertroffen werden kann. Das Gedränge von der „Verteidigung“ ist hier noch blöder als in andern Ländern, da Rußland zur See so gut wie unangreifbar ist. Trotzdem mutet man dem Lande, dessen Bevölkerung periodisch vom Hunger heimgesucht wird, weil die Bauernschaft durch den Steuerdruck an den Bettelstab gebracht ist, ungeheure Lasten für den Bau einer Flotte zu, Lasten, die das Land nicht tragen kann. Diese Flotte soll es der zaristischen Regierung ermöglichen, bei den Weltkämpfen, die durch den imperialistischen Drang gerade jetzt an Schärfe zunehmen, mit aller Freiheit, die man von der moskowitischen Diplomatik gewohnt ist, das entscheidende Wort zu sprechen. Konsequenz ist die französisch-russische Marinakonvention und der erwartete Millardenpump, was beides Herr Poincaré in Petersburg mit den russischen Ministern besprochen haben wird.

Und in dieser Situation kommt dann plötzlich die Meldung: die russischen Marinesoldaten meutern. Über Kronstadt ist der Belagerungszustand verhängt!

Das ist ein Menetekel von herzerfrischender Deutschheit. Während die Minister des Zaren bei Champagnergläsern sich ihrer Erfolge freuen, während sie von der Rolle träumen, die sie bei einer neuen Neuauftreibung der Welt zu spielen gedachten, führt die schwelige Faust der russischen Proletarier drenn und erinnert die Welt daran, daß alle Behauptungen von der Niederwerfung der Revolution eitel Lüge sind. Auf Länderraub möchte die zaristische Regierung ausgehen, sie schickt sich an, die Lunte an das Pulverfaß der Weltpolitik zu legen, aber die Seeleute in Kronstadt beweisen ihr, daß sie selbst auf einem Pulverfaß sitzt und jeden Augenblick in die Luft steigen kann.

Sie ist durchaus kein Zufall, diese Meuterei in Kronstadt, sondern ein Ausdruck der gesamten Lage in Rußland. Die Marine hat in der russischen Revolution eine gewaltige Rolle gespielt, weil hier ein revolutionär gefestigtes Menschenmaterial beisammen ist. Den sozialen Zuständen Russlands entspricht es, wenn die Armee zu neun Zehnteln aus Bauernsöhnen besteht. Dazu kommt, daß ein gewaltiger Prozentsatz der Soldaten Böllerstämme angehört, die eben erst die Schwelle der Zivilisation betreten haben — Tataren, Kirgisen, Mordwinen, Tschetschenen und wie sie sonst heißen. In der Marine dagegen ist man gezwungen, die Mannschaften aus der Küstenbevölkerung zu wählen, oder doch wenigstens aus der Bevölkerung der Städte, vornehmlich der industriellen Arbeiterschaft, weil der Dienst bei weitem mehr Intelligenz und Denkfähigkeit erfordert als in der Armee. Besonders sucht man Metall- und Holzarbeiter für diesen Dienst zu verwenden. Weil aber die russischen Proletarier von revolutionärem Geiste erfaßt sind, revoltierten diese Proletarier auch auf den Kriegsschiffen. Und weil heute, nach den Jahren des entsetzlichen Drucks der Konterrevolution, im russischen Proletariat von neuem der revolutionäre Geist erwacht, brechen Meutereien in der Marine aus, wie die Bergfeuer, die eine neue Volkserebung sinden.

Man muß darauf gehofft sein, daß die zaristische Regierung mit furchtbarem Grausamkeit in Kronstadt würden, daß die Kühnen, die sich dort erhoben, um gegen den Zarismus zu protestieren, einem furchtbaren Schicksal entgegengehen. Über alles Wütens der Konterrevolutionäre wird der Brand, der bereits in ganz Rußland von neuem glimmt, nicht löschen können, und der nächste Windstoß kann diesen Brand in hellen Flammen emporlodern lassen.

Ob die russischen Machthaber sich durch dieses Menetekel von ihren Plänen abschrecken lassen? Wir glauben es nicht. Aber wir sind sicher, daß die neue Periode politischer Abenteuer, zu der die zaristische Diplomatik rüstet, ein jähes Ende durch die neue russische Revolution finden wird.

Deutsches Reich.

Mehr kann brauchen.

Eine aus dem Reichsschahamt stammende Korrespondenz macht Mitteilungen darüber, wie der „Überschuß“ der Reichseinnahmen aus dem Etatjahr 1911/12 — Überschuß, wenn man die Unleiche und die unterbliebene Schuldenabwendung ignoriert — Verwendung finden soll. Es handelt sich um die ansehnliche Summe von 250 Mill. Mark. Über der Militarisierung wird spielerisch mit dieser Viertelmilliarden fertig. Im nächsten Jahre schon werden 130 Mill. Mark von ihm verhängt. Zu den früheren fortlaufenden Ausgaben treten zunächst die Mehrausgaben, die für das Heer nach dem Flottengesetz von 1906 im ordentlichen Etat schon zu gewährt waren. Sie belaufen sich für das Heer auf 18,8, für die Flotte auf 29,7 Mill. Mark. Dazu treten weiterhin an fortlaufenden Mehrausgaben aus Anlaß der Wehrvorlagen für das Heer 49 Millionen, für die Marine 7 Mill. Mark. Und endlich kommen dazu die durch die Gesetze zur Änderung des Reichsmilitärgesetzes und zur Erweiterung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom Jahre 1911 sowie durch die Novelle zum Flottengesetz vom Jahre 1906 entstehenden einmaligen Mehrausgaben. Diese einmaligen Ausgaben stellen sich im nächsten Jahre für das Heer auf 52, für die Marine auf 22 Mill. Mark, zusammen auf 74 Mill. Mark. Zusammen ergibt sich also eine Mehrbelastung des Heeres- und Marine- etats aus Anlaß der Wehrvorlagen im nächsten Jahre von

130 Millionen. Der dann noch von dem Überschuß verbleibende Rest von 120 Millionen wird schon sehr bald den gleichen Weg wandern.

Die Ruhrbergarbeiter zum Massenunglück auf Voerde.

In zehn Versammlungen, die am Sonntag in Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Essen, Lünen, Hörde, Kettwig, Obermarxloh, Recklinghausen und Buschhausen stattfanden, nahmen die Bergarbeiter des Ruhrgebietes Stellung zu dem neuesten Massenunglück. Die Versammlungen waren insgesamt von 15 000 Bergarbeitern besucht. Das Verhalten der Grubenverwaltung wurde einer strengen Kritik unterzogen. Gegenüber der Berichtigung der Grubenverwaltung, die im Vorwärts und außerdem in allen Kapitalstädten Blättern des Ruhrgebietes erschienen ist, wurde in der Bochumer Versammlung von Lößler ausführlich: In der Berichtigung der Grubenverwaltung wird bestritten, daß der Einfahrer Brinks dem Sicherheitsmann wegen seiner Eintragungen Vorhaltungen gemacht hat. Gestellt aber ist worden, daß der Einfahrer Brinks zu dem Sicherheitsmann geäußert hat: „Na, Sie haben aber wieder viele eingetragen, Sie schreiben ja eher dreifachbücher voll, als alle anderen zusammen eins.“ Die Behauptung der Grubenverwaltung, daß der Sicherheitsmann sich nie über Verlegungen beschwert habe, kann nicht stimmen. Der Sicherheitsmann hat sich im Januar 1911 wegen seiner älteren Verlegung beschwerdefährend an den Betriebsführer Lins gewandt. Dieser äußerte sich: „Es liegt in meiner Befugnis, Leute zu verlegen, so oft und viel ich will“. Nach dieser Antwort hat sich allerdings der Sicherheitsmann nicht mehr beschwert, weil ja solche Beschwerde doch zwecklos gewesen wäre. Weiter sei festgestellt, daß der Sicherheitsmann Wetter als eine dringende Gefahr im Fahrbuch bezeichnet hat. Zu dieser Eintragung hat der Betriebsführer Lins dann bemerkte, eine dringende Gefahr sei ganz ausgeschlossen! —

In einer zweiten Berichtigung der Zeicherverwaltung wird erklärt, die amtliche Feststellung habe ergeben, daß das Unglück durch eine Schlagwetterexplosion im vierten

Absatzquerschlag der dritten Sohle entstanden ist. Auf das bestimmtste erklärt Lößler in der Bochumer Versammlung, daß der Explosionsherd nicht an dieser, sondern an einer anderen Stelle zu suchen sei. Wenn die Grubenverwaltung dann weiter in ihrer zweiten Berichtigung erklärt, die Gewalt der Explosion und die starken Verbrennungen der Bergungslüchten ließen erkennen, daß die Ausdehnung der Explosion ebenfalls auf Schlagwetter zurückzuführen sei und nicht auf Kohlenstaub, so sei damit die Schuldfrage gelöst. Damit sei durch die Grubenverwaltung selbst zugegeben, daß in dem ganzen Explosionsgebiet Schlagwetter in Menge vorhanden gewesen sein müssen. Diese Ausführungen riefen unter den Bergarbeitern große Erregung hervor.

In allen Versammlungen wurden die Forderungen nach größerem Bergarbeiter-Schutz und nach verbesselter Grubenkontrolle zum Ausdruck gebracht. Nachfolgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Das sichtbare Grubenunglück auf Zeche Voerde, dem wieder weit über hundert Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind, hat aufs neue die Unzulänglichkeit des Bergarbeiter-Schutzes bewiesen. Es hat gezeigt, daß die Sicherheitsmänner an der Stange sind, einen wirklichen Bergarbeiter-Schutz herzuführen. Die Behandlung, welche die Verwaltung der Zeche Voerde den auf dieser Zeche beschäftigten oder beschäftigt gewesenen organisierten Sicherheitsmännern hat angedeihen lassen, die fortgesetzten Schikanen und Beleidigungen, die diese haben erdulden müssen, sowie die Befreiung mehrerer Sicherheitsmänner beweisen, daß das Sicherheitsmännersystem nur weiße Salbe ist.“

Und so, wie es auf Voerde ist und war, ist es auf den meisten Zechen. Überall werden aufrechte Sicherheitsmänner schikaniert und bedrückt, um die den Grubenverwaltungen unbehaglichen Mahner los zu werden. Das Blutmeer im Bergbau wird solange weiter steigen, bis von den Unternehmern unabhängige Arbeitergrubenkontrollen eingesetzt sind. Die heutige Bergarbeiterversammlung fordert daher die Staatsregierung auf, schleunigst einen Gesetzentwurf dem Parlament vorzulegen, durch welchen die seit langer Zeit von den meisten Bergarbeitern erhobene Forderung nach Einrichtung von Grubenkontrollen, die von den Arbeitern mittels geheimer und direkter Wahl aus ihrer Mitte gewählt und vom Staat besoldet werden, erfüllt wird.

Sollte sich auch jetzt die Staatsregierung weigern, diese Forderung zu erfüllen, so muss ihr die Schuld an etwa folgenden Massenunglücken und massenhaften Einzelunglücken im Bergbau beigelegt werden.“

Wie steht es um die Wasserstrafen?

Bekanntlich hat der vorige Reichstag ein Gesetz in die Welt gelegt, das die Erhebung von Abgaben auf den Flüssen Deutschlands vorsieht. Dieses Gesetz kann indessen auf den Hauptströmen Deutschlands, dem Rhein und der Elbe nicht in Kraft treten, weil die abgabenfreie Benutzung dieser Wasserstrafen durch völkerrechtliche Verträge zwischen Deutschland und Holland bzw. zwischen Deutschland und Österreich festgelegt ist, und diese Staaten erklären, daß sie nicht gelassen seien, von den geltenden Verträgen auszutreten. Ohne ihre Einwilligung aber ist das Gesetz nicht durchführbar. Es würde nämlich dann der anmutige Zustand eintreten, daß deutsche Schiffer die Abgaben zu zahlen hätten, während österreichische Schiffer die Elbe befahren könnten, ohne daß die deutsche Regierung imstande wäre, die Abgabe von ihnen zu verlangen. Die Regierung erklärte im Reichstage, daß sie „berechtigte Hoffnung“ habe, sich mit den Regierungen der Nachbarländer zu verständigen. Seither ist viel Wasser den Rhein und die Elbe hinabgeflossen, aber die Verständigung ist bisher nicht eingetreten. Im jetzigen Reichstage benötigte Genosse Frank die Einführung der „kleinen Anfragen“, um auf den Busch zu klopfen: wie steht es um die Verhandlungen? Die Antwort blieb aus: die Regierung ist nicht in der Lage, sich zu äußern.

Inzwischen erfuhr man aus der ausländischen Presse, daß nach wie vor Verhandlungen geführt werden, aber mit durchaus negativem Resultat: weder Österreich noch Holland denken daran, sich der verkehrsfreindlichen und erzreaktionären Gesetzesgebung Deutschlands anzupassen und auf die freie Stromschiffahrt zu verzichten. In letzter Zeit kommen

indessen Nachrichten, die die Sache im schlimmsten Lichte erscheinen lassen. Aus Neuherrungen der holländischen Presse geht nämlich hervor, daß das großmächtige Reich sich anschickt, durch Schikanen und Drohungen das kleine Nachbarland mit Gewalt gefügt zu machen. Eine dieser Drohungen klingt so ungeheuerlich, daß man sich fragen muß, ob in deutschen Regierungskreisen die Hundstage nicht gefährliche Wirkung gehabt hat. Es soll nämlich der holländischen Regierung angedroht worden sein, man würde einen neuen Kanal vom Rhein nach Emden bauen, um so den Verkehr von der Rheinmündung in Holland nach dem preußischen Hafen zu leiten. Man denke: die natürliche Wasserstraße soll durch eine künstliche ersetzt werden, nur damit die deutsche Regierung ihren verkehrsfreindlichen Plan durchdrücken kann! Aber eine weitere Nachricht klingt noch viel beunruhigender. Es soll nämlich doch endlich ein Weg zur Verständigung von den Diplomaten gefunden werden sein. Das holländische Unternehmertum hat nicht übel Lust, die Zollmauern zu erhöhen. Es möchten diese Herren gar zu gern Warenwucher nach deutschem Muster treiben, indem sie die fremde Konkurrenz erschweren und im Innern die Preise durch Kartelle und Trusts in die Höhe treiben. Dem stehen aber einstweilen die Handelsverträge und besonders der Vertrag mit Deutschland entgegen: die Zölle auf eine Anzahl Waren sind gebunden, die holländische Regierung darf sie nicht eigenmächtig erhöhen. Dass die deutsche Industrie bei einer Zollerhöhung in Holland schlecht abschneiden würde, ist sicher. Die Ausfuhr deutscher Waren nach Holland erreicht nämlich die reisepflichtige Summe von einer halben Milliarde Mark und besteht zum größten Teil aus Industriezeugnissen. Eine Erhöhung der holländischen Zölle würde schon infolge ihrer Wirkung über, daß alsbald eine Anzahl deutscher Fabriken Filialen jenseits der Grenze eröffnen würden. Der diplomatische Schachzug soll nur darauf hinauslaufen, daß die deutsche Regierung in eine Tendenz zur Zollvertrag, die holländische Regierung in die Einführung der Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein willigt. Im Resultat würde also der Verkehr doppelt geschädigt: durch den holländischen Zoll und die deutsche Abgabe. Ein in der Tat herrlicher Plan.

Hungerpreise in Sicht.

Die Berliner Fleischerinnung erklärt folgende deutsche Erklärung:

Die durchaus ungenügende Beschickung des Schlachthofmarktes mit Schlachtreinen Tieren hat zu einer großen Steigerung der Preise für Schlachtreine Tiere geführt. Für Kinder und Schweine müssen jetzt Preise bezahlt werden, wie sie noch niemals gezahlt worden sind und wie sie auch keineswegs dem Herstellungs Wert der Ware entsprechen. Die Ursache des ungenügenden Beschickens des Schlachthofmarktes ist allein darin zu suchen, daß unsere Landwirtschaft nicht den erforderlichen Bedarf an Schlachttieren liefert. Die Einfuhr aus vizefreien Ländern ist aber zum größten Teil durch Verordnungen aller Art direkt unmöglich gemacht. So lange dieser Zustand fortbesteht, müssen die Preise für Fleisch und Fleischwaren weiter steigen, und es ist nicht abzusehen, daß irgendwelche Besserung dieser Verhältnisse eintrete.

Hungerpreise sind in Sicht, aber die Regierung bleibt untätig. Denn die Junker wollens so. Und das Volk hat nichts zu sagen und braucht ja kein Fleisch zu essen, wenn es nicht zahlen kann.

Berlin, 20. August. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hat den Geschäftsleiter eines Gewerbebetriebes wegen Widerstandes gegen den Staatsgewalt zu 200 Pf. Geldstrafe verurteilt, weil er den zuständigen, mit einer amtlichen Revision des Betriebes beauftragten Gewerbeaufsichtsbeamten aus dem Betriebsraum gewiesen und ihn dadurch an der Ausübung der ihm nach der Gewerbeordnung obliegenden Amtspflichten gehindert hatte.

Nameuner Stillschweig vor dem Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht der zweiten Garde-Division in Berlin stand heute eine Verhandlung gegen den Oberarzt Collin aus Kamerun statt. Der Oberarzt steht bei der Schutztruppe. Als Zeugen waren eine ganze Reihe von Offizieren und Arzten von der afrikanischen Schutztruppe geladen. Noch bevor die Anklage zur Verleugnung kam, stellte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Bernhold, den Antrag, die Offenlichkeit wegen Gefährdung der militärdienstlichen Interessen und wegen Gefährdung der Stillschweig auszuschließen. Das Kriegsgericht gab diesem Antrage auch statt. Es müssen also recht böse Dinge sein, die da aus der Kameruner Welt zur Sprache kommen! Die Verhandlung wurde nach kurzer Zeit vertagt, um weitere Beweiserhebungen vorzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Attentat des Geisteskranken.

Wien, 19. August. Im Besitz des Weihbischofs Plüger ist eine weitere Besserung eingetreten. Die Klinge, die in der Bunde stießen blieb, ist entfernt worden. Der Attentäter Prinz wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Italien.

Nationalistische Radikale.

In Chiavi in Toscana wurde am 18. August einem aus Tripolis zurückkehrenden Offizier der östliche feierliche Empfang bereitet. Ohne sich an der Demonstration zu beteiligen, sahen sich mehrere Parteigenossen den Klimbini mit an. Als einige Nationalisten sie erkannten, überfielen sie unsere Genossen erst mit Schimpfworten und dann mit Tätschelkeiten. Als sich die Sozialisten zur Wehr setzten, mischten sich die Karabinieri ein, die bisher der Verhandlung der kriegsfeindlichen Minderheit gemitscht ruhig zugesehen hatten. Anstatt die Angegriffenen zu schützen, ließen sie die Karabinieri mit blanker Waffe auf sie ein. Einer der unfreien Genossen Morellini, wurde durch einen Stich in die Lunge tödlich verwundet. Einzelheiten über den Vergang fehlen; immerhin weiß man genug, um zu verstehen, daß die Demonstranten die Gewalttat in Afrika wie in der Heimat verherrlichen ...

Die Mitangestellten D'Albas in Freiheit.

Endlich hat man sich entschlossen, die beiden letzten der Mithilfe an dem Attentat verdächtigten Personen, die Maurer Venelli und Diamantini, in Freiheit zu legen. Auch gegen den Maurer Rambaldi, der nicht verhaftet werden konnte, ist das Strafverfahren eingestellt worden. Trotz allen guten Willens, ein Komplott aufzulösen, bleibt dem Gericht niemand als der in allen Punkten geständige Attentäter selbst.

Marokko.

Kritische Lage.

Tanger, 19. August. Die Proklamation Musan Dussud zum Sultan ist in den meisten Städten Marokkos vollendete Tatsache,

Die Bevölkerung verhält sich der Niederung gegenüber gleichgültig. Der neue Sultan wird allgemein als Strohmann der Franzosen erkannt.

Die Kolonne Wangin, die am 16. August in Tuk el Arba bei Mehamma lagerte, mußte Angriffe unverstehender Banden zurück schlagen. Ein größerer Kampf spielte sich in der Nähe des Vogels ab, wo eine Kompanie Senegalschützen, die von einigen hundert Reitern angegriffen worden war, in ein mehrstündigem Gefecht verwickelt wurde, bis die Ankunft von Verstärkungen den Kampf auf Seiten der Franzosen beendete. Auf französischer Seite gab es zwei Tote und 25 Verwundete. Die Verluste des Feindes waren beträchtlich. Die Lage im Tukelgebiet soll infolge der von den Abgesandten El Hibas bei den Stämmen betriebenen Agitation wieder einen ernsten Charakter anzunehmen beginnen.

Tanger, 10. August. Wie aus Marocello vom 15. b. M. gemeldet wird, hat der französische Konsul Auerlitz erhalten, daß Stadt zu verlassen. Die Streitmacht El Hibas befindet sich in der Nähe der Stadt. Diese können etwa 1000 Mann, die sich aus regulären Truppen sowie Mannschaften El Glaoui und Attagis zusammen setzen, gegenübergestellt werden.

Nord-Amerika.

Ein neuer Dreadnought.

Washington, 20. August. Eine gemeinsame Konferenz von den Ausschüssen des Senats und des Repräsentantenhauses einigte sich auf den Bau eines Schlachtkreuzers vom Dreadnought-Typ, wofür 15 Millionen Dollar (über 80 Millionen Mark) aufzuwenden sind. Die Republikaner forderten zwei Schiffe.

China.

Das summarische Verfahren vor der Nationalversammlung.

London, 19. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking: Nach einer stürmischen Sitzung hat die Nationalversammlung mit 52 gegen 11 Stimmen beschlossen, an den Präsidenten Yuan-chai-kai eine Petition zu richten, er solle nähere Ausklärung über den Zustand geben, auf Grund dessen zwei Offiziere unter Beschuldigung, sie hätten zu einer neuen Revolution aufzurufen verhaftet und ohne Urteil erschossen wurden. Die Petition verlangt in drei Tagen Antwort. Wenn die Antwort unbefriedigend aussieht, will die Nationalversammlung Yuan-chai-kai auffordern, verbindliche Erklärungen abzugeben; wenn sie auch dann noch unbefriedigend bleibt, will das Haus Yuan-chai-kai oder der gesamte Regierung ein Todesvotum aussprechen. Die Hinrichtung der Offiziere hat in der ganzen Provinz Hupe große Erregung hervorgerufen.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Landessversammlung

tagte gestern nur am Vormittag, weil sie nachmittags der Einladung der Dresdner Genossen zu einer Dampferpartie nebst daran anschließendem Vergnügen in Loschwitz gefolgt war. Genosse Kohmann vertrat den Wunsch der Genossen des 6. Kreises, daß in den Agitationskalender Inserrate nicht mehr aufgenommen werden sollen. Gegen wenige Stimmen wurde aber beschlossen, es bei der jetzigen Praxis bewenden zu lassen. Von Nostke-Chemnitz eröffnete lebhafte Debatte über den Bericht des Landesvorstandes ein, da Genosse Nostke die in der Chemnitzer Volksstimme gegen den Landesvorstand erhobenen Angriffe verteidigte, wobei er zum Teil auch von anderen Rednern Unterstützung erhielt. Im Mittelpunkt der Debatte stand aber der Besluß, möglichst den Besuch gegnerischer Versammlungen zu meiden, sowie Form und Inhalt der vom Landesvorstand herausgegebenen Flugblätter, die als nicht besonders glücklich bezeichnet wurden. Gen. Sindermann erklärte dann auch, daß die Zukunft solche allgemeine Flugblätter nicht mehr herausgeben werden sollen. Dem Besluß wegen des Besuchs der gegnerischen Versammlungen stimmten die meisten Redner zu und betonten seine gute Wirkung. Daß unter bestimmten Voraussetzungen die Gegner auch aufgeschaut werden können, besagte auch jener Besluß, der unstrittig auch das erreicht hat, daß dem manchmal recht planlosen und unnötigen Besuch gegnerischer Versammlungen ein Ende bereitet worden ist. Genosse Seeger-Leipzig hätte es gern gesehen, wenn der Landesvorstand in seinem Bericht auch das Stichwahlabkommen erwähnt haben würde; es war aber offenbar auf der Landessversammlung keine Neigung vorhanden, der Aussprache über diesen Punkt dem Parteitag vorzugreifen.

Die Wahlprüfungscommission erhob Einwendungen daran, daß der 12. und 19. Kreis bei nur 4200 bzw. 4300 Mitgliedern vier Delegierte entsendet haben. Die Kommission wollte den beiden Kreisen nur drei Delegierte zugeschenken, weil nach dem Landestatut auf die ersten 1500 Mitglieder zwei, auf je weitere 1500 Mitglieder ein Delegierter kommen soll. Lipinski mache jedoch den Vorschlag, das Statut dahin zu deklarieren, daß auch für den verbleibenden Bruchteil von 1500 ein Delegierter enthalten werden darf. Dieser Vorschlag wurde mit dem Antrag Sindermann abgelehnt, falls der verbleibende, die Zahl von 1500 nicht erreichende Teil über 750 beträgt. Zwei Mandate des 13. Kreises waren von der Kommission ebenfalls beanstanden worden. Die von der Parteiversammlung gewählten Genossen Ryssel und Prior hatten verzichtet, worauf vom Kreisvorstand den Genossen Jaborowski und Teubner die Mandate übertragen wurden, weil sie nach den gewählten 12 Delegierten die nächsthöchsten Stimmen erhalten hatten. Erschämmer waren aber nicht vorgesessen. Die Landessversammlung sprach die Gültigkeit dieser beiden Mandate unter Berücksichtigung der Verhältnisse aus, stimmte aber dem Wunsche Lipinskis zu, der 13. Kreis möge solche Wahlen auch ordnungsgemäß erleben.

Genosse Uhlig gab sodann den Bericht der Landtagsfraktion, wobei er die Tätigkeit der Fraktion besprach und scharfe Kritik an den bürgerlichen Parteien und der Regierung übte. Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht darüber in der heutigen Rundschau.

Gault Militarismus.

Vom Schössengericht Dresden wurde, wie bereits kurz gemeldet, Genosse Sindermann, der Landesvorstand der Partei, wegen Offiziersbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Über die Verhandlung berichtet die Dresdner Volkszeitung:

Die Verhandlung fand unter Vorsitz des Amtsrichters Lottermoser statt, der seinerzeit bekannt wurde durch seine eigenartigen Ansichten über das Verhältnis des Richters zum Angeklagten. Nach einer Ansicht nimmt der Richter dem Angeklagten gegenüber ungefähr dieselbe Stellung ein, als der Offizier gegenüber dem gemeinen Soldaten. Genosse Sindermann soll nach der Anklage am 27. April in einer öffentlichen politischen Versammlung in den Blumenhäfen, wo er über das Thema: Neue Rüstungen, neue Steuern sprach, u. a. gesagt haben: „Und wo die Offiziere doch noch mit Soldaten in Verbindung ständen, da läme meist der § 175 in Frage.“ Ferner: „Bei uns seien Heer und Marine nur noch eine Verwaltungsstelle für die, die nicht Lust hätten, einen andern Beruf zu ergreifen, oder die nicht arbeiten wollten.“ Genosse Sinder-

mann betritt, in dieser Form sich geäußert zu haben. Er habe zunächst ganz allgemein davon gesprochen, daß die Offiziere sich fastenmäßig vom Volke abschließen, da sie nicht aus dem Volke hervorgehen. So verhalten sie sich auch gegenüber ihren Untergebenen. Anteilnehmend an dieser Tatsache habe er daraus hingewiesen, daß in den meisten Fällen, in denen adlige Offiziere doch näher mit ihren Soldaten zusammenkommen, dies bedauerlicherweise im Sinne von § 175 geschah. Eine Bekleidungsaufsicht habe ihm hier vollständig ferngelegen, um so mehr, da die sozialdemokratische Partei von jeder die Abschaffung des § 175 gefordert habe, weil sie in den durch diese Paragraphen getroffenen Handlungen kein Verbrechen erblickte, das durch Strafen gesühnt werden müsse. Die Sozialdemokratie schlägt sich der Ansicht jener wissenschaftlichen Kreise an, die die Betätigung des Geschlechtstriebes in der Richtung nach § 175 als einen krankhaften Zustand bewerten. Was die zweite Neuerung anbelange, so habe sie unter keinen Umständen so lautet, wie sie im Eröffnungsbeschluß wiedergegeben ist. In dieser Form widersetze sie seiner Überzeugung, denn er wisse ganz genau, daß die Offiziere beispielsweise der Marine meist tüchtige Ingenieure sind und daß auch bei verschiedenen Truppenteilen des Landheeres grobe Anforderungen an die Intelligenz und Tüchtigkeit der Offiziere gestellt werden. Er habe in der Hauptfahne von dem kleinen Offizierkorps gesprochen und die Tatsache im Auge gehabt, daß in diesen konkreten und adeligen Kreisen, aus denen sich jene Offiziere rekrutieren, die Erreichung eines handwerklichen Berufs usw. als nicht standeswürdig angesehen wird. In diesem Zusammenhang verlieren die intrinsische Neuerung jeden verallgemeinernden und beleidigenden Charakter, und es sei lediglich die Feststellung einer Tatsache, wenn von den adeligen Offizieren gesagt werde, daß die Offiziere werden, weil sie zu einem anderen Berufe keine Lust haben.

Als Zeugen waren der Sennarm der politischen Abteilung Einert und der Wachmeister Schreiter geladen. Sennarm erinnert die angeblichen Neuerungen Sindermanns fotografisch festgehalten. Er muß zugeben, daß das Stenogramm nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen kann. Er hat nur einzelne Sätze aus dem Zusammenhang herausgegriffen und festgehalten. Aber selbst diese Sätze bedenken sich nicht mit dem Wortlaut, der im Eröffnungsbeschluß wiedergegeben ist. Dort sind die Neuerungen verallgemeinert. Auf das, was nicht im Stenogramm steht, kann der Zeuge natürlich nicht mehr befehlen, ebenso wenig vermögen dies der Kriminalwachtmeister Schreiter. Durch den letzten Zeugen wurde auch die Möglichkeit angegeben, daß Sindermann bei der Erwähnung des § 175 auf bestimmte in der Presse veröffentlichte Fälle angepietzt hat. Angesichts dieser Beweisergebnisse war es ein starkes Säckchen, wenn der Amtsgericht behauptete, Sindermann habe jene Fälle verallgemeinert und damit sämtliche Offiziere lächerlich machen wollen. Er behauptete weiter, daß es eine beliebte Art in sozialdemokratischen Versammlungen wäre, das Volk zu verheizen. Wer weiß, ob dieser Herr jemals in einer sozialdemokratischen Versammlung war. Wahrscheinlich hat er seine Kenntnisse von der in sozialdemokratischen Versammlungen beliebten Art der „Volkserziehung“ aus der Zeitungsviertel verarbeitet.

Das Gericht verurteilte Sindermann zu drei Monaten Gefängnis und sprach die Publikationsbefreiung den Kriegsministern von Sachsen und Preußen zu. S. habe verallgemeinert und die Offiziere in großem Umfang des Verbrechens nach § 175 beschuldigt. Die zweite Neuerung sei eine beliebte Methode, die Offiziere zu beleidigen. Großförmig sei in Betracht gekommen, daß S. von vornherein die Absicht gehabt hätte, die Offiziere zu beleidigen, da sich die Wendung vom § 175 schon in seinem Manuskript vorfinde.

Beteiligung der Krankenkassen an den Beratungen des Landesgesundheitsamtes. Das Ministerium des Innern macht in einer Verordnung bekannt: In § 5 der Verordnung über die Errichtung eines Landesgesundheitsamtes ist unter anderem bestimmt, daß zur Teilnahme an Beratungen des Landesgesundheitsamtes, welche die Interessen der Arbeiter betreffen, Vertreter der Krankenkassen und der Landesversicherungsanstalt einzuladen sind. Das Ministerium des Innern weist hierauf mit dem Bemerkten hin, daß solche Einladungen der Krankenkassen in der Regel an die Berechtigten Vertreter der Krankenkassen Dresdens und Umgegend, die Ortsgruppe Leipzig und Umgegend des Verbundes zur Wahrung der Interessen der Deutschen Betriebskrankenkassen in Leipzig und die Freie Vereinigung Sächsischer Betriebskrankenkassen, Geschäftsführerin die Betriebskrankasse Plauen i. B., zu richten sind. Es darf erwartet werden, daß diese Einladungen bereitwillig entsprochen werden und regelmäßig die Abordnung eines Vertreters genügen wird, soweit nicht ausnahmsweise besondere Umstände die Entsendung einer größeren Anzahl von Vertretern erwünscht machen.

Entsprechende Verordnungen sind noch ergangen an die Landesversicherungsanstalt in Dresden und an die Handels- und Gewerbeakademien.

Zu Grenze gelrochen. Zu der gestern von uns mitgeteilten amtlichen Amtshaltung des Dresdner Journals wegen des Königsdanktelegramms an den Saalbesitzerverbund wird den Dresdner Nachrichten geschrieben: „Der gebürtige Artikel des Verbundstagebundes ist bereits in der vergangenen Woche anlässlich des Verbundstages der Saalhaber in Baunzen Gegenstand einer eingehenden Besprechung des erweiterten Vorstandes des Verbundes gewesen, an welcher acht städtische und fünf ländliche Kreisvertreter, die drei Mitglieder des engeren Vorstandes teilnahmen. Die Aussprache hat dahin geführt, daß der erweiterte Vorstand einstimmig keine Abschaffung des erwähnten Artikels aus sprach. Der den Inhalt des Verbundorgans verantwortliche Redakteur, dessen persönlich nationale, staatsverherrliche Gesinnung nicht in Zweifel gezogen werden kann, stellte die Aufnahme des Artikels damit, daß er ihn aufzufinden und er ihn nicht genügend auf Inhalt und Form geprüft, sich vielmehr zu sehr von der Erinnerung an Beschwerden über Nichtaufnahme von Einsendungen habe leiten lassen. Wie weiter von unbedeutiger Seite berichtet wird, hat auch gerade der Verlauf des diesjährigen Verbundstages ganz besonders den Beweis erbracht, daß radikale Strömungen in dem Verband keineswegs auf allgemeine Zustimmung rechnen können. Namenslich wurde auch von der Verbandsleitung mit Nachdruck zur Wahrung gehalten.“ Dass es so kommen würde, haben wir vorausgesehen und vorausgesagt. Der besassene Artikelredakteur hat aber gleichwohl recht und gewiß auch manchem Saalbesitzer aus dem Herzen gesprochen.

Dresden. Auf Erfüllung des Vorstandes des Sächsischen Gemeindebundes hat der Rat der Stadt beschlossen, die Zentralstelle des Sächsischen Gemeindebundes zu übernehmen und ihre Verwaltung der städtischen Sparkasse zu übertragen.

Pittau. Der Stadtrat plant eine Ausbauserung der Ruinen auf dem Oybin. Vorläufig will man 40 000 M. dafür bereitstellen. Die Ruine der Klosterkirche auf dem Oybin gehört zu den schönsten, die bestehen.

Meißen. Der Konsumverein will eine eigene Bäckerei errichten. Man will mit der Bäckerei das Zentrallokal verbinden und außerdem ein Verwaltungsgebäude errichten. Nicht ausgeschlossen ist, daß sich der Bäckerei bald andere Produktionszweige anschließen werden.

Döbeln i. B. Am 8. April 1900 wurde über das Vermögen der uralten privilegierten Schützengeellschaft das Konkursverfahren eröffnet. Bänzer als drei Jahre schwiebte das Verfahren, eine neue Schützengeellschaft ist inzwischen entstanden und das Schützenhaus in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Nur wird für den 5. September d. J. eine leichte Gläubigerversammlung einberufen, deren Hauptaufgabe sein soll, über den Antrag des Konkursverwalters zu beschließen: „Mangel einer den Kosten entsprechenden Masse die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen“.

Schwarzenberg. Die Stadtverwaltung hat das Rittergut Sachsenfeld für 300 000 M. gekauft. Der Kreisausschuß Weiden genehmigte in seiner letzten Sitzung die Veränderung des Stadtbezirks Schwarzenberg durch Einverleibung des selbständigen Gutsbezirks Sachsenfeld und die Aufnahme einer Anleihe unserer Stadt in Höhe von 150 000 M. für diesen Ankauf.

Alte Nachrichten aus dem Lande. In Dresden wurden zwei Expresser verhaftet, die einer Dame der Gesellschaft wiederholte Briefe zugesandt hatten, in denen sie die Summe von 250 M. verlangten. In den Briefen hieß es, sie seien zehn Mann und würden, falls das Geld nicht gezahlt würde oder falls die Polizei benachrichtigt würde, scharfe Rache üben. Auf Benachrichtigung der Polizei hin legten sich Beamte auf die Spur und erwischten die beiden Attentäter. Es sind zwei Bauarbeiter. In der Tat eines wurde ein auf die Expressfahrt bezüglicher Brief gefunden.

In der Kundschule Schleiferei in Dresden vertrat ein unter elektrischem Antrieb stehender großer Schleifstein, dessen Stütze den Schleifer Franz Puschmann tödlich trafen. Er wurde an die Dede geschleudert und starb verstümmelt. Kurz nach seiner Überführung ins Krankenhaus starb Puschmann. — In Plauen hat sich in der Nacht ein in den Jahren schender unbekannter Mann von der Friedrich-August-Winde in die Tiefe gestürzt. Mit geschnittenen Gliedern und schweren inneren Verletzungen wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er morgen starb. In einem Fall ihm vorgesunden Notizbuch stand: Ich heiße Paul Weinhold, wohnhaft in Dresden-Reudnitz, Sudschmidstraße 5. — Die 17jährige Kontoristin Degenkolb in Plauen wurde von einem beladenen Speditionsgeschiß zu Boden gerissen, von einem Pferde getreten und von den Bordärnern überfahren, so daß beide Unterlenden gebrochen sind. Wäre nicht in diesem Augenblick ein Passant dem Mädchen zu Hilfe gekommen und hätte es zur Seite gerissen, so wären auch die Hinterläder über den Körper gegangen und die Schwerverletzte wäre kaum mit dem Leben davongekommen.

Aus den Nachbargebieten.

Nationale Jugendpflege.

Das gothaische Staatsministerium forderte in einer Verfügung die Landräte unter einer Organisation zu, die Belebung der Jugendpflege zu schaffen. Demzufolge wurden die Schulvorstände der Ortschaften angewiesen, bis zum 1. September im Einvernehmen mit den Pastoren und Gemeindevorständen einen Ausklang zur Förderung der Jugendpflege ins Leben zu rufen. Da nun bereits verschiedene Jugend- und Junglingsvereine sowohl älteren als jüngeren Datums in Stadt und Land vorhanden sind, so betont die Ministerialverfügung, daß die geplanten Ortsausschüsse sich kleineren Eingriffe in den Wirkungskreis dieser Organisationen erlauben sollen; sie sollen vielmehr Anschluß an sie, ferner an Innungen, Krieger- und Turn- sowie Kräftee vereine suchen, um ab und zu gemeinsame Veranstaltungen zu treffen. Die Schulvorstände sollen im Anschluß an die Fortbildungsschule, die im Herzogtum Gotha dreijährig ist, die Jugendpflege betreiben und diese auf Körperkultur (Turnen, Sport) ausbauen, wie diese Art Jugendpflege im Kreise Schmalkalden unter Landrat Hagens Leitung bedeutende Erfolge gezeigt hat. Weitere, Kräftee und Wintersport und Wandern sind dort eingeführt worden, und zwar auch als Veranstaltungen verschiedener Orte und Schulen eines Bezirkes. Das Staatsministerium stellt Beihilfen und Unterstützungen in Aussicht sowohl für Personen, die sich zu Leitern der Jugendpflege ausbilden lassen, als auch für Wanderungen usw. Es verlangt aber auch, daß die Gemeindevorstände, wie leider oft geschiehen, die Mittel für Spielplätze, Turnhallenmiete und Jugendheimie, mindestens beigemessen, nicht weiterhin versägen.

Also so wie andernwärts. Die gothaische Arbeiterschaft aber wird dafür sorgen, daß die Bäume der staatlichen „Jugendpflege“ nicht in den Himmel wachsen.

Weihensel. Im benachbarten Dobersberg erkrankte die Familie des Postverwalters Dreweß nach dem Genuss von Pilzen schwer unter Vergiftungserscheinungen. Der Chemann und drei Kinder sind bereits gestorben, die Frau und ein Kind ringen mit dem Tode. Dreweß hätte die Pilze selbst gesucht.

Aufla. Der Gebietsaustausch, der für die halb gothaische, halb weimarische Stadt geregelte Verhältnisse herbeiführen soll, scheint endlich auf dem Wege zu sein. Wie dem Erfurter Allgemeinen Anzeiger geschrieben wird, soll der weimarische Amtsdirektor gegen das gothaische Dorf Werningshausen eingetauscht werden. In Aufla drängen die Kommunal- und Schulangelegenheiten auf eine Neuregelung in erwähntem Sinne hin. Werningshausen, das allein eine Enklave des gothaischen Landes bildet und von der Hauptstadt und dem Sitz der Behörde sehr weit entfernt liegt, kann wegen Verwaltungsschwierigkeiten nur als willkommenes Austauschobjekt gelten, zumal weimarisches Gebiet an die Werningshäuser Flur grenzt.

Arburg. Im Heldburg wurde der Kassierer der dortigen Sparkasse wegen großer Unterschläge verhaftet. Die Unterschläfe reichen bis in das Jahr 1905 zurück.

Erfach. Die Stadtverwaltung hat mit der Einführung von Fernzetteln für die städtischen Straßenlaternen gute Erfahrungen gesammelt. Es wurde deshalb vom Gemeinderat die Summe von 7800 M. zur weiteren Ausstattung von 300 Fernzetteln für die städtischen Straßenlaternen bewilligt.

Kortsch. Der große Eisstahl stellt sich als nicht so schwer heraus, wie ursprünglich gemeldet. Gestohlen ist ein Eisstiel mit rund 1100 Kronen in bar und Wertpapieren als Inhalt. Der Eigentümer des Rosses ist ein hiesiger Kurgast Burton aus London.

Auskunfts in Rechtsfragen.

Aussicht. Die Kinder erben zusammen drei Viertel, der überlebende Ehegatte ein Viertel des Nachlasses.

2. R. 54. Klagen Sie auf Herausgabe des Gegenstandes, resp. auf Schadensah.

3. R. 51. Rendieren Sie sich mit einer Beschwerde zunächst an die Gemeindebehörde, wenn das nicht hilft, an die Aufsichtsinstanz.

4. R. 52. Wenn Sie die Forderung einklagen wollen, müssen Sie sich an das Amtsgericht wenden.

Küchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Mittwoch:

Speisenkarte I (Johanniskirche 9): Ratschlagsküche mit Schöpfnestchen.
Speisenkarte II (Zwingerstraße 1): Gaute Kartoffelschüssel mit Schweinefleisch.
Speisenkarte III (Wittigstraße 26): Rübchen mit Rindfleisch.
Speisenkarte IV (Böttgerstraße): Rind und Rühlrost mit Rindfleisch.
Speisenkarte V (Burkner Straße 55): Rühlrost mit Süder und Blatt.
Speisenkarte VI (Neue, östliche Straße 103): Kartoffelsalat mit Wiener Würstchen.
Speisenkarte VII (Döbelnerstraße 10): Grünkraut und Rühlrost mit Rindfleisch.
Speisenkarte VIII (Böttgerstraße 55): Rübchen mit Rindfleisch.



Centrale für Herren- und Knabenbekleidung, G. m. b. H.
Verkauf mit nur 10 Prozent Nettozins
Nürnbergstr. 7 Plagwitz

Einh. Johanniskirche. Zeichenstr. 18.

Alkoholfreie Getränke

Alstina überall beliebte Qualitäts-Marke.

Apotheken

Friedens-Apotheke am Plagwitzer Straßenbahn-Depot
Karl-Heine-Straße 66, Ecke Gutsmuthsstr.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Wilmar Schwabe, Leipzig,
Querstraße 5. Telefon 31.

Hubertus-Apotheke Leipzig-
Anger
Ecke Zweinsendorfer- u. Martinistra.

Kronen-Apotheke Görlitzerstr. 54.

Linden-Apotheke Weststraße 41.

Marien-Apotheke Schlüterstr. am Krystallpalast

Mazdaznan Schlossg. 8

Mohren-Apotheke Spez. Gicht, Rheuma.

Ost-Apotheke L.-Reudnitz, Wurznerstr. 1.

Ranstädt.-Apotheke, Leipzig, Ranstädt-Steinweg 27.

Richard Krausse,

Fernspr. 2723. Gegr. 1875.

Roland-Apotheke, Bayerschestr. 9.

Salemonis-Apotheke, Grimmaischstr. 17.

Lieferant aller Krankenkassen.

Sedan-Apotheke Leipzig-Gohlis.

Eichlingerstr. Ecke Friedr.-Karlstr.

Körner-Apotheke

Paul WIM, L. Kl.-Zschocher.

Sophien-Apotheke Plagwitz, gegenüber Feisenkeller.

Badeanstalten

Apollo Alle elektz. u. Kurbäder, Bückeburstr. 11.

Marien-Bad Eisenbahnstr. 66. Konradstr. 25. Schwimm-Bassin - Wasser-Dampfbad

Helios Institut für elektr. Bäder. Dorotheenpl. 2.

Licht- & Kurbad Tel. 13934.

Rosstr. 11, plz.

Bäckereien, Konditoreien

Alfred Beyer, Co., Bornaische Str. 87.

Fdr. Böhme, Tho., Reitzenh. St. 26.

Anton Büttner, Kochstr. 15.

A. Cleves, L. Zweinsendorfer 54a.

Karl Gläser, Albertinenstr. 92.

A. Goßler, Obere Münsterstr. 9.

Otto Hertel, Klisch., Dieskaustr. 101.

W. Käthrich, Böhl-Ehrb., Südstr. 34

Rich. Klees, Elisabethstr. 11.

Aug. Kruckinsky, Bernhardstr. 20.

Bruno Lange, Meseburgerstr. 79.

H. Lischke, Döhlitz, Glehnstr. 1.

Paul Nerger, Marienstr. 48.

R. Preller, Eu., Hamburgerstr. 37.

Bob Reiter, Körnerstr. 2.

Fritz Rieger, St. Eichstädtstr. 26.

Arved Rohrbach, G., 2. Plätz. 44.

Arthur Schwendler, Körnerstr. 13.

Emil Thomas, Ang. Worthstr. 8.

Hermann Vetter, Hildegardstr. 27.

K. Wiesenhüter, Wohl. Simmelstr. 15.

Max Bahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.

Paul Richter, Pl., Meseburgerstr. 14.

Fabrik: Un. Markt August. 10.

Gust. Salomon, Bautzsch., Delitzscher Str. 69.

liefer garantiert reines Roggen-

brot m. Vollgewicht. Tel. 8868.

A. Schwendler, Barneck, Str. 18.

A. Volkmann, Lind., Gundorferstr. 39.

Bloch. von der Weh, Lw., Gundorferstr. 15.

Beerdigungsanst. u. Sargm.

Arnold, vorm. Fuchs, Bogislawstr. 28

Bretschneider, Co., Gundorferstr. 31.

Adolf Koch, Mühlstraße 6.

August Meckel, Wurznerstr. 41.

Mathäuskirchhof 28.

Li., Odermannstr. 10.

Vc., Konradstr. 41.

Zschochersche Str., Lw.

Gott-Reiche, Lw., St. 48, König-St. 36

M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung

Louis Kötzs, Co., Pegauerstr. 30.

H. Oldig, Südstr. 2.

A. Petzold, Lw., Birkenstr. 12.

W. Schmidt, Co., Pegauerstr. 18.

J.C. Schwartz, Brühl 80. Gg. 1706.

Bildereinrahmungen

Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.

Bruno Meyer, Dresdnerstr. 39.

Emil Theile, Eisenbahnstr. 62.

Blumen u. Kränze

A. Eurokharts, vorm. L. Daus, L. Matthes & Carl Frese, Eisenbahnstr. 24.

Böttcherwaren

A. Fröhlich, Gohlis, Elisabethstr. 14.

Brauereien, Bierhandl.

F. A. Ullrich

Brauerei C. W. Naumann

Tel. 2803 Leipzig-Plagw. Tel. 2803

Erscheint 3 mal
wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

für Teppichreinigung, Pura, Portieren, Gardinen, Gad.

Reinigungs- u. Reparatur-Werkst.

f. Herren- u. Damengarderobe, Kitz. 4.

Wilh. Rogosch, Bayorschestr. 40.

Fischhandlungen

P. Angermann, Co. Bornaischebest. 24

u. Co. Pegauerstr. 19.

F. Baumann, Windmühlenstr. 36.

F. Bester, L. Mersoburgstr. 75.

"Blauer Laden", Eisenbahnstr. 50.

M. Beyer, Mö. Auß. Hall. str. 103.

F. Brocke, Doklat., Kreuzstr. 52.

Fischhallen, Li., Gutsmuthstr. 46.

Nordstern-Fischhalle, Breitestr. 14.

Tauchner Str. 3.

Nürnbergstr. 5.

Bayerstr. 44.

Frack-Verleih-Institut

C. Vogel, Kurprinzstr. 13.

Eingang Brüderstr.

Frühstückstuben

Wilh. Garlepp, Querstr. 19.

Gut. Bürgerl. Mittagstisch.

Sp. Heringassi, Eic. Deut. Weinstr. 43

Otto Hartmann, Nürnbergstr. 16.

Karl Legel, Querstr. 11.

Gelegenheitsläufe

Doberstau Emilienstr. 34

Goldw.

A. Pasold, Nürnbergstr. 37. Liedg.

Grammoph., Sprechmasch.

Rich. Wormuth, Nürnbergstr. 18L.

Gesundheitspflege

Nutricia Kronpr.-Str. 42

Fernspr. 20290

empfiehlt die rühmlich bekannte

Prof. Backhaus-Kindermilch

Ferner Yoghurt-Milch zur Kur.

Für Unbesinnliche Ausnahmepreise

Reform-Schuhwaren B. Lowe, Sophienstr. 22.

Sanitas Petersteinweg 18.

Gummilwaren

Carl Klose, Hainstrasse 12.

Sanitas Petersteinweg 18.

Moritz Wünsche Universitätsstr. 11

gegenüber der Reitleute.

Hnpflegemittel

G. E. Berger, Süderstr. 6. Markt. Ny.

Haus- und Küchengeräte

F. Hagemann, Eisenbahnstr. 23.

A. E. Lochner, L. J. Josafat. 1.

Fenglongzao, Spiegelg. G. Gleisberg.

Fensehgeräte Menseburgerstr. 19.

Paul Mothes, Co., Bornaischestr. 35.

P. Otto Müller Königplatz 2

K. Haubner, Kücheninrichtung.

Alfred Neillig, Leu., Barneckerstr. 1.

W. Pistor, Windmühlenstrasse 1-5

5 Pf. Artikel Küchenanstr. 21.

Anna Stamm, Zeitzerstr. 35.

Stiehl, Arthur, St. Christ. Weissestr. 32.

Ludwig Wünsch, Wurznerstr. 71.

Herren-Garderobe

Geyer & Schuh, Co., Damstr. 14.

Otto Hedrich, vorm. A. H. Hennemann.

Otto Hedrich, Zschocherschestr. 24.

Hinkel, Dresden-Strasse 58.

A. Mittmann, Reu., Reitzenhainerstr.

Montagsdrogerie, Kitz., Dieskaustr. 20

Reichstr. 33/35.

W. Palm, Fortw. Eingang

v. Gelegenheits- u. Partiepost in

Herrn-, Knab- u. Arbeit-Garder.

Gust. Schreiter, Go., Lothringstr. 73.

A. Schramm, Co., Bornaische Str. 10.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Böner's Möbelhalle, Käf., Hf. Nr. 14.	G. Breitschädel, v. a. via Krystallp.	G. Schöns, Uhren u. opt. Artikel.
G. Demme, Käf., v. a. v. B. Uhlendorff.	G. Engel-Drogerie u. Kolonialwaren.	P. Vogel, Produktionsgesch. Schulze.
Wilhelm Fertier, Eisenbahnstr. 115.	Bernhardt Hickmann, Bäckerei.	Rötha
Herrn. Fontina, Go., Hall. Str. 106.	Leutzsch	Arthur Lindner, Bäckermeister.
C.F. Gabriel, E. Reichestr. u. Goldh.	Wild und Geflügel	Schönefeld
C. Gundelfinger, Amm. Gymnasiestr. 14.	Aug. Suckow, Südstr. 35, T. 14716.	A. Bachmann, Witzigstr. 14, Tel. 104.
A. Haupt, Rev. Oststr. 20, I. Etag.	Zahnärzte, Zahnkünstler	Boardungsgaststättl.
Otto Hermann, Zeitzerstr. 20.	Paul Koopmann, Gohl., Luisenstr. 16.	Pietät Leipzigerstr. 82.
Herrn. Hermann, Jahnstr. 10b.	Heine Schmidt, Kohlgartenstr. 441.	Telephone 20577.
J. Höritsch, Sidonienstr. 24.	Frau Ch. Schröder, geb. Schmidt, Plagwitz.	A. Birke, Schuhw. Hauptstr. 10.
P. Jurisch, R. Gabelsbergerstr. 16.	Richard Kirchner, Taubchenweg 90.	Frenzel, Fleischerei, Dimpfelstr. 64.
Leipziger Möbel-Hallen	Ab. Küd., Wurzener Str. 31.	E. Friedreich, Krankenbedarfsartikl.
zur Käf. Industrie 11. (Schiffbau).	Geschenkartikel, F. Löwe, Delitzscherstr. 60.	E. Drog. Farb., Leipz. Str. 112.
Möbelrep. sowie alle ins Fach schlag.	Max Martin, Li., Honnentestr. 1.	Ida Glitsch, Dimpfelstr. 33 Koloniw.
Arbeitstagl. A. Busch, Nationalstr. 10.	Eugen Müller, Windmühlenstr. 24.	K. Heiss, Koloniv., Abtindorferweg.
K. Übersicht, Gerberstr. 8, I. u. 2. Et.	Alfred Müller, Eisenbahnstr. 79.	Kunze, Fleischer, Leipz. St. 85 u. 113.
A. Panster, Rev. Etag. 11. Müh.	Max Müsself., Eisenbahnstr. 72.	A. Kunze, Drog. Farb., Kol. Leipzig 117.
E. Panster, Fl., Mersch. Str. 18.	C. Schmieder, Gerberstraße 84.	Max Kunze, Dr. Drog. bis Käf. 1. April.
L. Plewa, Li., Gutsmuthstr. 35.	Rauffus, Fugenlose Trauringe.	Kurt Röhn, Lorenzstr. 1.
Plagwitzer Möbelhaus	Alt. Rathaus — Mitte Naschmarkt.	Kolonialw. 10 % Rabatt.
Käf. Neust. 15.	F. Löwe, Delitzscherstr. 60.	Job. Landrock, Fleisch. Hauptstr. 19.
Sellerhausen,	Max Martin, Li., Honnentestr. 1.	A. Müller, Käf. 4. H. L. Wohl, Wohl.
Gust. Böhl, Li., Albertinestr. 68.	Eugen Müller, Windmühlenstr. 24.	E. Ohlmeyer, Produkt. Trötschelstr.
Kaudn. Möbelhaus, neu u. geb.	Alfred Müller, Eisenbahnstr. 79.	E. Pötzsch, Bäckerei, L. Str. 112.
Herrn. Melzer, (Käf.) v. a. v. Käf.	Max Müsself., Eisenbahnstr. 72.	A. Schaele, Papierw., Leipz. Str. 15.
Schädel, Lü., Aurelienstr. 46, neu. geb.	C. Schmieder, Gerberstraße 84.	J. Scholze, Uhr. u. Glidw. Leipzig 116.
W. Rabald,	Rauffus, Zur Training-Ecke.	O. Scheibe, Schuhw. u. Reparatur-
Sellerhausen,	Reichestr., Ecke Schuhmacherg.	R. Vogler, Fahrträd. u. Nähmasch.
Gust. Böhl, L. Albertinestr. 68.	Schönert, Nicolai-	Lindenthal
Kaudn. Möbelhaus, neu u. geb.	Str. 28/32.	Kaufhaus, Inh. P. Mannschatz.
Herrn. Melzer, (Käf.) v. a. v. Käf.	Gust. Tittel, Nürnberg. 34, 10% R.	J. Schiriltz, Friz. Cig. u. Schnittw.
Schädel, Lü., Aurelienstr. 46, neu. geb.	W. Wüstling, Rathausstr. 30. Geigk.	G. Treptow, Delikatessen u. Drogen.
Mökerseien	Vereinsschänke-Anstalten	Emil Weber, Schuhwaren.
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9.	Lehmann & Co., Blücherstr. 25.	
Emilienstr. 4.	Sauerland, Blumeng. 12, T. 10399.	
Bosstr. 4, Go., Gohliserstr. 63.		
O. Bischel, Lange Straße 17/16.		
Joe. Fritsch, Käf., Wigandstr. 22.		
Emil Häng, Eisenbahnstr. 115.		
H. Hecht, Schenkendorfstr. 27.		
Wilh. Herber, Etr. Delitzschr. 118.		
K. Hoffmann, Weidenfeldstr. 43.		
A. Frenzel, Brandvorwerkstr. 40.		
G. Lehmann, Eck. Roß- u. Henriet.		
Leipziger Bahnhofstr. West. II. 14. 1917.		
Kurt Meissner, Hardenbergerstr. 7.		
Milchwirtschaft		
A. Carlrot, Moltestr. 38.		
Melks. fr. 6, ab. 146. I. 1. 1917. Käf. 1917.		
Richard Mühlner, Südst. 14.		
H. Papendorf, Südst. 57.		
Hermann Popp, Calviusstr. 13.		
Rob. Schenk, Schmidstr. 49.		
C. G. Teichmann, str. 42.		
Thiel, H., Albertstr. 15.		
E. Udet, Eisenbahnstr. 20.		
Nord Str. 16.		
Edelstr. 2, Ecke Wurzenerz.		
Schönefeld, Leipzigerstr. 127.		
J. Welsch, Leipzigerstr. 38.		
Otto Weyland, Lü., Dürrenbergstr. 12.		
Paul Wieden, Südst. 7, Molk.		
Emilie Wilhelmi, Etr. Magdalistr. 1.		
Bodensart. F. Peters, Gerberstr. 19.		
Julius Zergiebel, Riebeckstr. 17.		
Markthalle Ost		
Otto Landmann, Fleisch- u. Wurstw.		
Borsb. Zimmerei, Fleisch- u. Wurstw.		
Musik-Instrumente		
O. Pletschmann, Gondorferstr. 33.		
O. Pöhlert & Co., Nikolaistraße 17.		
P. Scheibe, Lü., Menseburger Str. 41.		
A. Zuleger, Königsplatz 6.		
Obst, Grünwaren		
Clara Arnold, Nikolaistr. 18.		
H. Berger, Au. Hallischestr. 35, Deli.		
Maria-Biedermann, Pl. Zschoch. St. 57.		
A. Bley, Dufourstr. 33.		
Gust. Dräse, Zeitzer Str. 37b.		
B. Dauthw. St., Leipzigerstr. 42.		
Karl Dehne, Siemerschestr. 1.		
Louis Dietel, Wurzenerstr. 26.		
H. Dittmar, Ang., Ungerstr. 16.		
Arno Etzold, Pfauengasse 18.		
Morris Flane, Bergstr. 41.		
Max Frenzel, Zweinaundorferstr. 9.		
Herrn. Gaumnitz, Wurzenerstr. 33.		
Oskar Heye, Göthestr. 27.		
Max König, Hedwig-E. Marienstr.		
M. Luschner (H. Käf.), Südst. 24.		
A. B. Müller, Thomasiusstr. 2.		
Paul Nessig, Vokw. v. a. Lederstr.		
Franz Opitz, Eisenbahnstr. 128.		
O. Paul, Antike, Schlossstr. 11.		
J. Pletschmann, Tauchaerstr. 25.		
H. Räßach, Go., Au. Hallischestr. 05.		
Rob. Reichenb., v. a. Mod.-Ausst. 11.		
Edvard Schreck, Kochstr. 14.		
Alfred Steiger, Torgauerstr. 38.		
Gust. Thomas, Tauchaerstr. 43.		
L. Wettet, Kreuzstr. 29.		
E. Zeller, Gohl., Regenstr. 2.		
H. Ziller, Co., Bornaischestr. 70.		
Otto Zschekeler, Au. Hall.-Str. 155.		
Optiker		
Gert Hegewald, Hohe Straße 2.		
Bob. Krieger, Pegauerstr. 21.		
Paper- und Schreibwaren		
O. C. Maak, Kontorhaus		
Kohlepapiere, Farbbänder,		
Torpedo-Schreibmaschinen.		
A. Burkhardt, Go., Mitterstr. 17.		
H. Günther, Meißnerstr. 83 b.		
Wilh. Ekelmann, Taubchenweg 88.		
Paul Hanke, Rathausstr. 24.		
Edward Klemm, Eisenbahnstr. 36.		
John A. Lützmeyer, Bayreacherstr. 81.		
Bruno Mayer, Dresdenstr. 36.		
E. Rast, Reitzenhainerstr. 37.		
O. Tarlat's Nehl., Oestrich.		
Paul Vogel		
Plagwitzer Möbelhaus		
Käf. Neust. 15.		
W. Rabald,		
Sellerhausen,		
Gust. Böhl, L. Albertinestr. 68.		
Kaudn. Möbelhaus, neu u. geb.		
Herrn. Melzer, (Käf.) v. a. v. Käf.		
Schädel, Lü., Aurelienstr. 46, neu. geb.		
Mökerseien		
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9.		
Emilienstr. 4.		
Bosstr. 4, Go., Gohliserstr. 63.		
O. Bischel, Lange Straße 17/16.		
Joe. Fritsch, Käf., Wigandstr. 22.		
Emil Häng, Eisenbahnstr. 115.		
H. Hecht, Schenkendorfstr. 27.		
Wilh. Herber, Etr. Delitzschr. 118.		
K. Hoffmann, Weidenfeldstr. 43.		
A. Frenzel, Brandvorwerkstr. 40.		
G. Lehmann, Eck. Roß- u. Henriet.		
Leipziger Bahnhofstr. West. II. 14. 1917.		
Kurt Meissner, Hardenbergerstr. 7.		
Milchwirtschaft		
A. Carlrot, Moltestr. 38.		
Melks. fr. 6, ab. 146. I. 1. 1917. Käf. 1917.		
Richard Mühlner, Südst. 14.		
H. Papendorf, Südst. 57.		
Hermann Popp, Calviusstr. 13.		
Rob. Schenk, Schmidstr. 49.		
C. G. Teichmann, str. 42.		
Thiel, H., Albertstr. 15.		
E. Udet, Eisenbahnstr. 20.		
Nord Str. 16.		
Edelstr. 2, Ecke Wurzenerz.		
Schönefeld, Leipzigerstr. 127.		
J. Welsch, Leipzigerstr. 38.		
Otto Weyland, Lü., Dürrenbergstr. 12.		
Paul Wieden, Südst. 7, Molk.		
Emilie Wilhelmi, Etr. Magdalistr. 1.		
Bodensart. F. Peters, Gerberstr. 19.		
Julius Zergiebel, Riebeckstr. 17.		
Markthalle Ost		
Otto Landmann, Fleisch- u. Wurstw.		
Borsb. Zimmerei, Fleisch- u. Wurstw.		
Musik-Instrumente		
O. Pletschmann, Gondorferstr. 33.		
O. Pöhlert & Co., Nikolaistraße 17.		
P. Scheibe, Lü., Menseburger Str. 41.		
A. Zuleger, Königsplatz 6.		
Obst, Grünwaren		
Clara Arnold, Nikolaistr. 18.		
H. Berger, Au. Hallischestr. 35, Deli.		
Maria-Biedermann, Pl. Zschoch. St. 57.		
A. Bley, Dufourstr. 33.		
Gust. Dräse, Zeitzer Str. 37b.		
B. Dauthw. St., Leipzigerstr. 42.		
Karl Dehne, Siemerschestr. 1.		
Louis Dietel, Wurzenerstr. 26.		
H. Dittmar, Ang., Ungerstr. 16.		
Arno Etzold, Pfauengasse 18.		
Morris Flane, Bergstr. 41.		
Max Frenzel, Zweinaundorferstr. 9.		
Herrn. Gaumnitz, Wurzenerstr. 33.		
Oskar Heye, Göthestr. 27.		
Max König, Hedwig-E. Marienstr.		
M. Luschner (H. Käf.), Südst. 24.		
A. B. Müller, Thomasiusstr. 2.		
Paul Nessig, Vokw. v. a. Lederstr.		
Franz Opitz, Eisenbahnstr. 128.		
O. Paul, Antike, Schlossstr. 11.		
J. Pletschmann, Tauchaerstr. 25.		
H. Räßach, Go., Au. Hallischestr. 05.		
Rob. Reichenb., v. a. Mod.-Ausst. 11.		
Edvard Schreck, Kochstr. 14.		
Alfred Steiger, Torgauerstr. 38.		
Gust. Thomas, Tauchaerstr. 43.		
L. Wettet, Kreuzstr. 29.		
E. Zeller, Gohl., Regenstr. 2.		
H. Ziller, Co., Bornaischestr. 70.		
Otto Zschekeler, Au. Hall.-Str. 155.		
Optiker		
Gert Hegewald, Hohe Straße 2.		
Bob. Krieger, Pegauerstr. 21.		
Paper- und Schreibwaren		
O. C. Maak, Kontorhaus		
Kohlepapiere, Farbbänder,		
Torpedo-Schreibmaschinen.		
A. Burkhardt, Go., Mitterstr. 17.		
H. Günther, Meißnerstr. 83 b.		
Wilh. Ekelmann, Taubchenweg 88.		
Paul Hanke, Rathausstr. 24.		
Edward Klemm, Eisenbahnstr. 36.		
John A. Lützmeyer, Bayreacherstr. 81.		
Bruno Mayer, Dresdenstr. 36.		
E. Rast, Reitzenhainerstr. 37.		
O. Tarlat's Nehl., Oestrich.		
Paul Vogel		
Plagwitzer Möbelhaus		
Käf. Neust. 15.		

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. August.

Geschichtsalender. 20. August 1848: Der englische Philosoph Edward Lord Herbert of Cherbury in London gestorben (* 1580). 1854: Der Philosoph v. Schelling in Bad Nagaz gestorben (* 1775). 1884: Wydener Kongress. 1905: Der Maler Karl Emil Döpler der Alte in Berlin gestorben (* 1824). 1910: Der Staatsrechtslehrer Joseph Ulrich in Prag gestorben (* 1848).

Sonnenaufgang: 4,52, Sonnenuntergang: 7,14.
Mondaufgang: 8,4 nachm., Monduntergang: 9,54 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 21. August.
Wechselnde Winde, meist heiter, warm, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

Städtische Fleischverkäufe.

Der hohe Stand der Fleischpreise in den letzten Jahren gab den Stadtverwaltungen Veranlassung, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und Maßregeln zu treffen, die auf eine Herabsetzung der Fleischpreise hinzielten. In den meisten Fällen wurde die Landes- oder Reichsregierung ersucht, Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot und Fleischsteuerung zu ergreifen. Als geeignete Mittel wurden gefordert, die Aufhebung der Grenzpreise für die Einfuhr von Schlachtvieh, die erweiterte Zulassung der Einfuhr von Fleisch, die Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle auf Vieh, Fleisch und Futtermittel, die Herabsetzung der Eisenbahntarife für Vieh und Futtermittel usw. Mehrere Stadtverwaltungen begnügten sich nicht mit derartigen indirekten Maßregeln, sondern beschritten den Weg zur Selbsthilfe zur ausgiebigeren und regelmäßigeren Versorgung der Einwohnerschaft mit Fleisch, indem sie selbst ausländisches (dänisches) Fleisch einführten. Auch in Ilmenau, einem thüringischen Industriestadtchen, wurden seit 1911 „städtische Fleischverkäufe“ abgehalten. Ueber die dabei gemachten Erfahrungen hat der dortige Bürgermeister, Jagäus, der Zentralstelle des Deutschen Städetages folgendes berichtet:

Das Groß-Staatsministerium zu Weimar verhandelte Ende 1910 mit Vertretern der Stadtgemeinde, der Landwirtschaftskammer, der Handelskammer, der Handwerkskammer und der Fleischerinnungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischsteuerung. Das Resultat dieser Verhandlungen war, daß seitens der Staatsregierung den Gemeinden empfohlen wurde, die Fleischer ihrer Stadt zu veranlassen, den Bezug ausländischen Fleisches in ganzen Fleckvierteln in die Hand zu nehmen und dieses Fleisch den Konsumenten zu möglichen Preisen abzugeben. Falls sich diese Verhandlungen zerschlagen sollten, möchten die Gemeinden selbst den Bezug und Verkauf solchen Fleisches auf eigne Rechnung übernehmen. — Ilmenau befand sich auch unter den Städten, die Fleisch vom Ausland beziehen mußten, da die Verhandlungen mit den Fleischern zu einem günstigen Resultat führten. Es bezog sich auf Nienh.-Apenhagen Ende Januar 1911 40 Rentner ausgeschlagtes Fleisch (vollfleischig) zum Preis von 88 bezw. 93 Pf. pro Pfund frisch Bahnhof Ilmenau. Das Fleisch wurde mit 68 Pf. (Rostfleisch) und 68 Pf. (Bratenfleisch) verkauft und fand großen Absatz. Kaufberechtigt war nur das Ilmenauer Publikum, dem Fleisch im einzelnen bis zu 6 Pf. abgegeben wurde. Es war von vorzüglichster Güte. Der Verkauf fand in der städtischen Freibank durch den Fleischhändler statt. Der vorzehnende Verkauf durch diesen brachte mit sich, daß der Stadt nur ein Zehnbetrag von 4,11 M. verblieb. Jetzt bieten sich die Fleischer an, den Verkauf dieses Fleisches selbst in die Hand zu nehmen. Bei den Verhandlungen hierüber wurde der Wunsch ausgedrückt, daß sie den Verkaufspreis um 10 und 5 Pf. für das Pfund zurzeit verkaufen Fleisches herabsetzen möchten. Auch diese Verhandlungen schreiten. Es wurde die zweite Sendung Fleisch von 40 Rentnern bestellt und verkauft. Der Verkauf verzögerte sich wie oben erwähnt und zu denselben Preisen. Der Zehnbetrag war diesmal allerdings etwas höher; er betrug rund 120 M. Die Fleischsteuerung hielt an. Man beschloß deshalb, auch in diesem Jahre dänisches Fleisch zu beziehen, nachdem die Fleischer sich wiederum geweigert hatten, die Preise herabzusetzen. So wurden wie im Vorjahr 40 Rentner Fleisch bezogen und verkauft. Die Preise waren in der Zwischenzeit auch hier in die Höhe gegangen. Denn Ochsenfleisch kostete das Pfund 65 Pf., Rindfleisch 80 Pf., verkauft wurde es mit 70 und 85 Pf. für das Pfund. Der Absatz war mäßig, da über dem Verkauf selbst ein Unglücksfall waltete. Das Fleisch kam nach der Abwendung (im Februar) in Treibis und insgesamt mit 8 Tagen Verspätung an. Mit dem Verkauf konnten daher nicht am Sonnabend, sondern erst am Dienstag begonnen werden. Das war ungünstig, weil mit der großen Arbeitervölkertung zu rechnen ist, die durchgängig Freitags Lohntag hat. Ferner streifte der schwere Fleischverkäufer. Sodann stand eine umfassende längere Ausperrung in der Porzellanindustrie bevor. Auch das wirkte ungünstig auf den Verkauf ein. Familien, die im Vorjahr 4–6 Pfund entnommen hatten, begnügten sich jetzt mit 2–3 Pfund. Die übrigbleibende Menge wurde eingepackt und später unter dem Einkaufspreis mit 50 Pf. pro Pfund verkauft. Der Verkauf sämtlichen Fleisches soll sich 14 Tage hin. Trotz aller ungünstigen Zufälle ist aber der Stadt ein Überschuss von 72,62 M. verblieben. Erwähnenswert ist die Stellungnahme der Fleischer zu diesen Verkäufen dänischen Fleisches. Sie brachten fast einmütig zum Ausdruck, daß sie der beabsichtigte Verkauf dänischen Fleisches „halt“ lasse. „Sobald sie durch den Verkauf im Vorjahr nicht bankrott geworden, so würden sie ihn auch in diesem Jahr ertragen. Verbieten sie am Fleischverkauf nicht mindestens 25 Proz., dann müßten sie darauf überhaupt verzichten.“ Daß es den Fleischern möglich gewesen wäre, mit ihren Preisen herabzugehen, ist aus der Tatsache zu entnehmen, daß ein Fleischermeister und ein Viehhändler sich erboten, Fleisch von hier geschlachtetem fettem Rindvieh mit 64 Pf. (ohne Übernahme der Schlachtgeldshaben usw.) und mit 67 Pf. (bei Übernahme der Gebühren) der Stadt zur Verfügung zu stellen. Der Preis war aber immer noch um rund 2,65 M. pro Rentner höher als der des dänischen Fleisches, weshalb von diesem Angebot abgesehen wurde. Auch wegen dieses Fleischverkaufes wendete sich die Fleischerinnung beschwerdefürdernd an die Handwerkskammer, die aber beschloß, irgendwelche Maßnahmen nicht zu unternehmen.“

Schmerzen der Fleischermeister.

Bei Besprechungen der in den letzten fünf Jahren erfolgten Verurteilungen von Fleischermeistern wegen des Zusatzes eines Konserziermittels zum Hackfleisch gelangt die amtliche Zeitung des Deutschen Fleischerverbandes zu der Feststellung, daß die bei weitem meisten Fälle auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes, statt auf Grund des Fleischbeschlußgesetzes entschieden seien. Nach ihrem Dafürhalten nicht mit Recht, denn die Frage, ob der Zusatz der Konserviermittel geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen, werde durch das Verbot unter „gesundheitsschädliche und lästige Zusätze“ und Bestrafung beider Strafmaßen für diese Verfehlungen erledigt, falls nicht außerordentlich große Mengen zugesetzt oder in besonders leichtfertiger Weise verfahren sein sollte. Die Tätigkeit nach dieser Seite hin durch die Gerichte hält

man für unangebracht und lediglich eine Folge der Bestrebungen der Nahrungsmittelchemiker, der eine Verurteilung absolut auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes erreichen wollen, weil ihnen Institute alsdann die Geldstrafen zufüllen, während bei einer Verurteilung auf Grund des Fleischbeschlußgesetzes dies nicht der Fall sei. Die Verurteilungen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes seien aber auch deshalb besonders belästigend, weil, falls der Angeklagte die Gesundheitsschädlichkeit des Konserviermittels kannte, bei Verurteilung nach § 12 des Nahrungsmittelgesetzes auf Freiheitsstrafe erkennen müsse. Von den 71 Verurteilungen, wovon das Strafmaß mitgeteilt werde, wurden 11 zu Freiheitsstrafen, 80 zu Geldstrafen verurteilt. Die Geldstrafen schwanken zwischen 5 bis 250 M., die Gefängnisstrafen zwischen einem Tag und drei Wochen.

In systematischer Weise wird von dieser Seite versucht, die Daseinsfeindschaft in dem Sinne zu beeinflussen, daß die Untersuchungen der Nahrungsmittelchemiker überflüssig seien und daß die Chemiker eigentlich nur dazu da sind, die armen unschuldigen Fleischermeister zu schikanieren. Wie notwendig es aber ist, daß eine regelmäßige Untersuchung der Nahrungsmittel stattfindet, das haben wir erst kürzlich nachgewiesen, als wir den Bericht des Untersuchungsausschusses für Nahrungsmittel besprochenen. Troy allen Geschreis des Fleischer muss eine Ausdehnung der Kontrolltätigkeit dieser Untersuchungskommission gefordert werden.

Die geistige Nahrung der Arbeiter. Zehn Jahre Bibliotheksarbeit betitelt sich ein kleines Schriftchen, das schon vor etwa vier Jahren erschienen ist und den Genossen Hennig zum Verfasser hat. Neben mancher Anregung, die das Büchlein enthält, wurde darin über die gewaltigen Fortschritte im Bibliothekswesen der Leipziger Arbeiter berichtet. Dies Büchlein war zufällig in die Hände eines Jüngers der Limanunterkunft geraten, und da gerade Stoffmangel vorhanden war, wurde auch ein Leitartikel fabriziert, der sich mit dem Büchlein beschäftigte. Die Erfolge der Arbeiter imponierten dem Limanjünger, aber er fand schließlich doch, daß die Arbeiter einseitig erzogen würden. Das hat einen Leser der Limanachrichten auf die Chelwiese dieses Blattes geführt, alswo er folgendes zum besten gibt:

Der Leitartikel der L. A. vom Sonntag, 4. August, ließ uns einen Blick tun in die Quelle, daraus viele Arbeiter, besonders solche sozialdemokratischer Richtung, ihre geistige Nahrung schöpfen. Ich sollte meinen, wir könnten dazu helfen, diese zu verbessern. In wie manchem Bücherkrampe mag es Bücher geben, geographischen oder geschichtlichen Inhalts, Reisebeschreibungen u. dgl., die zurückgebracht durch Neueres — vielleicht nie wieder gelesen werden. Bücher, die unsere Arbeiter freudig willkommen heißen

gelernt, alswo er folgendes zum besten gibt:

Der Leitartikel der L. A. vom Sonntag, 4. August, ließ uns einen Blick tun in die Quelle, daraus viele Arbeiter, besonders solche sozialdemokratischer Richtung, ihre geistige Nahrung schöpfen. Ich sollte meinen, wir könnten dazu helfen, diese zu verbessern. In wie manchem Bücherkrampe mag es Bücher geben, geographischen oder geschichtlichen Inhalts, Reisebeschreibungen u. dgl., die zurückgebracht durch Neueres — vielleicht nie wieder gelesen werden. Bücher, die unsere Arbeiter freudig willkommen heißen

gelernt, alswo er folgendes zum besten gibt:

Der Leitartikel der L. A. vom Sonntag, 4. August, ließ uns einen Blick tun in die Quelle, daraus viele Arbeiter, besonders solche sozialdemokratischer Richtung, ihre geistige Nahrung schöpfen. Ich sollte meinen, wir könnten dazu helfen, diese zu verbessern. In wie manchem Bücherkrampe mag es Bücher geben, geographischen oder geschichtlichen Inhalts, Reisebeschreibungen u. dgl., die zurückgebracht durch Neueres — vielleicht nie wieder gelesen werden. Bücher, die unsere Arbeiter freudig willkommen heißen

gelernt, alswo er folgendes zum besten gibt:

Nun werden wir erleben müssen, daß auf H.s Anregung hin alle Teilnehmer an Stammtischen ihre Wohnung nach alten Scharteien durchwühlen, um die Arbeiter damit zu beglücken. Wer nun noch nicht daran glaubt, daß die Arbeiter die beneidenswertesten Geschöpfe sind, dem ist nicht zu helfen.

Sprechstunden im Arbeitserskreis (Zeitzer Straße 32, Volks-

haus) finden statt in der Zeit von 1/11 Uhr vormittags bis 1 Uhr

nachmittags und von 1/2 Uhr nachmittags bis 1/8 Uhr abends.

Am Sonnabend ist das Secretariat ununterbrochen von 1/11 Uhr

vormittags bis 7 Uhr abends für Ratsuchende geöffnet.

Gleichzeitige Anmeldung von Ferengesprächen. Über die Zahl

der Gesprächsanmeldungen, die von einem Fernsprechanschluß aus

für denselben Anschluß nach anderen Orten zu derselben Zeit an-

gemeldet werden, sind neue Bestimmungen im Reichs-Postamt ge-

troffen worden. Sie gelten sowohl für Verbindungen im Fern-

verkehr als auch für Verbindungen gegen Gesprächsgebühr im

Bezirks- und Vorortverkehr. Von einem Fernsprechanschluß aus

darf für denselben Anschluß an einem anderen Ort oder für dieselbe Person bei einer öffentlichen oder Börseprechstelle an einem anderen Ort anmelden. Soweit die Anschlüsse sich auf denselben Grundstücke befinden, können die Gespräche entweder in den verschiedenen An-

schlußleitungen oder in einer Anschlußleitung angemeldet und erledigt werden. Hauptstellen, an die Nebenstellen angeschlossen sind, bilden mit den zugehörigen Nebenstellen eine Einheit. Hat

eine dieser Stellen ein Ferengespräch angemeldet, so sind die übrigen

erst nach dessen Erledigung zur Anmeldung eines neuen Gesprächs mit demselben Anschluß an andern Ort oder dessen Nebenstellen berechtigt.

Milchmelkblatt. Für die Regelung des Verkehrs mit Milch

und vor einigen Tagen vom preußischen Ministerium neue Grundsätze aufgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein

Milchmelkblatt empfohlen, das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitet worden ist. Es behandelt Milch und Milcherzeugnisse und enthält u. a. folgende Angaben. Die Menge der jährlich in Deutschland erzeugten Kuhmilch wird auf 25¹/2 Milliarden Liter mit einem Wert von etwa 2,1 Milliarden Mark geschätzt. Aus

dem Ausland wird außerdem für 50 bis 70 Millionen Mark an

Milcherzeugnissen eingeführt. Der Milchverbrauch beträgt auf den Kopf der Bevölkerung in Berlin 106¹/2 Liter, in Münster

131¹/2 Liter, in Hamburg 137¹/2 Liter im Jahr. Vollmilch enthält

in der Regel an Wasser 86,0 bis 88,5 Proz., Fett 2,7 bis 4,3 Proz.,

Eiweißstoffe 3,0 bis 4,0 Proz., Milchzucker 3,6 bis 5,5 Proz.,

Salze 0,6 bis 0,9 Proz. Für das neu geborene Kind ist ausschließlich

die Muttermilch die natürliche Nahrung. Sie ist durch

seine andere Milch zu erschließen. Das Melkblatt bringt dann ein-

gehende Vorschriften für die Milchgewinnung. Zum Schlusse werden

die einzelnen Milcherzeugnisse besprochen.

Heimatmuseum. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß

wegen einer baulichen Veränderung das Naturkundliche Heimat-

museum am Mittwoch sowie am Freitag geschlossen bleibt. Der

nächste Besichtigungstag ist Sonntag, der 25. August, von 1/11

bis 2 Uhr.

Unfall. Auf dem Gelände der Bauzahnanstaltung stürzte

gestern der 19-jährige Zimmermann Karl Martin Möller aus

der Höhe von 4 Metern ab und zog sich mehrere Verstauchungen zu,

die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Bon der Straße. In der Friedenstraße kamen ein 41 Jahre alter Fischer und ein achtjähriger Knabe, die auf einem Rad zusammen fuhren, zu Falde, wobei der Knabe eine erhebliche Verletzung im Gesicht davontrug.

Auf der Kreuzung Wintergartenstraße-Georgiring fuhr eine Autobromstrolle einen Schuhmann und einen 20-jährigen Gärtner um. Beide Männer wurden verletzt, der Gärtner so, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

In der Tauchaer Straße wurde eine 50-jährige Wirtschafterin von einem Radfahrer umgerissen. Die Frau blieb bewußtlos liegen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Kleine Brände wurden aus der Klingenthalstraße, Weststraße, Vorstadt und dem Vorjagdshäuschen gemeldet. Die Feuerwehr hat die Brände unterdrückt.

Vermißt wird seit dem 16. August der in der Riehturmstraße wohnende frühere Ratsgärtner Felix Köhler. Der Verschwundene ist nervenleidend. Es wird angenommen, daß er umherirrt.

Einem Schwinder fiel ein Kleiderkasten in die Hände. Der Unbekannte spielte sich als Kriminalbeamter auf und wollte die Ausweispapiere des Kleiderkasten schenken. Da dieser aber solche nicht bei sich führte, verlangte der falsche Kriminalbeamte 20 Mark als „Sicherheit“. Schließlich begnügte er sich mit einem Gepäckstück. Mit diesem hat er sofort das hinterlegte Gepäck des Kleiderkasten abgehoben. Seitdem ist er verschwunden. Der Schwinder ist gut gekleidet gewesen und hat einen dunklen Schnurrbart gehabt.

Ein roher Hauswirt. In einem Hause der Hochstraße kam es zwischen dem Besitzer und einer Bewohnerin zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Hauswirt der in gelegneten Umständen beständlichen Frau einen Stoß versetzte, so daß sie zu Boden fiel. Bei dem Fall aber hat die Frau anschließend schweren Schaden genommen. Sie mußte in das Krankenhaus übergeführt werden. Für den Hauswirt wird die Sache jedenfalls ein Nachspiel haben.

Als Einmieterbetrüger hat sich hier ein angeblicher Christsteller Eduard Schwing bemerkbar gemacht. Gewöhnlich schwindelt er den Wirtseuten unter dem Vorzeichen, er habe Bankkonta, einen größeren Betrag zur Einlösung seines Gepäcks ab und verlässt dann wieder. Außerdem hat der Schwinder in mehreren Häusern Bücher gestohlen. Es ist ein etwa 40jähriger kleiner Mensch mit hohen Schultern, hellblondem Haar und kleinem Schnurrbart. Der Betrüger hat sich als Verfasser eines Werkes Freies Menschenrecht ausgegeben. Wer von ihm geschädigt worden ist, soll dies tun.

Verhaftungen. Beim Stehlen von Waren wurde eine 43 Jahre alte Fleischmeistersfrau aus Niederhofslau in einem Laden der Pfaffendorfer Straße überrascht. Die Frau wurde der Polizei übergeben.

Ein 28-jähriger Geschäftsmixer aus Gehain wurde zur Verantwortung gezogen, weil er einer auswärtigen Firma 120 M. unterstellt.

Vor dem Hauptpostamt wurde ein 28 Jahre alter Opernsänger aus Lichtenburg bei der Entwendung eines Fahrrades überfallen. Der Dieb wurde nach einem misslungenen Fluchtversuch festgenommen.

Ein wegen Unterschlagung verfolgter 19-jähriger Arbeiter aus L.-Neustadt hat sich selbst der Polizei gestellt.

Beim gewerbsmäßigen Glücksspiel wurden ein 44 Jahre alter Gastwirt aus Kroppenstedt, ein 44 Jahre alter Zeitungsverkäufer aus Gera und ein 31 Jahre alter Marktstaller aus Sohesten zur Verantwortung gezogen.

In der Nacht zum Montag wurde in ein Kontor der Weihenfelsler Straße eingebrochen. Der Dieb hat versucht, den Geldschrank zu öffnen, mußte sich aber mit einer Anzahl Zigarren und

müsste, falls sie von uns bekämpft oder nicht in Schutz genommen werde. Es wäre jetzt eigentlich an uns, zu sagen: „arme Musiker vereinigung“.

Und nun zur Frage der Leistungsfähigkeit. Am 18. November 1911 gab die Vereinigung ein großes Konzert. Die Orchesterbegleitung bestand aus folgenden Stimmen (die in Klammern bei den Ziffern bedeuten die Anzahl der Musiker von der Vereinigung): 8 erste Violinen (0), 8 zweite Violinen (2), 4 Bratschen (0), 4 Cello's (0), 4 Bassi (1), 2 Hörner (0), 2 Oboen (0), 2 Klarinetten (1 zweite), 2 Jagotie (1), 4 Pianos (1), 3 Trompeten (1), 3 Posaunen (1), 2 Schlagzeug (2), in Summe 49 Mann, davon 9 „Mittel“ Stimmen von der Vereinigung. Als wir Herren schließen über die von der Vereinigung behaupteten Auslassungen über die Qualität unserer Mitglieder befragt, teilte er uns schriftlich folgendes mit: „Wenn ich mich in der angebauten Weise geäußert haben soll, so ist es in der Hauptfahrt darauf zurückzuführen, daß die Musikervereinigung bei der erwähnten Aufführung im Albertgarten so spottisch schlechte Musiker zum Konzert geschickt hat, daß die fünf oder sechs Ausflüsse bei 20 Mann das Konzert nicht allein herausreichen könnten.“

Der Gesamtvorstand des Leipziger Musiker-Vereins (jur. Pers.) Lokalverein Nr. 5 des Allg. deutschen Musiker-Verbandes (e. V.).

Gerichtsaal.

Schössengericht.

Arbeiterschutz im Fleischereibetriebe. Der Fleischermelster Zellner aus der Nordstraße hatte sich wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung zu verantworten, weil er den bei ihm beschäftigten Gesellen am Sonntag vormittags bis 11 Uhr beschäftigte.

Alexander Schaedel
Reichstrasse 14
Gegr. 1852.
Filiale Grimmaische Strasse 27
Bruchbänder : Leibbinden
Artikel zur Wochen- und Krankenpflege.

Kranke u. Schwache

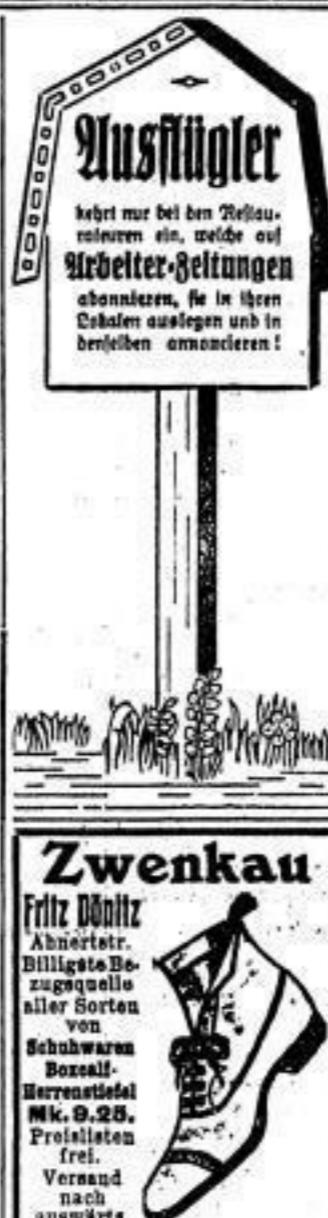
trinken sich gesund durch eisenreiches Wasser aus dem Lamscheider Stahlbrunnen. Dieser altwährtige Heilquell bringt Eisen ins Blut.

Tausende wurden gesund.

„Ich bin 1½ Jahr sehr krank gewesen. Die viele Arznei, die ich eingenommen habe, ist stets ohne Erfolg geblieben. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuholverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich bin entzückt über den rativen ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erlangt, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden, und die alte Tatkräftelähmende Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — „Der Lamscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wieder gegeben.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurersfolge, Anwendungsbereit und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Boppard a. Rh. SW. 40.

Likör-Essenzen
wohlbekümmernde Für mindest 12 Liter ausreichend.
1 Dutzend Flaschen sortiert Mk. 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Hört mit dem teuren Spiritus! Kauf Gaskocher mit Petroleum (D.R.P.), Stück 3.00. Der beste und billigste Schnellkocher für Garten und Haus. Völlig gefahr- u. geruchl. (bei 3 Stück 2.75). **Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.** Empfehle mein großes Lager in Badewannen, Sitzwannen 10, grosse Wannen v. 10.50—25.00.



Zwenkau
Fritz Dörlitz
Ahmstr. Billigste Bezugsgeschäfte aller Sorten von Schuhwaren Boxzell-Hersteller Mf. 9.25. Preislisten frei. Versand nach auswärts.

Wie entstanden Weltall und Menschheit?
v. B. Peter von Einberg. Mit 5 Teilen und 50 Abbildungen. Geb. statt 2.80 nur 1.80 Mf. Zu beziehen durch die Leipziger Buchdruckerei A. G. Abteilung Buchhandlung. Nächsten Mess-Sonntag 11—6 offen.

Rotti-Bouillon-Würfel

5 Stück 20 Pfennig



einzelne Würfel 5 Pf.

sind für jede Küche unentbehrlich.

Houssay & Schwarz, Rotti-Gesellschaft m. b. H., München

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem Städtischen Viehhofe zu Leipzig am 19. August 1912.

557 Rinder u. zwar 184 Ochsen, 105 Kühe, 50 Kalben, 218 Lämme, — Fresser, 222 Rälber; 803 Schafe; 2916 Schweine; zusammen 4588 Tiere.
b) Marktpreise für 50 kg in Markt:

Tiergruppe	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 8 Jahren 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 4. gering genährte jeden Alters	— 100—105 — 98—99 — 84—92 — 74—83	
Kühe	1. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts 2. vollfleischige jüngere 3. mäßig genährte jüngere und guigenährte ältere 4. gering genährte	— 98—99 — 98—99 — 90—92 — 88—99	
Kalben	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	— 96—101 — 88—95 — 80—87 — 70—79	
Fresser	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	— 70—79	
Rälber	1. Doppellender 2. beste Rast- und Saugkalber 3. mittlere Rast- und gute Saugkalber 4. geringe Rälber	— 62—66 — 58—61 — 50—57 — 40—50	
Schafe	1. Mästlämmere und jüngere Mästlämmel 2. ältere Mästlämmel 3. mäßiggenährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	— 47—48 — 40—46	
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahr 2. Teitschweine 3. fleischige 4. gering entwickelte 5. Sauen und Über	— 68—78—84 — 67—68—86 — 63—67—82 — 60—62—78 — 58—61—72—76	
c) Überhand: Rinder 24, davon Ochsen 8, Kühe —, Kalben 4, Rälber 2, Schafe 1, Schweine 69.			
d) Geschäftsgang: Rinder mittel, Rälber mittel, Schafe mittel, Schweine mittel.			

Kleiner Anzeiger

Vermietungen

Westen.

Ritterschlößchen Barned
1 Wohnung, 2 Stub., Kammer, St., per 1. Oktober zu vermieten.

Alzschach, Antonienstr. 28, II., frdl. Schlafst. ob. leere St. d. v.m.

Verkäufe

Blauners

Monatsgarderobe

Reichastrasse 30, empfiehlt in seiner Niederauswahl neu u. getr. eleg. Adrette u. Rockanzüge, Paltois, Gummiärmel, einzeln, Jodette, Weinleid, Frack u. Gesellschaftsanzüge, auch leinweise. Sonnabends bis 8 Uhr abends geschlossen.

Schuhwerkaller Art wird schnell, prompt u. bill. befohlen u. repar. b. Aug. Römis, Alzschach, Clarastr. 1, Ida Antonsen.

Chaletongue billig zu verl. Li. Gutsmitthästr. 20, II. Dörrig

Bitte lesen!

B. feinst. Herrsch., Mil. lionär., Student, ic. sehr wenig getr. Gard., reine Wolle, nur Mohair, Anzüge u. Pal., die neu bis 100 Mf. gekostet haben, v. 8 Mf. an, eins. Hosen, Jodette, Gesellsch.-Ans., sehr bill., auch leinweise.

Mandel, Tauchaer Str. 22, I.

1 Gebett Federbetten

neu, 14 Mf. billig.

Eduard Kuhn, Dorotheenstr. 2, II.

Möbel

in groß, Auswahl, als Aufs-

chräne 28,4, Bettkus 30,

Steglich 8,50, A. Bettlf. m. W.

28,4, Kommoden 21,4, Stühle

5,4, Plüschlos 45,4 liefern

Lendel, Lind, Aurelienstr. 4.

Für Brautleute.

Berhältnissehal-

ber gut.

Wirtschafts billig. Off.

mitt. G. 92 an die Exped. d. Bl.

Dauerh. Bettstellen mit guten

Springf.,

Matratzen (beste Arbeit) 25,4

6,80 Mf., Tap., vis-a-vis, Vau-

Dresdner Str. 28, G. Geb. I. billig zu verl.

Gebr. Küchenkräne, Bettlf. m. Matr. Aurelienstr. 4, pt. I.

Möbel

neue u. gebrauchte*

Li. Lützen, Str. 22, I.

Möbel perf. bill. Bettlf. gest. Li. Morseb. Str. 62,*

Gut. Arbeit m. M. 10,4. Bett-

stell. 4 M. Sophienstr. 35, Sout.

Gutech. tafell. Alvier 30,4. v. L.

Lind., Diatonissenstrasse 8, I. I.

Neues Rad 48 Mf.

Stimoth, Frankfurter St. 25,*

50 St. gebr. Fahrräder u. St.

v. 12,60. Beethovenstr. 11*

A. u. G. Rad 25,00. M. Markt 2, IV.

Prachtv. Herren- u. Damenvad.

Fris., bl. Sed. Bach-Str. 38, I., Eghdl. Vogl.

Prachtv. Herren- u. Damenvad.

Fris., bl. V. Luther-Str. 20, I. F. Zier.

Gebr. Küchen- u. Bettlf.

Adressen 28,4, Bettlf. 30,

Steglich 8,50, A. Bettlf. m. W.

28,4, Kommoden 21,4, Stühle

5,4, Plüschlos 45,4 liefern

Lendel, Lind, Aurelienstr. 4.

Abbruch

Gerberstraße 12, I. Hof

Leinen, rhein. Herd, Bretter,

Türen, Fenster, Gerberholz

16286* j. Strafenb. ges. Hedwigstr. 1.

Brennholzverkauf à Storb 50,4

4-8 Uhr. Sch., Seumestr. 10,1*

Kartoffel-Betläuse

Kartoffeln

werden täglich am Stötteritzer

Friedhof ausgegeben.

Rittergut Stötteritz.

Neues Rad 48 Mf.

Stimoth, Frankfurter St. 25,*

50 St. gebr. Fahrräder u. St.

v. 12,60. Beethovenstr. 11*

A. u. G. Rad 25,00. M. Markt 2, IV.

Prachtv. Herren- u. Damenvad.

Fris., bl. Sed. Bach-Str. 38, I., Eghdl. Vogl.

Prachtv. Herren- u. Damenvad.

Fris., bl. V. Luther-Str. 20, I. F. Zier.

Gebr. Küchen- u. Bettlf.

Adressen 28,4, Bettlf. 30,

Steglich 8,50, A. Bettlf. m. W.

28,4, Kommoden 21,4, Stühle

5,4, Plüschlos 45,4 liefern

Lendel, Lind, Aurelienstr. 4.

Arbeitsmarkt

Landesversammlung.

Zweiter Verhandlungstag.

Dresden, 19. August.

Vorsitzender Lipski eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Zur halbe steht der schriftliche Bericht des Landesvorstandes einheitlich Kassenbericht.

Weiter steht zur Debatte mit der Antrag der Genossen des Kreises:

Der Kalender für das wahljährige Volk Sachsen ist in Zukunft wieder wie früher ohne jede Ressorteneinteilung herauszugeben; auschließlich einer Aufzählung der ländlichen Parteizugungen und sonstigen Parteischriften.

Kahmann-Dresden: Nach 1909 wies der Kalender keine Interate auf, 1910 wurde der Landesvorstand von der Krankheit befallen. 1911 wurde er noch kräftrier und 1912 ist er wiederum kräftrier georden. Bei diesem Krank- und Kräftrierwerden des Landesvorstandes aber wurde den Parteigenossen bange und banger. (Zuruf: das soll wohl ein Witz sein!) Die Parteigenossen, die den Kalender hinausdragen müssten, beschwerten sich lebhaft darüber, daß er ihnen derartig großen Umfang angenommen habe. Man sagt, sie aber im vorigen Jahre 4000 M. eingebracht — eine recht schöne Summe für die Agitation. Dieser Grund ist aber hinfällig; denn die Finanzen der Wahlkreisorganisationen haben sich günstig gestaltet. Betrachten wir die Interate, die er enthält, so muß man sagen, daß sie geradezu verderblicher Art sind. Es werden Bücher angeboten, wonach man für 12 Groschen einen gewandter Redekreis verden kann. Tanzen kann man für 17 Groschen lernen. Schnurrknotenbinden werden angeboten und auch den straußelnden Jungfrauen werden Ratschläge angeboten, wie sie wieder in einem ehrenvollen Zustand kommen können. Schon diese kleine Übersicht sollte uns veranlassen, den Antrag anzunehmen.

Nosse: Sindermann und Braune haben mit Recht von den großen organisatorischen Fortschritten der Sozialdemokratie in Sachsen berichtet, von glänzenden finanziellen Resultaten und von den bedeutenden Wahlstiegern. Mit der, ich möchte sagen freundlichen Heraublassung, die unserm, von uns gewählten Landesvorstand so tragwürdig steht (Herrkreis), hat Sindermann am Schluss versichert, Beschwerden gegen den Landesvorstand seien nicht bekannt geworden. Ganz folgerichtig war die Rede von Sindermann in allen ihren Teilen durchaus richtig. Der Versicherung, daß Beschwerden über die Tätigkeit des Landesvorstandes nicht bekannt geworden seien, war genauer Zeit vorher ein Ausschall gegen die Chemnitzer Volksstimme vorangegangen, der mich veranlaßt, das Wort zu nehmen. Nebenbei bemerkt, ist Sindermann auch bekannt gewesen, daß die Beschwerden, die in der Chemnitzer Volksstimme vorangegangen waren, nicht von dort allein ausgegangen, sondern daß sie auch in dem Begrüßungsartikel der Leipziger Volkszeitung eine Wiederholung und Unterstreichung finden. Die Volksstimme soll nach Auffassung von Sindermann mit schwerem Geschäft geschlossen haben. Das stimmt nicht, sie hat nur von ihrem ganz selbstverständlichen Recht der Kritik Gebrauch gemacht. Es ist immerhin bemerkenswert, daß bei unserm Landesvorstand, wenn auch nur eine kurze Zeit, der Gedanke bestehen könnte, solche Ausstellungen dürften nicht in der Presse erhoben, sondern müßten auf der Landesversammlung vorgebracht werden. Im Rahmen unserer Organisation hat die Presse doch dazu gar keine Möglichkeit; es ist ein reiner Ausfall, wenn ein Redakteur auf der Landesversammlung anwesend ist. Sie haben zwar das Kontrollrecht über die Presse ausgedehnt, aber versäumt, der Presse Gelegenheit zu geben, gegen sie erhobene Angriffe zurückzuweisen. Wenn ich groß sein wollte, würde ich sagen, daß die organisatorischen Verbesserungen des vorigen Jahres, die ich damals lebhaft habe, in gewisser Beziehung Pflichtarbeit sind. (Unruhe.) Sindermann meinte, die Volksstimme habe, wie gewöhnlich, daneben getroffen. Nun, wenn der Chemnitzer Schuß nicht gesessen hätte, dann hätte Sindermann gestern nicht so vor Schmerzen aufgeschreckt. (Lachen.) Tatsächlich sind dem Landesvorstand Beschwerden zu Gehör gelommen, obwohl man eigentlich erwarten durfte, daß bei dem geringen Kreis von Aufgaben, die er zu erfüllen hat, solche Beschwerden so gut wie nicht vorkommen. Wenn der Landesvorstand weniger Aufgaben hat, so liegt das daran, daß die Kreise so erfordert sind, daß sie ihre Geschäfte selbst befreien können, und wenn einmal beigesetzten werden müssen, geschieht es in der Regel durch die Bezirkssomitees. Der Landesvorstand hat jetzt glücklicherweise nur noch repräsentative Bedeutung. (Widerspruch.) Es macht sich zweifellos außerordentlich impostant, wenn Aufrufe und Erklärungen vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Sachsen erlassen werden, besonders wenn man weiß, daß Erklärungen dadurch Gewicht erhalten, daß gewöhnlich Massen hinter ihnen stehen. Gerade weil Sindermann gestern, wie ich das auch schon früher von ihm gehört habe, von der Volksstimme und der Chemnitzer Ede mit dem charakteristischen Unterton gesprochen hat, haben wir Veranlassung ihm zu antworten: Wollte ich in dem Ton antworten, in dem oft genau diskutiert wird, so würde ich sagen, daß sein Bericht, gelinde gesagt, eine recht oberflächliche Arbeit in wesentlichen Teilen ist. Ich beschränke mich aber darauf, zu sagen, daß jemand, der in diesem Amt bei einer so geringen Arbeit so viele Fehler macht und so viel Lädel erfahren hat, wie der Landesvorstand, allen Ansatz hätte, seinen Kritikern gegenüber aufzuhören.

Bühl-Leipzig: Ich will nur die Neugierde von Braune befriedigen, der gefragt hat, wie es kommt, daß der 12. Kreis nicht an Mitgliedern zugewonnen hat. Im vorigen Jahre hatte sich der Landesvorstand ja auch zu unseren Ungunsten verrechnet; in diesem Jahre hat er zufällig recht. (Herrkreis.) Der Mitgliederübergang ist zulässig zu führen darauf, daß wir eine neue Institution geschaffen haben, wie sie nur zweimal in ganz Sachsen besteht. Wir haben, da wir ein geschlossener Bezirk sind, einen beamteten Haushaltsschreiber angestellt mit dem Erfolge, daß wir 4000 M. mehr Einnahmen hatten als im vorigen Jahre. An diesem finanziellen Ergebnis hätte Braune schon erkennen können, warum der Mitgliederbestand etwas bei uns zulässig gegangen ist. Als unser Haushaltsschreiber im ersten halben Jahre feststellen konnte, daß die Mitgliederzahl, die wir im Buche hatten — in andern Kreisen wird das wohl auch manchmal der Fall sein — nicht ganz mit der wirklichen Mitgliederzahl übereinstimmt, haben wir sofort eine Abrechnung getroffen, wie zahlen jetzt nur noch diejenigen als Mitglieder, die nicht länger als einen Monat restieren, und wenn sie dann trocken werden, werden sie nicht länger zählen wollen, werden sie gestrichen. In Kreisen wie dem unsrigen ist es nicht so leicht, den Abgang von Mitgliedern zu erkennen, wie in solchen Kreisen, wo die industrielle Bevölkerung wächst. Bei uns ist das Gegenteil der Fall, da wird die industrielle Bevölkerung hinzugetragen und wer die teuren Wohnungsmieten nicht zahlen kann, zieht nach einem andern Kreis, gewöhnlich nach dem 18. Der Mitgliederübergang ist also ganz natürlich, aber Sehen, daß wir nach wie vor tätig sind. Der Aufschwung des 12. Kreises wird ja am besten dadurch dokumentiert, daß wir 1902 eine Einnahme von 2700 M. hatten, während wir im letzten Geschäftsjahr allein am Mitgliederbeiträgen 10.000 M. eingenommen haben. Unsre Mitglieder zahlen durchschnittlich 48 Wochenbeiträge. Sie sehen daran, daß wir uns eifrig bemühen, weiterzuarbeiten. Über wir haben keine Lust, die Papiersoldaten weiterzuführen.

Langenstein-Plauen: Es ist nicht richtig, daß für den 28. Wahlkreis ein Parteisekretär angestellt ist. Wir haben nur einen Geschäftsführer für die Ortsgruppe Plauen, die am Ende des Geschäftsjahrs 5200 Mitglieder zählte. Bei der großen Fluktuation in Plauen ist es nicht möglich, die Geschäfte im Nebenamt zu führen,

Unsre Ortsgruppe ist selbstständig, wir haben das Recht, einen Geschäftsführer anzustellen.

Seger-Leipzig: Wenn die Genossen Kritik an der Tätigkeit des Landesvorstandes üben, so üben sie selbstverständlich und mit Recht auch Kritik an den Bezirksvorständen, denn die bilden ja mit dem Landesvorstand und sind zum Teil auch mit verantwortlich für dessen Unterlassungen. Wer die Ausführungen von Sindermann aufmerksam verfolgt hat, dem wird aufgefallen sein, daß er seinen Bericht des Vorstandes eigentlich gar nicht gesprochen hat. (Sehr richtig!) Er hat vielmehr über die politischen Dinge gesprochen, die sich in Sachsen abgespielt haben, und auch die meiste nur über die Dinge, die keine Debatte herausubeschworen geeignet waren. Wir haben ja die Kritik nicht zu fürchten. Im Gegenteil, der Landesvorstand kann es nur begrüßen, wenn er auf irgend etwas aufmerksam gemacht wird, was zu tun notwendig ist. (Sindermann: Sehr richtig!) Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Bericht des Landesvorstandes außerordentlich mangelsucht ist.

Welche Entschuldigungsgründe er dafür anführen mag, das steht auf einem andern Blatt, aber tatsächlich ist nicht nur das Zahlenspiel vielfach falsch, sondern es sind auch Gegenüberstellungen gemacht, die einen Vergleich über die Entwicklung ermöglichen, und da war die Kritik der Presse im Recht. In bezug auf die Frage des Besuchs gegnerischer Versammlungen hat die Chemnitzer Volksstimme allerdings zum Teil daneben gehauen, denn davon ist gar keine Rede, daß der Besuch gegnerischer Versammlungen ganz strikt verboten ist, es sind vielmehr Ausnahmen zulässig. (Sehr richtig!) Die Dinge liegen heute anders als früher. Wenn wir heute die Bevölkerung auffordern, dann kommt sie in unsere Versammlungen, die Gegner aber bringen gar keine Versammlungen mehr zu stande, die legen nur dadurch Versammlungen, daß unsre Leute hineingehen und mit ihnen diskutieren. (Sehr richtig!) Dann bringen sie auch die Spieker auf die Beine. Die Dinge haben sich vollständig gewandelt, und in einer ganzen Anzahl Kreise, wo der Besuch eingehalten ist, hat er geradezu grobhartig für unsre Partei gewirkt. (Sehr richtig!) Ein großer Fehler der Chemnitzer Volksstimme war es, zu schreiben, die jungen Leute, die reden wollen, sollen in die gegnerischen Versammlungen gehen. Also unsre Anhänger sollen zu den Gegnern gehen, wo sie mit Leuten zu tun haben, denen sie von vorherher nicht gewachsen sind! Wir können doch die gegnerischen Versammlungen nicht als Redeschulen für unsre jungen Genossen betrachten. (Sehr gut!) Daß der Landesvorstand eigentlich nur noch repräsentierende und registrierende Pflichten hat, stimmt nicht. Die Tätigkeit des Vorstandes ist so ungemein, daß er, wenn er richtig arbeiten will, sich keineswegs auf Repräsentationspflichten zu beschränken braucht. (Sehr richtig!) Daß die Kritik an den Flugblättern zur Reichstagswahl berechtigt war, hat der Landesvorstand eigentlich zugegeben, denn Sindermann hat sich wohl gehütet, ein Wort darüber zu sagen und die Kritik herauszufordern. Wenn er stillschweigend darüber hinweggegangen ist, so hat er damit die Kritik anerkannt, und er wird es auch nicht unternehmen wollen, nachher Narrenstellen, daß etwa durch die vorjährigen Erfolge dem Landesvorstand die Tätigkeitsmöglichkeit beschränkt sei. In den Bezirkssomitees ist es ja auch deshalb wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen, weil man eine größere Aktivität, ein etwas temperamentvollereres Vorgehen wünschte. Es wäre auch nicht überflüssig gewesen, wenn Sindermann nach einer Reichstagswahl wie der letzten und auseinandergegangen wäre, wieviel Minuten Redeberechtigung. Bei den Parteien, die sich auf die Volkskreise zu stützen vorgeben, bei den Liberalen, liegt es in der Regel noch ärger als bei den Konservativen. Wendel hat aber den "Uta" gar nicht gelesen, sonst hätte er von einem "Uta" nicht reden können. Was das Leipziger Komitee beschloß hat und was der Landesvorstand übernommen hat, ist, daß wir die Freiheit des einzelnen Parteigenossen, in gegnerischen Versammlungen das Redeberechtnis zu befristen, etwas einschränken wollten, wir haben erklärt, nur mit Zustimmung der Kreisleitung sollen gegnerische Versammlungen besucht werden. Es sollten damit die wilden Redner beschränkt werden, wir wollten der Verantwortung überhoben sein für die Ausführungen einiger junger Leute, die sich sonst um die Partei nicht kümmern und sich mit einigen unklaren Redensarten die Sporen als Sozialdemokraten zu verdienen glauben und uns mehr schaden als nützen. Wenn die jungen Genossen, die sich rednerisch ausüben wollen, in Diskussionsclubs gehen, so ist der Partei mehr gedient, als wenn sie in gegnerischen Versammlungen unklare Ausführungen zum besten geben. Aus rein taktischen Rücksichten also war unsre Rohnahme geboten. Und nun die Wirkung! In meinen langjährigen Parteitätigkeiten habe ich keinen Beschluß gefunden, der eine solche durchschlagende Wirkung ausgeübt hat wie dieser. (Sehr großes Sehr richtig!) Was war denn die Folge des Beschlusses? Die Gegner mußten bereits 1909 bei den Landtagswahlen ihre Versammlungen von den Sälen nach den Gaststuben verlegen, obwohl sie sich 20 bis 30 Mann als Schutzausstattung mitbrachten. Sobald unsre Leute sahnen, sahnen ihnen die Leute überhaupt. Die gegnerische Presse gab seinem Jubel Ausdruck, sondern einem Wutausbruch über unsern Beschuß. (Sehr richtig!) In Kreisen, wo wir bisher keine Versammlungsorte hatten, bekamen wir mit einem Mal Säle. Nur ein Beispiel. Im 11. Kreis hatten wir 1908 ganze drei Säle zur Verfügung, 1909 ganze 17, 1912 aber 76. Wie konnten in die kleinsten Dörfer gehen und manchmal dem Bedürfnis gar nicht genügen. Die Gegner aber mußten, da ihre Versammlungen leer blieben, zu und kommen; ich habe Versammlungen abgehalten, wo ich manchmal nicht wußte, ob mehr Gegner oder Arbeiter da waren. Wir haben also die Agitation der Gegner fahrlässig und in Diskussion, die sonst in ihren Versammlungen stattfand, in unsre Versammlungen hineingetragen, wir haben unsre Versammlungen interessant gemacht und unsre Agitation gefördert. Der Beschuß war also eine taktische Klugheit und eine Roheit. (Lebhafte Zustimmung.)

Klemm-Dresden: Ich habe in der Dresdner Volkszeitung die Kritik der Chemnitzer Volksstimme als weit über das Ziel hinausgehend bezeichnet, ich habe geschrieben, daß eine solche Kritik keinen Wert hat, und dabei bleibt es. Wenn man weiter nichts aussöhnen kann, als daß im Bericht einige Zahlen (!) nicht stimmen — es hat sich nachher ja gezeigt, an wem die Schuld liegt —, und daß einige Flugblätter nicht den Ansprüchen eines Teils der Genossen genügen, so ist das doch kein Grund, die ganze Tätigkeit des Landesvorstandes in dieser Weise herabzufeuern. Wie kann man es so darstellen, als ob die Tätigkeit des Landesvorstandes eine einfach registrierende sei, die jeder Schreiber ausüben könne? Mit großer Freude habe ich es begleitet, daß beabsichtigt ist, eine große Protestbewegung gegen die Angriffe auf das Kooperationsrecht zu entfachen. Vielleicht kann man damit auch eine Protestbewegung gegen die unerhörte Tenterung verhindern. Auf diese Weise werden wir den Massen zeigen, daß die Sozialdemokratie auf dem Platze ist.

Schröder-Leipzig: Es ist selbstverständlich unser gutes Recht, an dem Bericht des Landesvorstandes Kritik zu üben. Auch ich halte den schriftlichen Bericht für äußerst mögig, ich hätte gewünscht, daß der Vorstand etwas eingehender sowohl im schriftlichen als im mündlichen Bericht seine Tätigkeit geschildert hätte. Gestern ist Sindermann leicht über die unrichtigen Zahlen hinweggegangen. Aber diese kleinen Unrichtigkeiten sind sehr wesentlich und sie kommen gerade beim 4. Wahlkreis des Leipziger Bezirks zum Vorschein. Wie ungemein diese Unrichtigkeiten sind, will ich daran zeigen, daß die meisten Positionen einschließlich der Angaben der Kreisvorstände an den Landesvorstand nicht stimmen. Ich habe eine Kritik der sämtlichen Berichte und habe sie nachgeprüft. Nur einige Beispiele: die Gesamteinnahmen beim 11. Kreise betragen 24.405 Mark, im schriftlichen Bericht sind etwa 1000 Mark weniger verzeichnet. Mit den Mitgliederbeiträgen ist es genau dasselbe bei dem 11., 12., 18. und 14. Kreise. Man könnte ja hier durch eine Erklärung des Landesvorstandes darüber hinwegkommen; aber Sie wissen, wie schwierig die Verhältnisse in den Bezirken liegen, wo die Parteigenossen gegen solche falsche Ausmachungen demonstrieren. Was ist die Ursache davon? Sindermann hat schon gesagt, die Fragebogen des Landesvorstandes müssen in Zukunft mit denen des Parteivorstandes konform gehen. Sie wissen auch, wenn Sie die zwei Fragebogen gegenüberstellen, daß eine Reihe von Positionen auseinandergerissen sind, daß die Posten anders zusammengestellt werden müssen, und daß dann ein falsches Bild herauskommt. Es wäre zu begreifen, wenn die Landesversammlung einheitliche Fragebögen für Landes- und Parteivorstand beschließen würde.

Wendel-Frankfurt a. M. will sich als Genosse, der den inneren ländlichen Verhältnissen fernsteht, nur auf den Uta des Landesvorstandes befrüchten, den gegnerischen Versammlungen fernzubleiben. Seger hat ja eine Reihe von Argumenten gegen den Besuch solcher Versammlungen vorgebracht, und die Erwähnung des Parteivorstandes hat auffallend manch Gutes für sich. Aber neben dem vielen Licht hat sie auch viel Schatten geworfen. Wir sehen, die bürgerliche Presse hat den Uta mit außerordentlicher Freude aufgenommen. (Lebhafte, anhaltende Widerspruch und Rufe: Ganz das Gegenteil!) Seger sagt, wir machen durch unsre Redner die gegnerischen Versammlungen interessant und füllen sie dadurch, während sie sonst leer bleibent. (Sehr richtig!) Aber die Sache liegt anders. Die gegnerischen Versammlungen haben als Zuhörer Kleinbauern und Kleinstädter, die zu uns nicht kommen, und durch den Uta haben wir den gegnerischen Klöppelschwestern die Sache sehr erleichtert, denn sie sagen sich, die Sozialdemokratie treten ja nicht entgegen, wir können also daraufstolz leben, daß sich die Dämonen biegen. (Zuruf: Vor leeren Wänden!) Sie werden doch zugeben, daß auch in die gegnerischen Versammlungen Leute kommen. (Zuruf: Kein!) Wir haben gerade in unserm Kreise Erfahrungen ge-

sammelt, die sehr für die Besichtigung gegnerischer Versammlungen sprechen. Solange wir uns an den Uta hielten, stimmten die Gegner wahre Triumphgesänge an: sie sagten und schrieben, die Sozialdemokratie sind nicht erschienen und haben wohl daran getan, sonst wären sie von unserem Kandidaten Wagner verschmäht worden. (Herrkreis.) Die Genossen wußten natürlich gleich genau, was sie davon zu halten hatten, aber die Kreise, die wir auch gewinnen wollen, bekommen dadurch doch einen schlechten Eindruck. Wir sagen uns dann, wir wollen uns doch einmal von Herrn Wagner verschmäht lassen. Aber als wir hinzukamen, war er nicht in der Stimmung dazu, es wurde zuerst ein Königshoch abgebrach und dann wurden wir ausgewiesen, weil wir keine nationalen Wähler wären. (Herrkreis.) Diese Freiheit hat doch Eindruck gemacht, und eine ganze Menge von Leuten ist zu uns abgeschwenkt. Nahezu war es mit den Nationalliberalen. Eine Kampspartei wie wir, die die gute Sache und eine starke Klinge hat, sollte jedenfalls den Vorwurf vermeiden, wenn er auch unberechtigt ist, daß sie Angst vor ihrem Gegner hat.

Spindler-Leipzig: Das Kontrollrecht der Presse hat in Sachsen schon vor der Neugründung bestanden. Was im vergangenen Jahre erfreut ist, ist eine klarere Formulierung eines bestehenden Rechts. Eine Rendierung kann man nur herbeiführen, wenn sich aus diesem Recht Unzuträglichkeiten ergeben haben. Davon aber hat und die Rente bis jetzt nichts gemeldet. Deshalb können wir über diese Dinge ruhig mit Schweigen hinweggehen. In bezug auf den Besuch der gegnerischen Versammlungen hat Wendel sogar von einem Uta gesprochen. Ich will daher kurz auf die Entstehungsgeschichte eingehen. 1908 ist das Reichsvereinigungsgesetz geschaffen worden und 1909 standen wir vor den Landtagswahlen. Das Gesetz bestimmt, daß der Einberufer es völlig in der Hand hat, ob er die Leitung selbst übernimmt, ob er zugleich Referent und Leiter ist, oder ob er ein Bureau bildet. Er hat auch das Haubrecht innerhalb der Versammlung. Auf Grund dieser Bestimmung schlugen die Nationalliberalen vor, man solle den Gegnern zwar eine Redezzeit gewähren, damit sie volle Versammlungen bekommen, diese Redezzeit sollte aber auf ein Minimum herabgesetzt werden und es sollte in der Hand des Versammlungsleiters liegen, die Redezzeit noch mehr zu kürzen. Das war eine so feige Handlung, daß wir und sagen mußten, die richtige Antwort darauf ist, gegenreiche Versammlungen nicht zu besuchen. (Lebhafte, Sehr richtig!) Ich habe in einem Wahlkreis zu tun, wo 1908 bei 800 Ortschaften nur drei Versammlungsorte zur Verfügung standen. (Hört, hört!) Wir waren damals geradezu gezwungen, in die Versammlungen der Gegner zu gehen. Da fielte ich aber heraus, daß der gegnerische Kandidat zwei bis drei Stunden sprach und dann bekamen wir glücklich zehn Minuten Redeberechtigung. Bei den Parteien, die sich auf die Volkskreise zu stützen vorgeben, bei den Liberalen, liegt es in der Regel noch ärger als bei den Konservativen. Wendel hat aber den "Uta" gar nicht gelesen, sonst hätte er von einem "Uta" nicht reden können. Was das Leipziger Komitee beschloß hat und was der Landesvorstand übernommen hat, ist, daß wir die Freiheit des einzelnen Parteigenossen, in gegnerischen Versammlungen das Redeberechtnis zu befristen, etwas einschränken, wir haben erklärt, nur mit Zustimmung der Kreisleitung sollen gegnerische Versammlungen besucht werden. Es sollten damit die wilden Redner beschränkt werden, wir wollten der Verantwortung überhoben sein für die Ausführungen einiger junger Leute, die sich sonst um die Partei nicht kümmern und sich mit einigen unklaren Redensarten die Sporen als Sozialdemokraten zu verdienen glauben und uns mehr schaden als nützen. Wenn die jungen Genossen, die sich rednerisch ausüben wollen, in Diskussionsclubs gehen, so ist der Partei mehr gedient, als wenn sie in gegnerischen Versammlungen unklare Ausführungen zum besten geben. Aus rein taktischen Rücksichten also war unsre Rohnahme geboten. Und nun die Wirkung! In meinen langjährigen Parteitätigkeiten habe ich keinen Beschluß gefunden, der eine solche durchschlagende Wirkung ausgeübt hat wie dieser. (Lebhafte Sehr richtig!) Was war denn die Folge des Beschlusses? Die Gegner mußten bereits 1909 bei den Landtagswahlen ihre Versammlungen von den Sälen nach den Gaststuben verlegen, obwohl sie sich 20 bis 30 Mann als Schutzausstattung mitbrachten. Sobald unsre Leute sahnen, sahnen ihnen die Leute überhaupt. Die gegnerische Presse gab seinem Jubel Ausdruck, sondern einem Wutausbruch über unsern Beschuß. (Sehr richtig!) In Kreisen, wo wir bisher keine Versammlungsorte hatten, bekamen wir mit einem Mal Säle. Nur ein Beispiel. Im 11. Kreis hatten wir 1908 ganze drei Säle zur Verfügung, 1909 ganze 17, 1912 aber 76. Wie konnten in die kleinsten Dörfer gehen und manchmal dem Bedürfnis gar nicht genügen. Die Gegner aber mußten, da ihre Versammlungen leer blieben, zu und kommen; ich habe Versammlungen abgehalten, wo ich manchmal nicht wußte, ob mehr Gegner oder Arbeiter da waren. Wir haben also die Agitation der Gegner fahrlässig und in Diskussion, die sonst in ihren Versammlungen stattfand, in unsre Versammlungen hineingetragen, wir haben unsre Versammlungen interessant gemacht und die werden sich natürlich in jedem Wahlkreis ergeben. Wederigens darf man sich nicht zu viel von einem solchen Besuch versprechen. Wenn manche Wähler uns nachher auch sagen, ja, die Sozialdemokratie haben mit ihren Ausführungen ganz recht, so wählen sie uns doch noch lange nicht, sondern da kommen dann die Interessengegenseite in Frage, die den Auschlag geben. Die Verhältnisse werden die Gegenseite zwischen den mittelständischen Kreisen und den Arbeitern immer schärfer gestalten, und selbst wenn die mittelständischen Kreise erkennen, daß sie von der Begegnung nichts zu erwarten haben, gehen sie doch aus Furcht vor den Arbeitern in das gegnerische Lager. Ich kann mich nur vollständig den Ausführungen Spindlers anschließen.

Heinecke-Dresden: Der Beschuß über den Besuch der gegnerischen Versammlungen ist seinerzeit von den ländlichen Parteinständen einstimmig gefaßt worden, und man darf diesen Genossen wohl auch ein gewisses Maß von Erfahrung zutrauen, und auch der Erfolg hat gezeigt, daß der Beschuß in fast allen Teilen Sachsen gut gewirkt hat. Wendel und Nosse beurteilen den Beschuß sehr von ihren lokalen Verhältnissen aus, aber es ist ja die Hände keineswegs gebunden. Der Beschuß hat gut gewirkt. Wenn Nosse erklärt, der Landesvorstand sei nur noch eine repressive Instanz, so vernehmen wir uns in den Bezirken gegen solche Behauptung. Wir sind mehr wie je der Meinung, der Landesvorstand soll eine Antizipation sein, die eine lebhafte Initiative zu entwickeln hat, und was wir in dem Bezirksvorstande dazu tun

lonnen, haben wir gelan. Gernisch ist es im einzelnen dabei zu schweren Größen geskommen. Aber weil wir wissen, daß auch die Bezirkshauptstellen ein Teil Verantwortung haben, haben wir es für notwendig gehalten, dem Landesvorstand die Meinung zu sagen. Die Meinung, die Presse habe keine Veranlassung, den Bericht des Landesvorstandes zu kritisieren, weil da nicht Rede und Gegenrede erfolgen kann, ist ganz unhaltbar. Die Berichte werden doch veröffentlicht, damit die Genossen Stellung dazu nehmen und sich kritisch äußern können. Soweit also gibt die Kritik der Chemnitzer Volksstimme zu Bedenken keinen Anlaß, die Genossen dort sollten ihre Kritik nur auch wo anders hinwenden. Dass aber überhaupt Kritik geläßt wird, ist keineswegs zu loben, der Landesvorstand und andre, die die Kritik für unberechtigt halten, haben ja das Recht, zu antworten. Was die Protestbewegung gegen die Versuche zur Einschränkung des Koalitionsrechts betrifft, so will ich bemerken, daß die Parteihauptstellen sich damit bereits beschäftigt haben und auch mit dem Parteivorstand in Verbindung getreten sind, sie sind bereit, im geeigneten Moment loszuschlagen.

Schurig-Wurzen: Im 18. Kreis sind wir mit dem Fortbestehen des Verbotes des Besuchs gegnerischer Versammlungen einverstanden. Wir sind damit gut gefahren. Wir kommen ja in gegnerischen Versammlungen doch nicht zu Worte. Wir wollen lieber dafür sorgen, daß wir immer mehr Versammlungsslokate für und freibetreiben. Dass die Zahlen im Bericht nicht stimmen, liegt daran, daß man nicht einheitliche Fragebögen bekommt. Dem Antrag des 6. Kreises können wir nur zustimmen; manche Interessen, die im Kalender stehen, gehören keineswegs hinein.

Geyer-Zeipzig: Die herabsetzende Kritik Roskes gegen den Parteivorstand hatte einen starken Stich ins Persönliche, und damit hat er seiner Kritik selbst die Spitze abgebrochen. Seine Darstellung über die Einheitlichkeit des Landesvorstandes zeigt eine vollständige Verkennung unserer Organisation überhaupt. Sie besteht in der Gliederung in Wahlkreise, Bezirkshauptstellen und Landesvorstand. Wie können Sie da sagen, der Landesvorstand ist einheitlich? (Roske: Das habe ich nicht gesagt!) Das war der Sinn Ihrer Rede. Der Landesvorstand ist das verbindende Glied der Organisation. Geht man sachlich vor, so sieht man, wie unberechtigt und gehässig die Kritik Roskes war. Der Siegesjubel über den Ausgang der Reichstagswahlen in Sachsen ist wohl berechtigt. Über dieser Siegesjubel ließ zum Teil übersehen, wie die Dinge in Sachsen gelaußen sind; man sagte, nach 1907 möchte sich eine starke Depression bemerkbar. Das mag für einzelne Teile auftreten, aber nicht im allgemeinen. (Schr richtig!) Es wäre auch ganz falsch gewesen. Wir müssen sagen, wir haben 1903 etwas Außerordentliches erlebt, aber 1912 hatten wir wieder den regulären Aufstieg. Auch in Sachsen werden wir nicht von Wahl zu Wahl hundertausende gewinnen. Je mehr wir vorrücken, um so mehr werden die Gegner sich anstrengen und alle Register ziehen, um die Partei zu hemmen. Trotzdem wird ihnen das nicht gelingen. (Zustimmung.) Noch ein Wort zu den Stichwahlen. Ich will nicht die Frage des Stichwahlakommens des deutschen Parteivorstandes in die Debatte ziehen. Aber hervorgehoben muß eines werden: schmackhafter haben die liberalen Parteien sich noch nie verhalten, wie bei diesen Stichwahlen. (Lebhafte Zustimmung.)

Zuognicke-Umaberg: Im 20. und 21. Kreise rechnen wir uns auch zur äußersten Chemnitzer Seite, aber mit den Ausführungen Roskes sind wir nicht einverstanden. (Kuhn-Chemnitz: Wir im 16. Kreis auch nicht.) Geyer hat recht, daß die Aussführungen Roskes einen Stich ins Persönliche haben. Einverstanden bin ich mit der Chemnitzer Volksstimme bei ihrer Kritik gegen die Art der Wahl der Mitglieder des Bezirkshauptstandes. Die Mitglieder des 16. Kreises wählen den Bezirkshauptstand und die übrigen sechs Kreise haben keinen Einfluss darauf. (Burk: In Dresden ist es ähnlich!) Hier muß ein mehr demokratischer Modus gefunden werden. In Bezug auf den Besuch der gegnerischen Versammlungen haben wir im 20. und 21. Kreise den sogenannten Utaas jämisch eintreffend gezeigt, und wir haben die Befolzung dieses "Utaas" nicht zu bedauern gehabt, wie haben Herrn Stresemann mit seinen Versammlungen dadurch Schachmatt gesetzt. Es trifft auch zu, was Lipinski ausgeschaut hat, daß wir dadurch eine ganze Menge von Stufen erobern haben. Am letzten Tage vor den Wahlen hatten wir in Annaberg eine Versammlung mit 2200 Personen, während die Gegner nur rund 200 Mann hatten. Das war der Erfolg unserer Methode. Am Kalender habe ich im wesentlichen nichts auszusehen. Wir sind aber bestrebt, ihn weiter auszubauen, was ja auch der Landesvorstand wünscht.

Sindermann-Dresden: Direkte Beschwerden aus den Kreisen sind an den Vorstand nicht gerichtet worden. Dass wir in den Bezirkshauptstellen Kritik an unserer Tätigkeit üben, ist selbstverständlich. Wenn dem Landesvorstand mangelnde Initiative vorgeworfen wird, so trifft das auch die Bezirkshauptstellen. Ich wende mich keineswegs gegen die Kritik überhaupt, sondern gegen die Art, wie sie in der Chemnitzer Volksstimme gesetzelt wurde. Das Zwicker-Volksblatt hat den Nagel auf den Kopf getroffen, als es schrieb: „Im vorigen Jahre hatten wir ein Bündel, jetzt hat die Chemnitzer Volksstimme daraus einen Eierkuchen gebaut.“ (Heiterkeit.) Alle andern Kritiker, die die mangelhafte Statistik kritisiert haben, nicht bewiesen, daß der Landesvorstand die Schuld daran hat. Schröder habe ich die Fragebögen vom 11., 12., 13. und 14. Kreis gegeben, er hat sie verglichen und gesehen, daß sie mit unserer Zusammenstellung übereinstimmen. Wir sind also nicht schuld, wenn Unrichtigkeiten vorliegen. Ich habe ja schon gestern darüber ausserhand gemacht, daß der Fragebogen mit dem Parteivorstandes in Einklang gebracht werden soll. Weitere Vorwürfe gegen den Bericht sind, er sei nicht ausführlich gewesen. Wir haben mit Vorstandsbüchern schon Erfahrungen. Machen wir einen langen Bericht, wie ausnahmsweise 1908 und noch mehr 1907, als wir selbst die Kritik an uns anlegten und erforschten, wen die Schuld an dem Ausfall der Wahl treffe, da erklärten fast alle Redaktionen: Nur nicht so lange Berichte. (Schr richtig!) Hätte es denn einen Zweck gehabt, wenn wir einen langen Bericht im Jubelstil über den Ausfall der Reichstagswahlen geschrieben hätten. Aber lassen Sie die Berichte der Sekretäre an. Sie sind alle nach derselben Schablone des Siegesjubels verfaßt. Die Statistik ist zutreffend, mit Ausnahme der Fehler, die auf der Ausfüllung der Fragebögen beruhen. Auch bei den Flugblättern haben wir die Fehler eingesehen; wir haben stets gesagt, es ist besser, wir lassen die Hände von Flugblättern für das ganze Land; was für den Lausitzer Bezirk richtig ist, ist nicht richtig für Leipzig, für das Vogtland oder für das Erzgebirge. Wir haben daher stets den Standpunkt vertreten, daß die Bezirke die Flugblätter herausgeben sollen. Es wurde ein Antrag gestellt und angenommen, ein allgemeines Flugblatt über die sächsische Politik herauszugeben. Dann beschlossen neun Kreise, es zu einem früheren Termin herauszugeben. Dann hätte aber die Einsicht eine andre sein müssen, da das Flugblatt ja dann den Wahlkampf einleiten sollte. Man sagte, dies Flugblatt sei langweilig. (Schr: Mit Recht!) Geyer hat ja selbst davon mitgearbeitet. (Heiterkeit.) Roske hat die Flugblätter wohl ebenso wenig gelesen, wie unser Aufsatz über den Besuch der gegnerischen Versammlungen; hätte er ihn gelesen, so hätte er nicht sagen können, wie hätten den Besuch verboten. Wendel hat wenigstens für sich, daß er an den Anfang seiner Ausführungen das Motto stellte, er weiß nicht viel von Sachsen. (Heiterkeit.) Daher will ich auf seine Ausführungen auch nicht eingehen. Aber Roske mußte die Verhältnisse besser kennen, und der Volksstimme, die an dem Utaas Kritik gebliebt ist, muß ich den Vorwurf der Inkonsistenz machen. 1907 hat der 17. Kreis beschlossen, gegnerische Versammlungen nicht mehr zu besuchen, und das wurde in der Chemnitzer Volksstimme mit heissem Jubel begrüßt, und auch noch später bei der Nachwahl im 20. Kreis wurde in der Chemnitzer Volksstimme den Genossen empfohlen, aus gegnerischen Versammlungen fortzubleiben, wo wir doch nur einige Minuten Redeteil bekommen und dann im Schlussswort abgefängt werden. Die Folge war auch, daß die gegnerischen Versammlungen leer blieben. Aus Bayen kam dann der Bericht, daß einige Bezirkshauptstellen sich nicht slagen wollten, und deshalb kamen wir dazu, den Parteigenossen uns Herz zu legen, den Besuch der gegnerischen Versammlungen einzufordern; wo ein solcher Besuch sich notwendig macht, sind die Parteigenossen keineswegs daran ge-

hindert. Man sagt, die Gegner haben sich über uns lustig gemacht. Ich erinnere mich, daß unmittelbar nach der Veröffentlichung dieses sogenannten Utaas die ganze gegnerische Presse darüber hergeholt ist. (Sehr richtig!) Das wirkte so, daß Villner und im Landtag direkt angerempelt hat, aber wir haben ihm ja die richtige Antwort gegeben. In dem Utaas steht auch, wo man uns die Redefreiheit verweigert, werden wir selbst Versammlungen einberufen, die Gegner dazu einladen und ihnen volle Redefreiheit gewähren. Ansichts der Erfahrungen, die wir gemacht haben, war ein einheitlicher Besluß nötig. In allen Kreisen war man damit zufrieden, und es ist ja auch bereits Roske gegenüber formuliert worden, daß die Chemnitzer Seite auch damit einverstanden war. Nun zum Kalender. Nahmann hat ja in humoristischer Weise geschildert, wie der Kalender aus sieht. Ueber den Inhalt des Kalenders sind kleinste Beschwerden an uns gekommen, über den Umfang der Instrukte. Begegnet haben sich auch andre Kreise beschwert, und deshalb haben wir uns bereits mit der Frage beschäftigt. Wir werden dafür sorgen, daß Instrukte höchstens in einem Umfang von 12 Seiten aufgenommen werden. Uns wäre es natürlich lieber, überhaupt keine Instrukte zu bringen; wir würden uns dadurch eine ganze Arbeit ersparen. Über die 4000 Bl. die uns die Instrukte gebracht haben, könnten wir gut gebrauchen. Unsere Genossen erkennen an, daß der Kalender das beste Agitationsmittel ist; er wird aufgewahrt, während die Flugblätter in die Ede geworfen werden. Wenn behauptet wird, in den Kreisen, wo die Kalender am alternativabgedruckten sind, können wir sie nicht verbreiten, weil wir sie nicht abzählen können, so werden Sie mit doch recht geben, das und dort die Instrukte eine Einnahmequelle für diejenigen Kreise eröffnen, die den Kalender aus Wangen an Witten nicht verbreiten könnten, für die 4000 Bl. könnten wir eine ganze Reihe von Kreisen befürchten. Also lehnen Sie den Antrag ab. Geyer möchte uns den Vorschlag, daß wir das Stichwahlakomm in den Parteivorstandes mit den Fortschritten nicht erhöhen haben. Ich glaube, er hat den Bericht nicht gelesen, denn es ist davon ausdrücklich gefasst, daß das in der Presse und in den Parteiversammlungen so viel beprochenen Stichwahlakomm uns in Sachsen nicht berührte. Was sollen wir denn mehr schreiben? Es war kein Abkommen in irgend einem sächsischen Wahlkreis getroffen. Die Fortschrittkräfte des 28. Kreises hatten zwar das Antragen an den Parteivorstand gestellt, aber es ist allgemein zurückgewiesen worden. Deshalb fällt dieser Vorschlag in sich zusammen.

Winkel-Dresden: Ganzwohl Wollenbuhrl als Sindermann haben gestern betont, daß die Verhältnisse in Sachsen und im ganzen Reich durch die finsternen Pläne der Schartmacher recht vermischt werden könnten. Wollenbuhrl wies darauf hin, daß man die Arbeiter zunächst durch geheime Versammlungen befreien und fesseln will, um dann gegen sie vorzugehen. Dies Gesetz ist in ausgeprägtem Maße in weiten Kreisen vorhanden, die Arbeiter wehren sich jetzt bereits allerorten. Bei den Worten von Sindermann, die Komitees würden in gegebener Zeit eine Protestbewegung einleiten, habe ich mein Gefühl des Bestreitens empfunden. Man darf nicht vergessen, daß einzelne Gewerkschaften, einzelne Gewerkschaftskräfte und einzelne Wahlkreise bereits jetzt Demonstrationsversammlungen gegen die Pläne der Regierung abhalten, und deshalb wäre es doch wohl an der Zeit, daß wir etwas energischer vorgehen, daß wir nicht warten, sondern schärfer eingreifen und die ganze Sache in eine Form gießen, die auch wirklich den Charakter der Demonstration hat. Sonst könnte es leicht dahin kommen, daß die Aktion verpufft. Ich möchte also bitten, daß die Aktion nicht zu lange hin-ausgeschoben wird.

Roske-Chemnitz: Den Antrag des 6. Kreises bitte ich abzulehnen. Durch die Aufnahme von Anträgen lassen wir uns unter Aufzugsosten doch zum Teil von den Gegnern beschlagen. Allerdings ist es zu mühsam, daß bei der Ausübung der Instrukte in der Kunst etwas größere Vorsicht walten möge. (Sindermann: Gehrige Anträge kommen nicht wieder!) Dem Genossen Gehrige ist ja die gütige Belehrung, die er mir über den Aufbau der Kooperation in Sachsen erteilt hat, von Herzen dankbar. (Heiterkeit.) Es war ja nicht ganz neu, was er gesagt hat, aber ich erkenne den guten Willen an. Eine Auffassung, das im den Landesvorstand einleiten, als überflüssig bezeichnet habe, ist irrtig, ich habe nur der jüngsten Lautheit des Vorstandes keine unpanierende Seite abgewinnen können, und diese Auffassung hat ja eine ganze Reihe von Rednern geteilt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die hier geschilderte Aktion ihre Wirkung nicht verschlafen wird, und ich kann deshalb verzichten, auf Einzelheiten einzugehen. Damit glaube ich angiebt den Beweis geleistet zu haben, wie unzureichend der Vorschlag von Geyer ist, meine Kritik sei persönlich und gehässig. Verständlich sind mir die Mitglieder des Landesvorstandes, die liebsten Leute, die ich mir denken kann. Diese persönliche Beurteilung kann mich aber nicht abschaffen, mich gegen die Art der polemischen Manier zu wenden, die Sindermann vorhin wieder versucht hat. Er hat ohne weiteres voraus, daß die Flugblätter, die ich kritisiere, von mir nie gelesen sind. So etwas soll man doch nicht behaupten, wenn man es nicht beweisen kann. Die meisten Gründe, die gegen den Besitz der gegnerischen Versammlungen angeführt werden, sind eigentlich so selbstverständlich, daß man darüber gar nicht zu reden braucht. Ich wünsche lediglich, wir hätten den Bericht gemacht, mehr als es in manchen Kreisen geschehen ist, die Gegner ins Unrecht zu setzen. Daraüber hab wir ja klar, daß die Gegner würden waren, daß wir nicht in ihre Versammlungen gekommen sind, aber unangenehm habe ich es empfunden, daß die Gegner Scheinbar sagen könnten, wir drohten und um den Besuch der Versammlungen. Unser Kalender muss überdarauf hinausgehen, daß wir die Gegner zeigen, sie zu weigern, mit uns zu debattieren. Es ist gesagt, die Chemnitzer Volksstimme habe gefordert, man solle die jungen Genossen auf die Gegner loslassen. Das steht in dem Artikel nicht, ebenfalls war das nicht die Absicht des Artikelschreibers. Ich gebe zu, daß erfolgt werden kann (siehehersteller: Gefolgt werden muß), daß der Artikelschreiber sagen wollte, die jungen Leute sollen in gegnerische Versammlungen geschickt werden. Ich habe den Artikel nicht gelesen, ich kann aber die Intentionen des Verfassers, und wußt' der, so sagen wollte, die läufigen Redner müssen in die gegnerischen Versammlungen afschickt werden, und den jungen Genossen nach Gegenhalt gegeben werden, in kleinen Parteiversammlungen zu reden.

Weber-Chemnitz: Es ist schon vorhin aufgerufen worden, daß die Parteigenossen des 16. Kreises mit der Kritik der Volksstimme nicht einverstanden sind. Wir haben eine Parteiverammlung in der Neumarkt über die Landesversammlung rezitiert, und wo die ganze Redaktion zugegen war. Warum hat man dort nicht Stellung genommen? Dann wäre doch der Bezirksvorstand und auch den Genossen Gelegenheit gegeben, ich zu äußern. Lebzigens hat sich die Kreisversammlung, in der die Redaktion gleichfalls vertreten war, auch damit einverstanden erklärt, daß gegnerische Versammlungen nicht besucht werden sollen. Man darf nicht Kritik üben, wenn man selbst einverstanden ist.

Schöpflein: Im 10. Wahlkreis haben wir 1909 zum erstenmal konsequent durchgeführt, die gegnerischen Versammlungen zu meiden. Sie wissen, wie das gewirkt hat. Unser Gehrige haben dadurch nicht ein einziges Mal eine ordentliche Wahlversammlung zustande bekommen. Deshalb habe ich den Beschluss der Bezirkshauptstellen für durchaus richtig. Der Beschluss verdient ja nicht, im gegebenen Falle in gegnerische Versammlungen zu gehen. (Schr richtig!) Er hat aber etwas Wertvolles, nämlich, daß mit der wilden Art, je nach Laune eins, zwei drei in gegnerische Versammlungen zu laufen, aufgeräumt wird. In manchen Fällen ist es, mit gegnerischen Versammlungen zu beladen, in anderen Fällen nicht. Ich persönlich bin immer mehr davon abgelenkt, wie kommt dabei ich nicht heraus. Ein Auflösung kommt beim Besuch gegnerischer Versammlungen nicht viel heraus, und wo nicht bestimmte Gründe dafür sprechen, haben wir keine Ursache, die Versammlungen zu besuchen, um so weniger, weil die Sozialfrage heute in Sachsen gelöst ist. Wir sind groß und stark und brauchen den Gegner nicht nachzulaufen. (Schr richtig!)

Damit schließt die Debatte.

Sindermann (Schlußwort): Ich möchte mich darüber

informieren, ob es Anforderungen an die Redner gibt, die in vielen Fällen gar nicht erfüllt werden können, und gerade aus dem Chemnitzer Bezirk ist sehr darüber gesagt worden, daß die Referenten nicht ausreichen. Wenn unsre Genossen die gegnerischen Versammlungen besuchen sollen, dann müssen wir unsre eigenen Versammlungen vernachlässigen, und wenn man sich auf den durchaus korrekten Standpunkt stellt, in die gegnerischen Versammlungen soll man die besten Kräfte schicken, dann fehlt es uns leider noch an Kräften in unseren Versammlungen. Es kommt dann daran, daß der Kandidat zu den Gegnern gehen muß, und das an seiner Stelle im Rathaus mit anderer sprechen muß. Wir müssen weiter bedenken, daß uns heute beinahe 2000 Säle zur Verfügung stehen. Werden in jedem Saal nur zwei Versammlungen abgehalten, so sind das 4000 Versammlungen. Nehmen Sie sich aus, wieviel Referenten dazu gehören. Dazu kommt, daß wir den Gegner Redefreiheit gewähren, während die Gegner nicht so anständig sind. In neuerer Zeit gießen sie und in dem Referat selbst nicht an, um und nicht Veranlassung zur Erwidern zu geben. Aber im Schlussopt, wenn keine Erwidern mehr möglich ist, wird das Material des Reichsverbandes herangezogen, und wir, die wir so anständig gewesen sind, bis zum Schluss auszuharren, können dann leider mehr antworten. Wären die Gegner anständiger gewesen, dann hätte dieser Besluß nicht gefordert zu werden brauchen. Am Übrigen kann ich wohl mit Recht darauf verzweilen, daß mit bei aller Gestigkeit der Kritik doch das Gefühl in uns tragen, daß wir alleamt einer wie der andre, unsre Schuldigkeit bei der Reichstagswahl und in allen andern Räumen getan haben. Wir werden auch in Zukunft unsre Schuldenlast tun. Das muß die Arbeiterklasse mit leidloser Benutzung begreifen. (Bravo!)

Brown (Schlußwort): Ich bin ja bei der Kritik etwas glimpflich weggekommen. Gewartet man meine Zahlen kritisiert hat, man nicht verflucht, mich ins nächste Unrecht zu versetzen. Mit Buß kann ich darin überzeugt, daß er von seinem Standpunkt aus recht besteht und ich von meinem. Es kommt doch darauf an, nach welcher Methode man seine Statistik aufstellt. Ich halte meine Angaben für richtig. Das ist mir geschehen, um zu zeigen, in welchen Kreisen in Zukunft mit verdoppeltem Eisern gearbeitet werden muß. Meine Aufmachungen beweisen, daß in Kreisen, wo es den Antritt hat, als ob die Verhältnisse besonders schlimm sind, dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist, während es in Kreisen, wo man glaubt, es liege manch Faul, in Wirklichkeit nicht so schlimm steht. Die Zahlen sollen nur zeigen, wo man einzusehen muss, um die Organisation mehr auszubauen.

Damit schließt die Debatte.

Hierauf wird über den Antrag des 6. Kreises abgestimmt. Das Resultat ist die Abstimmung.

Es folgt der

Bericht der Landtagsfraktion.

Berichterstatter Hölzl: Aus der Wahl von zwei Sozialdemokraten ins Präsidium darf man nicht etwa schließen, daß wir in eine neue Ära eintreten. Die Vorgänge im Landtag haben vielmehr gezeigt, daß wir noch wie vor dem Zeichen des Klassenkampfes stehen. Doch es uns gelungen ist, zwei Sitze im Präsidium zu erringen, ist lediglich die Folge der Rivalität zwischen den bürgerlichen Parteien. Aber wenn es gilt, den Kampf gegen das Prinzip zu führen, dann stehen sie gemeinsam gegen uns. (Schr richtig!) Redner wendet sich sodann einzelnen Fragen zu, die im Vordrage behandelt sind. Für die Jugendpflege fordert man 100.000 Bl. mit der Begründung, daß infolge der veränderten sozialen Verhältnisse eine besondere Jugendpflege notwendig sei, aber der Schuleggendorfswort läßt alles vermissen, was im Interesse der Jugend erforderlich ist. Die Schule soll nach wie vor der Charakter einer Klassenschule behalten. Allerdings ist mit Hilfe der liberalen Parteien der Gedanke der allgemeinen Volksbildung zu einem Entwurf hinaingebracht worden; es soll nur eine Art Volksschule an jedem Ort bestehen, und wenn es auch möglich ist, eine höhere Abteilung der Volksschule einzurichten, so hat doch die Mehrheit auch auf diese höhere Stufe das Prinzip der Unentgeltlichkeit ausgebaut. Die soziale Art und Weise, wie der Vertreter der Konservativen in der Deputation sich verhalten hat, hat sehr die Meinung der Kreisenden widergespielt. In der Deputation wurden die Konservativen sogar Obstruktionen getrieben. Die Mehrheit konnte sich immer nur bilden aus Sozialdemokraten, Fortschrittlichen und Nationalliberalen, aber die Nationalliberalen haben nur wiederum einen fortgeschrittenen Standpunkt eingenommen, und die nationalliberalen Kommerzienräte sind ganz ostentativ gegen die Einheitschule aufgetreten. Lebzigens werden die Verbesserungen voraussichtlich an dem Widerstand der Regierung und der Celler Kammer scheitern.

Beim Gemeindesteuergesetz haben wir mancherlei Verbesserungen erhalten. In die Einführung, daß der Teil des Bedarfs, der aus der Einkommensteuer zu bedient ist, von 75 auf 85 Proz. heraufgesetzt ist und manches anderes. Die bürgerlichen Parteien wollten die Beendigung der Gemeindeeinkommensteuer niedrig halten, um die Grundbesitzer zu schonen, und zwar der konservative Herr Greisch in holdem Verein mit dem fortgeschrittenen Abgeordneten Günther. Die Frage des Schulsteuers ist zurückschießen bis zum Abschluß des Schulgesetzes. Die der Kirchensteuer ist bereits in Angiff genommen. Es werden die Pfarrkirchensteuer, Bleisteuer usw. als soziale und unverträgliche Quellen bezeichnet, die für die Kirche nicht geeignet sind. Die Kirche scheint also nicht mehr einen so guten Weg zu haben, wie zur Zeit als Goethe seinen Faust schrieb. Aber ihre Moral soll getragen werden von einer Einschränkung der Steuerberechtigung der politischen und der Schulgemeinde an dem Steuerberechtigung der Kirche. Auch in der Grundsteuer will sie unverträgliche Wiederholungen an den Steuern für die Wehrheilskirche in jeder Parochie heranziehen. Ein Überbleibsel aus alter Zeit, durch den häufig Disponenten gezwungen werden sollen, in den Sädel der Kirche zu steuern. Man sieht, der Weg der Kirche ist keineswegs so verderben, wie es manche vielleicht scheinen könnte. (Heiterkeit.)

Das Pfarrbezirkes wird ebenso wie das zur Zeit des Dreissenwohntrecks geschaffene Wasserrecht das Wasserrecht als Aufsicht des Grundbesitzers feststellen. Wir dürfen und selbstverständlich nicht darauf einzufassen, ein neues Privileg auszuholen, die Grundbesitzer zu befristeten. Unter feindlichen Parteien ist mit Hilfe des Artikelschreibers, der Art. 10. Wahlkreis, eine neue Art des Vordrucks bestimmt, die die Befreiung der Grundbesitzer zu schützen. Ein Vordruck ist zu verlangen. (Zustimmung.) Die sozialdemokratische Fraktion ist wie die Arbeiter so auch für die kleinen und mittleren Beamten eingerichtet, die in einem noch schlimmeren Abhängigkeitsverhältnis stehen. Bei dem Befreiung der Grundbesitzer ist es ebenso wie die bürgerlichen Parteien ein kluges Gesetz; aber die Abstimmung schlämmt nicht, der Minister es zuhören hat ja seine Bereitwilligkeit erklärt, im Bundesrat darum einzutreten. Freilich ist der Zeitpunkt recht schlecht gewählt, wo sowohl in Sachsen wie auch im Rheinland noch die Opfer des Terrorismus des Grubenkapitals herumlaufen, wo in Westfalen die Spuren des Blutes noch frisch sind, das das Korpse der Grubenkapitäle durch die Prostitution des Grubenkapitals verursacht. Viele haben sich lassen müssen. Auch ist die Lage der bürgerlichen Parteien nach den letzten Reichstagswahlen so preß, daß sie mit ihrem Recht nicht spielen dürfen. — Wir Sozialdemokraten gärfeln dem Mittelstand nichts vor, um seine Stimmen einzufangen. Wir wissen, daß der Klassenkampf aus den Verhältnissen erwächst, die in der kapitalistischen Gesellschaft die Arbeiter zur benachteiligten Ausbeuteten Klasse machen; wir fordern Klassenbewußtheit, um die Arbeiter zum Kampf für das große Ziel einer höheren Gesellschaftsform auszumachen zu lassen. Wir werden den Klassenkampf auf Kultur und Kunst gewichtet, bis die allgemeine Gerechtigkeit und Freiheit triumphiert. (Begeisterter Beifall.)

Eine Diskussion rückt sich nicht an das Referat. Damit ist dieser Punkt erledigt.